

Hans Peter Balmer
Montaigne und die Kunst der Frage
Grundzüge der Essais

Tübingen 2008

ISBN 978-3-7720-8261-0

© 2008 Narr Francke Attempto GmbH + Co. KG

Wissenschaftlicher Apparat

Zählung wie in der Printausgabe (¹, ², ³, ...). Hier hinzugefügte Anmerkungen tragen – bei überwiegend gleich laufender Paginierung – um Buchstaben erweiterte Zahlen (^{1a}, ^{6a}, ^{6b}, ...). Zur Auflösung der Siglen von Primärquellen (T/R, St, etc.) s. Literaturverzeichnis (1., 2.).

Besonnen unter Fanatikern: ein Philosoph neuen Typs

Vorsicht des Fragens: Was weiß ich?

angesprochen ist.“¹ ... entfaltet wird.^{1a} ... „in die Schwebel gebracht“ werden.²

¹ *La parole est moitié à celui qui parle, moitié à celui qui l'écoute* (Buch III, Kapitel 13; T/R 1066, b; St 549; vgl. II 18; St 333).

^{1a} „Einer hat immer Unrecht: aber mit zweien beginnt die Wahrheit. – Einer kann sich nicht beweisen: aber zweie kann man bereits nicht widerlegen“ (Nietzsche, Friedrich: *Die fröhliche Wissenschaft*, III 260: SA II 158). Gegen den Solipsismus der transzendentalen Subjektivität von Descartes bis Kant wie auch die existenzialistische Einzigkeit von Kierkegaard und Stirner entstehen mit Ludwig Feuerbach, Friedrich Ebner, Gabriel Marcel, Martin Buber und Emmanuel Levinas An-

... von Religionskriegen zerrissen.^{2a} ... der Weltgeschichte“³ ...
gegen die Türken“.⁴

sätze eines ausgesprochen dialogischen Denkens, einer Philosophie des Gesprächs. Leitend dafür sind Erfahrungen und Ideen wie Begegnung, Beziehung, Reziprozität, Mutualität, Relationalität, Dazwischen u. ä. „Ich habe keine Lehre, aber ich führe ein Gespräch“, sagt Martin Buber, zit. in: Schilpp, P. A. / Friedmann, M. (Hg.): Martin Buber, Stuttgart 1963, S. 593; Rütter, Susanne: Herausforderung angesichts des Anderen, Freiburg Br. / München 2000. Zur Dialogizität des Wortes vgl. auch Bachtin, Michail: Die Ästhetik des Wortes, Frankfurt a. M. 1979, 2001, S. 172.

² Gadamer, Hans-Georg: Wahrheit und Methode (1960), Tübingen 1972, S. 349.

^{2a} Hinrichs, Ernst (Hg.): Kleine Geschichte Frankreichs, Stuttgart 1994, S. 148-171; Miecz, Ilja: Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit, Stuttgart 1994; Cameron, Keith (Hg.): Montaigne and His Age, Exter 1981; Nakam, Géralde: Montaigne et son temps, Paris 1993; zu den Religionskriegen näherhin Coudy, Julien (Hg.): Die Hugenottenkriege in Augenzeugenberichten, München 1980.

³ Franzen, August: Kleine Kirchengeschichte, Freiburg i.Br. 1965, S. 291; fragwürdig allerdings ist der Versuch, Gregors schändliche Reaktion mit Uninformiertheit entschuldigen zu wollen (ebd.).

⁴ Montaigne, Tagebuch einer Reise durch Italien, hg. O. Flake, Frankfurt a. M. 1988, S. 317, Anm. 62.

... unter Fanatikern“.⁵
... gar Hassenswertes.^{5a}

⁵ *Savant dans un siècle d'ignorance, philosophe parmi les fanatiques* (Voltaire, *Remarques sur les Pensées de Pascal*, 1728, zit. in: Montaigne, *Essais*, hg. Maurice Rat, Paris 1962, Bd. I, S. XXVIII; Daniel Keel, Hg., *Über Montaigne*, Zürich 1992, S. 488). Voltaire in seinem eigenen Jahrhundert der Aufklärung (*le siècle des lumières*) sieht sich genötigt, gegen Gräueltaten des religiösen Fanatismus die Stimme zu erheben: *Traité sur la tolérance à l'occasion de la mort de Jean Calas*, 1763 (anonym erschienen); dt. Abhandlung über die Toleranz anlässlich des Todes von Jean Calas, Leipzig 1775.

^{5a} „Das Ich ist hassenswert (...) Das Ich hat zwei Eigenschaften. Es ist an sich darin ungerecht, dass es sich zum Mittelpunkt von allem macht. Es ist den anderen dadurch lästig, dass es sie unterjochen will, denn jedes Ich ist ein Feind und möchte der Tyrann aller übrigen sein.“ *Le moi est haïssable (...) Le moi a deux qualités. Il est injuste en soi en ce qui'il se fait centre de tout. Il est incommode aux autres en ce qu'il les veut asservir, car chaque moi est l'ennemi et voudrait être le tyran de tous les autres* (Pascal, Blaise: *Pensées*, La. 597/Br. 455).

... festgelegt worden.“⁶ ... außergewöhnlicher Bedachtsamkeit.^{6a}
... alle umgreift.^{6b}
... fremd sein darf,^{6c} ... tierlichen Mitkreaturen.^{6d} ... als sie
mir?“⁷ ... in der Welt.⁸

⁶ *Les femmes n'ont pas tort du tout quand elle refusent les reigles de vie qui sont introduites au monde, d'autant que ce sont les hommes qui les ont faites sans elles* (III 5; T/R 832, b; St 427; L 686).

^{6a} Montaigne ist gleichwohl nicht außerhalb der Tradition einer Querelle des femmes zu sehen, die seit dem 15. Jahrhundert ansatzweise eine Art Gender-Debatte betrieb. Vgl. etwa das bereits Jeanne d'Arc einbeziehende schriftstellerische Wirken der Christine de Pizan (1365-1430; *Livre de la cité des Dames*, 1405); ferner Martin Le Franc, *Le champion des dames*, 1440-1442; sowie insbesondere die Schrift von Montaignes Wahltochter Marie de Gournay: *Égalité des hommes et des femmes* (1622), Genf 1993; dt. *Zur Gleichheit von Frauen und Männern*, hg. Florence Hervé / Ingeborg Nödinger, Aachen 1997. – Schon im 14. Jahrhundert bei Giovanni Boccaccio (*Decameron* VI 7) bringt übrigens eine des Ehebruchs angeklagte Frau das aufklärerische Argument vor, Gesetze müssten, um gültig und gerecht zu sein, von allen, auf die sie sich beziehen, mitberaten und mitbeschlossen sein. Vgl. hierzu Von Matt, Peter: *Liebesverrat*, München / Wien 1989, S. 33-41. – Insdorf, Cecile: *Montaigne and Feminism*, Chapel Hill 1977. Marchi, Dudley M.: *Montaigne among the Moderns*, Oxford 1994, S. 24-36. Bemerkenswert die Verschärfung der Thematik Mitte des 20. Jahrhunderts bei Adorno: „Der weibliche Charakter ist ein Abdruck des Positivs der Herrschaft. Damit aber so schlecht wie diese (...) Ohne alle Ausnahme konformieren die weiblichen Naturen (...) Die Glorifizierung des weiblichen Charakters schließt die Demütigung aller ein, die ihn tragen“ (*Minima Moralia*, Frankfurt a.M. 1951, Ziff. 59, S. 120 f.). Demgegenüber gewann innovative Bedeutung insbes. Cixous, Hélène/Clément, Catherine: *La Jeune Née*, Paris 1975. Zur weiterführenden Diskussion vgl. Stopczyk, Annet: *Nein danke, ich denke selber*, Philosophieren aus weiblicher Sicht, Hamburg 1996; Hagengruber, Ruth (Hg.): *Klassische philosophische Texte von Frauen*, München 1997; Meyer, Ursula I./Bennent-Vahle (Hgg.): *Philosophinnen-Lexikon*, Leipzig 1997; Meyer, Ursula I.: *Einführung in die feministische Philosophie*, München 1997; Heinz, Marion/Doyé, Sabine (Hgg.): *Feministische Philosophie*, Bibliographie 1970-1995, Bielefeld 1996.

^{6b} Vgl. insbes. „Essais“ I 31, II 5, 11, 17, 27, III 6, 11.

^{6c} Eine der Inschriften auf den Deckenbalken in Montaignes Bibliothek bildete die humanistische Devise *Homo sum, humani a me nihil alienum puto* (Terenz, *Heautontimorumenos*, V. 77; vgl. Karl Büchner, *Humanitas Romana*, Heidelberg 1957, S. 35-63).

^{6d} Wild, Markus: *Die anthropologische Differenz, Der Geist der Tiere in der frühen Neuzeit bei Montaigne, Descartes und Hume*, Berlin 2006.

⁷ *Quand je me jouë à ma chatte, qui sçait si elle passe son temps de moy plus que je ne fay d'elle?* (II 12; T/R 430, c; St 224). „Da saß nun der große Mann, und sah seinen jungen Katzen zu“ notiert zweihundert Jahre später Lichtenberg (D 523). Und abermals einige Generationen weiter schreibt Martin Buber: „Ich sehe zuweilen in die Augen einer Hauskatze. (...) Diese Katze begann ihren Blick unbestreitbar damit,

... unserm Arsch.“⁹ ... unserem Steise“.¹⁰

mich mit dem unter dem Anhauch meines Blickes aufglimmenden zu fragen: „Kann das sein, daß du mich meinst? Willst du wirklich nicht bloß, daß ich dir Späße vormache? Gehe ich dich an? Bin ich dir da?“ (Buber, Martin: Ich und Du, Leipzig 1923, III. Teil, Das dialogische Prinzip, Heidelberg 1979, S. 98 f.). Vgl. zudem Charles Baudelaire, *Le chat, Les chats* (*Les fleurs du mal*, 1857, 1861); ferner Mitsou, *Vierzig Bilder von Balthus*, mit einem Vorwort von Rainer Maria Rilke, Frankfurt a. M. / Leipzig 1995). Als Beispiele literarisch-satirischer Weiterführung vgl. insbes. Eliot, T. S.: *Old Possum's Book of Practical Cats*, 1939; Gernhardt, Robert: *Was deine Katze wirklich denkt, Dreizehn Lektionen in Catical Correctnes*, Zürich 1996. – Oder, aus der Perspektive eines anderen Haustiers, „ein Hund hält Reden“, nur im Traum, denn in der Tagwelt halten die Tiere ihre Schnauze. „Das ist doch klar! Der Mensch ist es nicht wert, / daß man gesellschaftlich mit ihm verkehrt“ (Kästner, Erich: *Ein Hund hält Reden*, Zürich). Vgl. aus dem Barock die Novelle „Das Gespräch der Hunde“ (*El coloquio de los perros*) von Miguel de Cervantes Saavedra (*Novelas ejemplares*, Madrid 1613; dt. *Exemplarische Novellen*, Frankfurt a. M. 1961) sowie, in direkter Anknüpfung, E. T. A. Hoffmanns Dialogerzählung „Neueste Nachrichten von den Schicksalen des Hundes Berganza“ (Bamberg 1814; ders.: *Lebensansichten des Katers Murr*, Berlin 1819-21).

⁸ *Nous ne sommes ny au dessus ny au dessous du reste* (II 12; T/R 436, a). Ähnlich später Helmuth Plessner. Vgl. Martins, J. B.: *Die Funktion des Mensch/Tier-Vergleichs in der philosophischen Anthropologie* (Diss. Tübingen) 1974.

⁹ *Au plus eslevé throne du monde, si ne sommes assis que sus nostre cul* (III 13; T/R 1096, c; St 566; zur Erläuterung vgl. I 42). Mephistopheles in Goethes *Faust* ruft aus: „Du bist am Ende – was Du bist. / Setz dir Perücken auf von Millionen Locken, / Setz deinen Fuß auf ellenhohe Socken, / Du bleibst doch immer, was du bist“ (*Faust*, Erster Teil, Studierzimmer, V. 1806-1809).

¹⁰ Tie III 445.

Humanistische Kontextualität als maßgebliche Protomoderner

... lesen?^{10a} ... mich gemacht hat.“¹¹ ... klassischen Literatur.^{11a} ...
peinture de moi^{11b} ... Künstlerphilosophen macht.^{11c}
... Text unablässig.^{11d}

^{10a} Für Einführungen in Montaigne vgl. die entsprechende Rubrik im Literaturverzeichnis.

¹¹ *Je n'ay pas plus fait mon livre que mon livre m'a fait* (II 18; T/R 648, c; L 541; St 330). Sind so Textualität und mutuelle Prozeduralität der ethischen Konstituierung aufgewiesen, so nimmt Montaigne etwas voraus, was im dialogischen Denken (Buber, Martin: *Ich und Du*, Leipzig 1923, *Das dialogische Prinzip*, Heidelberg 1979, S. 19 f.) bestätigt und in der avanciertesten Hermeneutik des 20. Jahrhunderts systematisch entfaltet wird: Ricœur, Paul: *Soi-même comme un autre*, Paris 1990; dt. *Das Selbst als ein Anderer*, München 1996; ders.: *Wege der Anerkennung; Erkennen, Wiedererkennen, Anerkanntsein*, Frankfurt a. M. 2006. Moser, Christian: *Buchgestützte Subjektivität*, Tübingen 2006.

^{11a} Buck, August: *Montaigne und die Krise des Humanismus*, in: ders. / Klaniczay T. (Hgg.), *Das Ende der Renaissance*, Wiesbaden 1987. – Beachtenswert als eine eigentümliche Frucht des Humanismus sind auch die Ende des 16. Jahrhunderts in Prag von Jacobus Gallus (1550-1591) gefertigten zahlreichen Vertonungen klassischer lateinischer Sprichwörter, Sentenzen und sonstiger Zitate, die, gesammelt ediert als „*Moralia*“ bzw. „*Harmoniae morales*“, auf musikalische Weise grundlegend Menschliches verdeutlichen.

^{11b} Vgl. insbes. Ess. II, 2, 6.

^{11c} Insofern besteht Vergleichbarkeit eher mit Girolamo Cardanos „*De vita propria*“ (Lebensbeschreibung, um 1575) als mit Benvenuto Cellinis „*Vita*“ (Lebensbeschreibung, 1558/66; dt. J. W. v. Goethe, 1803). Näheres bei Friedrich, Hugo: *Montaigne*, Tübingen 1993, S. 209-211.

^{11d} Die Forschung verdankt hierüber den größten Aufschluss Pierre Villey (*Les sources et l'évolution des „Essais“ de Montaigne*, 2 Bde., repr. Paris 1993). Zur Kritik an Vileys philosophisch-ideologischer Methode aus philologisch-linguistischer Sicht vgl. Brody, Jules: *Lectures de Montaigne*, Lexington, Kentucky 1982, S. 67-74.

... Edition Municipale.^{11e} ... Académie Française^{11f} ... Ile de France.^{11g} ... und Literaten.^{11h}

^{11e} Herausgegeben von F. Strowski / M. Gebelin / P. Villey, Bordeaux 1906-1933. Für den Studiengebrauch empfiehlt sich die handliche einbändige, ‚Brevier‘-Ausgabe in der Bibliothèque de la Pléiade: Montaigne, Œuvres complètes, hg. von Albert Thibaudet und Maurice Rat, Paris 1962.

^{11f} Gegründet 1635, protektiert durch Richelieu und Louis XIV.

^{11g} Vgl. II 17; L 510-512.

^{11h} Vgl. Mary B. McKinley: Words in a Corner, Lexington, Kentucky 1981; Floyd Gray: Montaigne bilingue, Paris 1991.

... überholt.¹¹ⁱ ... Materialband schaffen.^{11k}
 ... und Plan!“¹² ... nein gesagt.^{12a} ... verbannt bleiben muss.^{12b} ...
 Naturgesetz werden sollte.“¹³ ... abgeben zu wollen.“¹⁴ ... handeln
 soll.“¹⁵

¹¹ⁱ An neueren Auswahlgaben ist seit langem an erster Stelle empfehlenswert die von Herbert Lüthy (Zürich 1953, ⁸1993). Lüthy, bedeutender Schweizer Historiker und Publizist, lebte von 1948-58 in Frankreich. Er starb im November 2002. Eine auf sieben Bände geplante Ausgabe seiner Gesammelten Werke ist im Erscheinen begriffen. Seine Montaigne-Übersetzung bringt etwa zwei Drittel des Textes, markiert aber weder Auslassungen noch Textschichten. Dies letztere findet sich immerhin in dem (nur etwa ein Fünftel umfassenden) Reclam-Bändchen von Arthur Franz (Stuttgart 1980). Eine adäquate Einschätzung ist in einer unvollständigen Übersetzung ohnehin nicht möglich.

^{11k} Die Übersetzung selbst unterliegt in Einzelheiten sicherlich auch der Kritik. Ein einziges Beispiel nur, nämlich die Überschrift von Kapitel 33 des Ersten Buches: *De fuir les voluptez au pris de la vie*. In Stiletts Übersetzung heißt es: „Über den Tod als Flucht vor den Lüsten des Lebens“. Das ist eine sehr pronocierte Interpretation an Stelle einer wortgetreuen Übersetzung. Die würde etwa lauten: „Die Lüste vermeiden um den Preis des Lebens“. – Das Erscheinen des Kommentar- und Materialbandes ist durch Stilet 1998 für „in etwa zwei Jahren“ (St 569) angekündigt; dabei blieb es, der Band ist bislang leider nicht erschienen.

¹² *Nouvelle figure: un philosophe impremedité et fortuite!* (II 12, T/R 528, c; Tie II, 260; FW III, 389, L 461; St 273). Für Hinweise auf Literatur zu Montaigne als Philosoph vgl. die entsprechende Rubrik im systematischen Literaturverzeichnis. – Mit Montaignes Ankündigung zu vergleichen ist namentlich Nietzsches Andeutung einer „neuen Gattung von Philosophen“ (Jenseits von Gut und Böse, Ziff. 42 f., 212 u. ö.).

^{12a} *Toute notre dignité consiste donc en la pensée* (Blaise Pascal, *Pensée*, hg. L. Lafuma, fr. 200); *Travaillons donc à bien penser* (ebd.); *je dois chercher ma dignité, mais c'est du règlement de ma pensée* (fr. 113); *le moi consiste dans ma pensée* (fr. 135); *je ne puis concevoir l'homme sans pensée* (ebd. 111). – *Nous sommes par cela seul que nous pensons* (Descartes, *Les principes de la philosophie*, I 8). – *Homo id quod est, per intellectum est*, hieß es beispielsweise im 14. Jahrhundert (Meister Eckhart: *Liber Paraboliarum Genesis*, n. 113, LW I 579 u.ö.; zu den Quellen vgl. Fischer, Heribert: *Meister Eckhart*, München 1974, S. 110). – Vgl. Horstmann, R. P.: *Art. Menschenwürde*, in: HWP 5, 1124-1127.

^{12b} Montaigne selbst spricht von den „Essais“ als von einer *rapsodie* (I 13, T/R 48, a). Hierzu H. Friedrich, *Montaigne*, Bern/München 1967, S. 26.

¹³ Kant, Immanuel: *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, 1785, 2. Abschnitt; Akademie-Ausgabe, 1911, Bd. IV, S. 421. Paton, Herbert J.: *Der kategorische Imperativ*, Berlin 1962; Nisters, Thomas: *Kants Kategorischer Imperativ*, Freiburg / München 1989; Wenzel, Uwe Justus: *Anthroponomie*, Berlin 1992; Louden, Robert B.: *Kant's Impure Ethics*, New York / Oxford 2000; Sommerfeld-Lethen, Caroline: *Wie moralisch werden? Kants moralistische Ethik*, Freiburg i. Br. 2004.

¹⁴ Kant, Immanuel: *Kritik der praktischen Vernunft*, 1788, Einleitung, A 31.

¹⁵ Ders.: *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, a.a.O., S. 420, Anmerkung.

... „kritischen Moralisten“¹⁶ ... Willens eingeräumt.^{16a} ... Menschenverstand.“¹⁷ ... „Gedankenblitzen“¹⁸ ... „inwendiges Orakel“¹⁹

¹⁶ Ders.: Kritik der praktischen Vernunft, Vorrede, A 13.

^{16a} Höffe, Otfried: Ethik und Politik, Frankfurt a. M. 1984, S. 86-112; Albrecht, Michael: Kants Maximenethik und ihre Begründung, in: Kant-Studien (1994); Thurnherr, Urs: Die Ästhetik der Existenz, Tübingen / Basel 1994; Schwartz, Maria: Der Begriff der Maxime bei Kant, Münster 2006.

¹⁷ Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, Werke, Frankfurt a.M. 1970, Bd. 20, S. 17. Vgl. in der sog. ‚Differenzschrift‘, der philosophischen Erstpublikation des dreißigjährigen Hegel, den Abschnitt über das „Verhältnis der Spekulation zum gesunden Menschenverstand“.

¹⁸ Ders.: Werke, a.a.O., S. 57.

¹⁹ Ebd., S. 56.

... des Lebens“^{19a}
... Wittgensteins.²⁰ ... wie er findet.²¹ ... praktischen Weisheit.“²²
... Tugend.^{22a}

^{19a} Vgl. Dilthey, Wilhelm: *Das Wesen der Philosophie*, 1907; ferner die Schriften des Dilthey-Schülers Groethuysen, Bernhard: *Montaignes Weltanschauung*, in: *Philologisch-Philosophische Studien*, FS Eduard Wechssler, Jena/Leipzig 1929, 219-228; ders.: *Philosophische Anthropologie* (1928), München 1969.

²⁰ Toulmin, Stephen: *Kosmopolis, Die unerkannten Aufgaben der Moderne*, Frankfurt a. M. 1991; rez. N. Bolz, in: *Philosophische Rundschau* 40 (1993) 99-105; vgl. auch Brenner, Peter J.: *Montaigne oder Descartes? Die Anfänge der Neuzeit im Lichte einer Neuinterpretation*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 75 (1993), S. 335-358 sowie Thiebaut, Carlos: *Drei Montaigne-Lektüren der Gegenwartsphilosophie*, in: Schildknecht, Christiane/Teichert, Dieter (Hgg.): *Philosophie in Literatur*, Frankfurt a. M. 1996, S. 257-277. – Zur Problematik des cartesianischen Neubeginns und zum ‚Versagen‘ der Neuzeit und ihrer Vernunft vgl. bereits Kamlah, Wilhelm: *Utopie, Eschatologie, Geschichtstheologie*, Mannheim 1969, S. 73-88. Explizit sodann Foucault: „Es ist eine Trennungslinie gezogen worden, die die der Renaissance so vertraute Erfahrung mit einer unvernünftigen Vernunft unmöglich machen wird. Zwischen Montaigne und Descartes ist etwas wie das Heraufkommen einer Ratio geschehen“ (*Wahnsinn und Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 1973, S. 70 f.). – Ebenfalls an Montaigne anknüpfend, freilich nurmehr mit der Aussicht auf ein unausweichliches kollektives menschheitliches Sterben lernen, argumentiert Fuller, Gregory: *Das Ende, Von der heiteren Hoffnungslosigkeit im Angesicht der ökologischen Katastrophe*, Zürich 1993.

²¹ Toulmin, a. a. O., S. 15. Nietzsche bereits stellt eine ähnliche Überlegung an, wenn er Kant und Schopenhauer im Nachteil sieht gegenüber Denkern wie Plato, Spinoza, Pascal, Rousseau, Goethe, indem deren Gedanken zugleich „eine leidenschaftliche Seelen-Geschichte“ ausmachen (*Morgenröte*, Ziff. 481, SA I 1241).

²² Toulmin, a. a. O., S. 307. Und so ausdrücklich auch Lyotard, Jean-François: *Au juste*, Paris 1979 S: 52 f. Zur frühen Kritik an epistemisch-szientistischer Normativität vgl. ferner Ders.: *Économie libidinale*, Paris 1974. Und auch Nietzsche: „Vielleicht gehört selbst alles rein Theoretische unter die Grundform des Praktischen“ (Nachlass-Fragment, Sommer 1875, KSA 8, 133 9[1]). „Nicht mit zweierlei Maß leben! Nicht Theorie und Praxis trennen!“ (NF, Fj. 1888, KSA 13, 268, 14[107]); „Theorie und Praxis. Verhängnisvolle Unterscheidung, wie als ob es einen eigenen Erkenntnistrieb gäbe, der, ohne Rücksicht auf Fragen des Nutzens und Schadens, blindlings auf die Wahrheit los gienge: und dann, davon abgetrennt, die ganze Welt der praktischen Interessen ...“ (ebd. S. 325, 14[142]; WM 423; SA III 733). – Theorie als eine Form von Praxis erscheint ferner bei dem altphilologisch gebildeten analytischen Philosophen Gilbert Ryle: *The Concept of Mind*, Oxford 1949, dt. *Der Begriff des Geistes*, Stuttgart 1969.

^{22a} Elm, Ralf: *Klugheit und Erfahrung bei Aristoteles*, Paderborn 1996; Aubenque, Pierre: *Der Begriff der Klugheit bei Aristoteles*, Hamburg 2007.

... sichtbar machen.^{22b} ... zu erreichen.^{22c}
... Konkrete, Individuelle.^{22d} ... und Kunst.^{22e}

^{22b} *Typō kai ouk akribōs* (Aristoteles, EN 1103 b 39 - 1104 a 10 u. ö.). Höffe, Otfried: *Praktische Philosophie*, München 1971, S. 118-121; Fritz, Kurt von: *Der Sinn der Aristotelischen Methode des Typo Perilabein*, in: *Beiträge zu Aristoteles*, Berlin 1984, S. 93-100.

^{22c} *Euzōia, eupraxia*; Aristoteles, EN 1198 b 91 f.

^{22d} „Wir weisen alle bloß wahrscheinlichen Erkenntnisse zurück“ (*nous rejetons toutes les connaissances qui ne sont que probables*), proklamiert Descartes in der zweiten der „Regeln zur Leitung des Geistes“ (*Règles pour la direction de l'esprit*). Und weiter: „Diejenigen, die den rechten Weg zur Wahrheit (*le droit chemin de la vérité*) suchen, dürfen sich mit keinem Gegenstand beschäftigen, von dem sie nicht eine den arithmetischen und geometrischen Beweisen gleichwertige Gewißheit (*une certitude égale à celle des démonstrations de l'arithmétique et de la géométrie*) zu erlangen imstande sind“ (Œuvres et Lettres, hg. André Bridoux, Paris 1953, S. 39, 42).

^{22e} Angemerkt sei immerhin, dass vergleichbare anticartesianische Argumentationen und Optionen in der angelsächsischen Welt bereits von John Dewey, Charles Sanders Peirce und sodann von Gilbert Ryle vorgebracht wurden.

... Gegenrenaissance.^{22f} ... konvertiert hatte,^{22g} ... getragen hatte.“²³

... der Erkenntnis.²⁴

... Krieg niederschlug“.²⁵

^{22f} In ähnlicher Weise hatte Nietzsche, mit Blick auf die Reformation allerdings, festhalten können: „die gesamte Renaissance erscheint wie ein erster Frühling, der fast wieder weggeschnitten wird“ (MA I 26: SA I 466). Eine modifizierende, bedeutend problematischere Sicht einer ihrerseits bereits sedierenden, ja reaktionären Renaissance vertritt John Hale: *Die Kultur der Renaissance in Europa*, München 1994. Vgl. außerdem Glaser, Hermann / Lindenmann, Rainer (Hgg.): *Von der Moderne der Renaissance*, Cadolzburg 1996.

^{22g} Bemerkenswert die Beurteilung durch den spanischen Jesuiten Baltasar Gracián: Er rühmt König Heinrich als den „französischen Theseus“, der es verstanden habe, „am goldenen Faden des gewissen Etwas einem so verschlungenen Labyrinth zu entkommen“ (*El Héroe/Der Held*, 1637, Kap. 13). Auf dem Höhepunkt der Aufklärung erzielte Voltaire europäische Wirkung mit seinem zehn Gesänge umfassenden preisenden Epos „Henriade“ („*La Henriade*“, 1728; bzw. in früherer Fassung „*La Ligue ou Henri le Grand*“, Genf/Rouen 1723).

²³ Toulmin, a. a. O., S. 120. Mitunter wird auch Shakespeares letztes Theaterstück „*The Tempest*“ („*Der Sturm*“) als Interpretation des Todes Heinrichs IV. von Frankreich in Anspruch genommen; hierzu Kott, Jan: *Shakespeare heute* (Warschau 1965), München 1970, S. 294 f. sowie Gillet, Louis: *Shakespeare*, Paris 1931.

²⁴ Toulmin, a. a. O., S. 120.

²⁵ ebd., S. 122.

... fortsetzen.“²⁶ ... aus Frankreich.^{26a}

²⁶ ebd , S. 137. – Makaber genug, dass die geopolitische Situation zu Beginn des 21. Jahrhunderts erneut als Religionskrieg konzipiert erscheint.

^{26a} Brandenburg, Ingrid / Brandenburg, Klaus: Hugenotten, Geschichte eines Martyriums, Leipzig 1990.

Woraus das Werk erwächst: Ereignisse des Lebens

... 1592.^{26b} ... aufwachsen zu lassen.²⁷ ... iberischen Judentum.^{27a} ...
Königshof verbunden.²⁸
... Todeserfahrung.^{28a}

^{26b} Für einen Überblick über verfügbare Biographien vgl. die entsprechende Rubrik im Literaturverzeichnis. Zur psychologischen Deutung der Lebensgeschichte Montaignes vgl. Wörner, Ursula: Die anthropologische Psychologie Michel de Montaignes, Diss. Mainz 1970, S. 21-138; eine evaluierende Darlegung der biographischen Elemente bieten auch Friedenthal, Richard: Entdecker des Ich, München 1969 sowie Starobinski, Jean: Montaigne, München 1986.

²⁷ I 26; St 94 f.

^{27a} Zum grausamen Schicksal der iberischen Juden vgl. die mitfühlende Schilderung in „Que le goust des biens et des maux depend en bonne partie de l’opinion que nous en avons“ (I 14; L 94 f.).

²⁸ II 17.

^{28a} Choron, Jaques: Der Tod im abendländischen Denken, Stuttgart 1967.

... Freundschaft“.²⁹ ... Freundschaftsethik.^{29a} ... ich war.“³⁰
... Erwartungen beimischen.³¹

²⁹ St 102. *De l'amitié*, I 28. Inhaltlich wird damit die Wiederannäherung an das griechisch-römische Altertum betrieben, und zwar weit mehr durch Montaigne selbst als er's La Boétie nachrühmen zu müssen glaubt. Freundschaft (*amicitia*, *philia*) wird als Gipfel der Sozialität herausgestellt (T/R 182). Sie, nicht etwa Liebe, Ehe, Kinder, gilt rundweg als „die vollkommenste und süßeste Frucht des menschlichen Lebens“ (L 286, St 136). – Derrida, Jacques / Montaigne, Michel de: Über die Freundschaft, Frankfurt a. M. 2000; Lemke, Harald: Freundschaft, Ein philosophischer Essay, Darmstadt 2000.

^{29a} Hier sollte nun die höchste Höhe einer gleichrangigen, unvergleichlichen menschlichen Beziehung rein um ihrer selbst willen erreicht sein. Hier sollte er nun beschritten sein, jener „lichtvolle Pfad, der Weg von Geist zu Geist“ (*modus ab animo usque ad animum, quatenus est luminosus limes amicitiae*), den einst Augustinus (Conf. II 2,2) eigenem Bekunden zufolge gerade *nicht* eingehalten hatte.

³⁰ *Par ce que c'estoit luy; par ce que c'estoit moy* (I 28, T/R 178, c; St 101). Unter dem Siegel dieser Formel – Symbol eines Friedenszustands jenseits des Kampfes um Anerkennung – lässt auch noch Paul Ricœur sein spätestes, kurz vor seinem Tod abgeschlossenes Buch ausklingen (*Wege der Anerkennung*, Frankfurt a. M. 2006, S. 325).

³¹ I 28; St 99.

... mein gewesen wäre.³²
... Knechtschaft.“³³

³² I 28; St 101; F 103 f. Eine ähnlich exzeptionelle, ebenfalls passagere wechselseitige Identitätsversicherung und eine deutlich erotische, über Vergänglichkeit und Tod hinausweisende Konstellation der Kreativität zeigt sich in Shakespeares großem Sonetten-Zyklus (1609).

³³ Discours de la servitude volontaire, geschrieben vermutlich 1548, Erstdruck Genf 1577 in: *Mesmoires de l'Etat de France sous Charles Neufiesme* (Aufzeichnungen über die Lage Frankreichs unter Karl IX.), Bd. III; deutsch Frankfurt a. M. 1980, Hamburg ²1992; Tie 3, 491-538. Landauer, Gustav: *Die Revolution*, Frankfurt 1907. Mesnard, P.: *L'Essor de la philosophie politique au XVI^e siècle*, Paris ³1969, S. 389-406. Keohane, N. O.: The Radical Humanism of Étienne de La Boétie, in: *Journal of the History of Ideas*, Bd. 38 (1977), S. 119-130. Günther, H.: *Freiheit, Herrschaft und Geschichte*, Frankfurt a. M. 1979. Müller-Pelzer, W.: *Leib und Leben*, Frankfurt a. M. 1983.

... zuteil wird.^{33a}
... an den Vater³⁴ ... *nicht* getan.^{34a} ... wiedergibt.³⁵
... zu Bordeaux.^{35a} ... de Montaigne.^{35b}

^{33a} So übrigens schon im „Pend-Nameh“ des Persers Attar (12./13. Jahrhundert) und somit auch in Goethes „West-östlichem Divan“ (IV,2): „Der stolzen Brust wird Freundschaft nicht entsprossen.“

³⁴ T/R 1347-1360; F/W 6, 257-277; Tie 3, 459-477; Lacouture, Jean: Michel de Montaigne, Frankfurt a. M. 1998, S. 98-101.

^{34a} In den konfessionellen Bürgerkriegen waren hugenottische Adaptionen im Umlauf unter dem populären und noch polemischeren Titel *Contr'un*: Wider den einen, den Gewaltherrscher. Montaigne missbilligte die pamphletistische Anwendung, so dass er davon absah, die Schrift seines Freundes und Parlamentskollegen unmittelbar in die „Essais“ aufzunehmen (I 28, in fine, T/R 193, a; L S. 896, Anm. zu S. 220). Seine Wirkung nahm der „Discours“ gleichwohl zunächst im Ausgang von Montaignes „Essais“, denen er lange Zeit hindurch als Anhang beigegeben war.

³⁵ I 29; T/R 1480-1492.

^{35a} Über die Ablenkung, III 4, St 416.

^{35b} Zum Adel Montaignes vgl. Jean-P. Boon: Montaigne gentilhomme et essayiste, Paris 1971, S. 21 ff.

... hofhalten kann.³⁶
... siebenundfünfzig.³⁷

³⁶ III 3; St 412 f.; Franz 300; vgl. I 8.

³⁷ T/R 1419-1427.

... Lust hat.³⁸

... unpersönlicher Art,³⁹ ... nennen kann.^{39a}

³⁸ T/R XVI; Friedrich, Hugo: Montaigne, Tübingen ³1993, S. 18 f.; Starobinski, Jean: Montaigne, München 1986, S. 21 f.

³⁹ III 5, St 438. „... à la manière impersonnelle des premiers chapitres“ (Les Essais de Michel de Montaigne, hgg. P. Villey / V.-L. Saulnier, Paris 1978, Bd. I, S. 385).

^{39a} Die Sichtbarmachung der (eigenen) Individualität wäre wenn nicht schon mit Giotto (ca. 1266-1337), so doch aber mit der Leistung Albrecht Dürers (1471-1528) zu vergleichen. Seit seiner Jugend hat Dürer immer wieder Selbstbildnisse verfertigt, und zwar nicht nur ambitioniert stilisierte, um nicht zu sagen grandiose, wie etwa jenes aus dem Jahr 1500 in geradezu christusähnlicher Haltung, sondern – weit radikaler womöglich und bahnbrechend auf Jahrhunderte – auch als erschütternder, ungeschönter Akt eines reifen, bereits alternden Mannes (Zeichnung, schwarz-weiß, um 1505, Kunstsammlungen zu Weimar; Winkler, Friedrich: Die Zeichnungen A. Dürers, 4 Bde., Berlin 1936-39, Nr. 267). Graevenitz, Gerhart von: Das Ich am Rande, Zur Topik der Selbstdarstellung bei Dürer, Montaigne und Goethe, Konstanz 1989; Kahl, Joachim: Die Selbstentdeckung männlicher Individualität auf der Schwelle zur Moderne, Eine philosophische Meditation zu Dürers Selbstporträt als Akt, in: Aufklärung und Kritik 9 (1/2002), S. 195-199. Siehe auch Small, Andrew: Essays in self-portraiture, A comparison of technique in the self-portraits of Montaigne and Rembrandt, New York 1996.

... eineinhalbjährige Reise.⁴⁰ ... Stadt Deutschlands“;⁴¹
... Zensurauflagen⁴² ... Ewigen Stadt.^{42a} ... königlichen Ordens).⁴³
... gewählt worden war.⁴⁴

⁴⁰ III 9. Er führt dabei, mit Hilfe eines Sekretärs, teils französisch, teils italienisch, ein Journal, das allerdings erst 1770 aufgefunden und 1774/75 publiziert werden wird (T/R 1099-1342; vgl. insbes. das Itinerar ebd. 1107-1114). Für eine mit den „Essais“ gleichwertige Ästimation des „Journals“ optiert nachdrücklich Hans Adolf Stiehl alias Hans Stilet (Länderbilder, Imagologische Fallstudie zu Montaigne, Rheinbach-Merzbach 1990), insbesondere in seiner mustergültigen neuen Ausgabe: Michel de Montaigne: Tagebuch der Reise nach Italien über die Schweiz und Deutschland von 1580 bis 1581, Frankfurt a. M. 2002. Die „Essais“ und das Reisetagebuch zusammen ergeben demnach ‚Montaignes Diptychon der Selbst- und Welterfahrung‘. Vgl. Schneikert, Elisabeth: Montaigne dans le labyrinthe, De l’imaginaire du Journal de voyage à l’écriture des Essais, Paris 2006. – Ähnliche Reisen unternehmen später Herder (1769), Goethe (1788/89), Schopenhauer (1818/19). Vgl. Schildknecht, Christiane: Reisende Philosophen – Philosophische Reisen, in: Dies. / Teichert, Dieter (Hgg.): Philosophie in Literatur, Frankfurt a. M. 1996, S. 177-201. Wiedemann, Hermann: Montaigne und andere Reisende der Renaissance, Drei Reisetagebücher im Vergleich, Das Itinerario von de Beatis, das Journal de voyage von Montaigne und die Crudities von Thomas Coryate, Trier 1999 (Diss. München 1998).

⁴¹ Bode 7, 99-110; Montaigne, Tagebuch einer Reise durch Italien, hg. Otto Flake, Frankfurt a. M. 1988, S. 59 ff.

⁴² T/R 1228 f.; Montaigne, Tagebuch, hg. Flake, S. 155 f.; Malcolm M. Smith: Montaigne and the Roman Censors, Genf 1981.

^{42a} Im Kapitel über die Eitelkeit, mit Bedacht an dieser Stelle, ist der feierliche lateinische Wortlaut des römischen Bürgerbriefes in voller Länge wiedergegeben (III 9, T/R 978 f.; L 781 ff.).

⁴³ Tagebuch, hg. Flake, S. 181, 321.

⁴⁴ III 10.

... wiedergewählt.⁴⁵ ... Aufenthalt.⁴⁶ ... vagabundieren.⁴⁷
... Verfassers.⁴⁸ ... bewähren sollte.⁴⁹ ... um Geld.⁵⁰

⁴⁵ Der Maire et Gouverneur der Hafenstadt Bordeaux, des Verwaltungszentrums der Guyenne, ist ein Repräsentant in weiß-rottem Ornat und einem berittenen Gefolge von vierzig scharlachrot gekleideten Bogenschützen.

⁴⁶ Zur Beziehung Montaignes zu Heinrich IV. vgl. Schultz, Uwe: Die Erfindung der Toleranz, Michel de Montaigne und Henri Quatre, König von Frankreich, Hamburg 1998. – Bekannte literarische Behandlung dieses Sujets ist das im Exil entstandene zweiteilige Romanwerk von Heinrich Mann: Die Jugend / Die Vollendung des Königs Henri Quatre, Amsterdam 1935 / 1938; hierzu Weisstein, U.: Heinrich Mann, Montaigne und Henri Quatre, in: Revue de la littérature comparée 36 (1962), S. 71-83; Blattmann, Ekkehard: Studien zu Montaigne und Heinrich Mann, Frankfurt a. M. 1992. – Als leicht lesbare Biographie vgl. Castelot, André: Heinrich IV., König von Frankreich und Navarra (Paris 1986), München 1992.

⁴⁷ III 12. Zur Pest vgl. Stéphane, Roger (pseudonym): Autour de Montaigne, Paris 1986, S. 145; ferner Bergdoldt, Klaus: Der Schwarze Tod in Europa, München 1994; Herlihy, David: Der schwarze Tod und die Verwandlung Europas, Berlin 1998; fünf Jahrhunderte Seuchengeschichte behandelt und dokumentiert Wilderotter, Hans (Hg.): Das große Sterben, Göttingen 1995; für eine kritische Neubewertung der schriftlichen Überlieferung des Spätmittelalters vgl. Vasold, Manfred: Die Pest, Ende eines Mythos, Stuttgart/Darmstadt 2003; zur Pest als Motiv der Literatur (u. a. Thukydides, Lukrez, Boccaccio, Blanchot, Camus) vgl. Büchner, Karl: Die Pest, in: ders.: Humanitas Romana, Heidelberg 1957, S. 64-79. Grimm, Jürgen: Die literarische Darstellung der Pest in der Antike und in der Romania, Freiburg/Br. 1965; Steel, David: Plague Writing, From Boccaccio to Camus, in: Journal of European Studies 11 (1981), S. 88-110. Flasch, Kurt: Giovanni Boccaccio, Mainz 1992.

⁴⁸ Auf eigenen Veröffentlichungen Ehrenbezeichnungen anzuführen, findet Montaigne „läppisch“ (*de mauvaise grace*; I 40, T/R 248, b; L 278).

⁴⁹ Marie de Gournay geht in einer Einfügung in die „Essais“ ein (II 17, T/R 645 f., c). Rauschenbach, Brigitte: Der Traum und sein Schatten, Frühfeministin und geistige Verbündete Montaignes, Marie de Gournay und ihre Zeit, Königstein Ts. 2000. Vgl. auch den Roman von Martine Mairal: L’Obèle, Paris 2003; dt. Ich, Montaignes letzte Liebe, München 2006.

⁵⁰ „ (...) Sire, Ew. Majestät wird mir, wenn es ihr gefällt, die Gnade erweisen, zu glauben, daß ich niemals meine Börse bedauern werde, wo ich nicht einmal mein Leben sparen würde. Ich habe nie irgendein Geschenk von der Freigebigkeit der Könige empfangen, so wenig wie ich sie erbeten oder verdient hätte, und ich bin nie für die Schritte, die ich in ihrem Dienste tat, bezahlt worden. Ew. Majestät hat zum Teil Kenntnis von dem erhalten, was ich für ihre Vorgänger getan habe: ich werde es noch viel freiwilliger für sie selbst tun. Ich bin, Sire, so reich, wie ich es mir wünsche. Wenn ich meine Börse bei Ew. Majestät in Paris erschöpft habe, werde ich mir die Kühnheit nehmen, es ihr zu sagen, und wenn sie mich dann würdig hält, mich noch länger bei sich zu behalten, wird sie weniger Kosten mit mir haben als mit dem geringsten ihrer Offiziere (...)“ (T/R 1399 f.; F/W 6, 322 f.). Entgegen der Vermutung Lacoutures (a.a.O. S. 324) scheint es unwahrscheinlich, dass Montaigne in diesem Brief ein Ansinnen, für den König eine Leistung aus

... lächelnd.⁵¹

eigener Tasche zu bestreiten, zurückweist. Es ist eher die aufrechte Bekundung eines unabhängigen Adelsmannes, der tut, was er tut, weil er es sich selbst schuldig ist, in keinem Fall aber gegen Bezahlung.

⁵¹ Auf dem Sockel des Monuments ist aus den „Essais“ eine in Majuskeln gemeißelte Eloge auf die Kapitale Paris kompiliert. PARIS A MON CUEUR DES MON ENFENCE. JE NE SUIS FRANÇOIS QUE PAR CETTE GRANDE CITE; GRANDE EN PEUPLES, GRANDE EN FELICITE, MAIS SUR TOUT GRANDE ET INCOMPARABLE EN VARIETE ET DIVERSITE DE COMMODITEZ; LA GLOIRE DE LA FRANCE, ET LUN DES PLUS NOBLES ORNEMENS DU MONDE. „Paris (...) hat mein Herz von Kindheit auf gewonnen (...) Ich bin Franzose nur dieser großen Stadt zuliebe: groß in der Menge ihres Volks, groß in der Herrlichkeit ihrer Lage, aber groß vor allen und ohnegleichen in der Fülle und Vielfalt ihrer Annehmlichkeiten, der Stolz Frankreichs und eine der edelsten Zierden der Welt“ (III 9; T/R 950, b; L 765, mit Anmerkung S. 902). – Davon zu unterscheiden wäre das Lob auf Paris als der Hochburg der Theologie, wie es 1255 durch Papst Alexander IV. formuliert wurde. Vgl. Gilson, Étienne: *La philosophie au Moyen Age*, Paris 1962, S. 396 f. – Problematisch motiviert ist Nietzsche, wenn er, Heine im Blick, 1888 festhält: „Als Artist hat man keine Heimat in Europa außer in Paris“ (*Ecce Homo*, Warum ich so klug bin, 5: SA II 0190). Geradezu pamphletistische Äußerungen auf Paris kommen ebenfalls vor (Tournier, Michel: *Der Wind Paraklet*, Frankfurt a. M. 1983, S. 13 f.). – Von beträchtlichem Nachhall war das Lob der Stadt Florenz als neues Athen und neues (republikanisches) Rom (Bruni, Leonardo: *Laudatio urbis Florentinae*, 15. Jh.; ganz anders hingegen Dantes Kritik an Florenz). Zu Schweigen von der ‚ewigen Stadt‘ Rom, wie sie noch für Jakob Burckhardt maßgeblich war.

Erprobungen der Urteilsfähigkeit: Grundzüge der „Essais“

Zunächst zwei Bände: Buch I und II

Belehrbar, nicht belehrend: der Essay

... Buch“ gibt.¹

¹ *c'est le seul livre au monde de son espece* (II 8, T/R 364, c; L 369). Für Gesamtdarstellungen vgl. die entsprechende Rubrik im Literaturverzeichnis.

... hervorzugehen.² ... Kapitel.³ ... des Schreibers“⁴. Herrn von Montaigne“⁵. ... zu Gleich.^{5a} ... Lebendigkeit.^{5b}

² *infinis Essais* (I 40, T/R 245, c, L 274).

³ *chapitre* (II 8, T/R 365, a; L 369; II 25, T/R 669 a). Umso bedauerlicher, dass in der neuen deutschen Gesamtübertragung *chapitre* irreführend mit *Essai* wiedergegeben wird (St 190).

⁴ Wentzlaff-Eggebert, Harald: *Lesen als Dialog*, Heidelberg 1986, S. 104.

⁵ ebd., S. 106.

^{5a} Als Vorstufen dieser neuzeitlichen volkssprachlichen Laienphilosophie lassen sich etwa anführen der Katalane Ramon Lull, die Toskaner Dante Alighieri und Francesco Petrarca sowie insbesondere der Mosellaner Nikolaus von Kues, der Mitte des 15. Jahrhunderts ein Werk schreibt unter dem Titel „*Idiota de sapientia, de mente, de staticis experimentis*“, dt. „Der Laie über die Weisheit, den Geist, die Versuche mit der Waage“ (Straßburg 1488).

^{5b} „Ein zureichender Leser (*suffisant lecteur*) findet oftmals in den Schriften eines anderen ganz andere Vollkommenheiten als der Verfasser hineingelegt und bemerkt hat und gibt ihnen so eine viel reichere Bedeutung“ (I 24, T/R 126, a; Tie 1, 202; St 70).

... Titeltreue.^{5c} ... ein Sujet,^{5d}
... Lebenserprobungen.⁶ ... Urteilskraft.^{6a} ... Versuche ablege.⁷

^{5c} „Meine Kapitelüberschriften erschöpfen nicht immer den Inhalt“ (*Les noms de mes chapitres n'en embrassent pas toujours la matiere*; III 9, T/R 973, b; F 341).

^{5d} Zum Beispiel *mon sujet de la cholere* (II 31, T/R 694, a; L 561).

⁶ *un registre des essais de ma vie* (III 13, T/R 1056).

^{6a} *Jugement*, lat. *iudicium*, synonym mit *sententia*. – Zu *jugement* als Schlüsselbegriff Montaignes vgl. den Forschungsbericht bei Wentzlaff-Eggebert, a. a. O., S. 208-217; außerdem Rech, Bruno: Grundbegriffe und Wertbegriffe bei Michel de Montaigne, Romanische Studien, Bd. 37, Berlin 1934, repr. Nendeln / Liechtenstein 1967, S. 67, 76-80; La Charité, Raymond C.: The Concept of Judgement in Montaigne, Den Haag 1968; Foglia, Marc: Montaigne, Iudicio alternante, L'alternance, une méthode minimale pour former son jugement, in: Dagognet, François: La connaissance des choses, Heidegger, Montaigne, Strawson, Le vivant, le sujet, Paris 2005, S. 67-82. – Vgl. die überlegene, der Ordnung des Herzens und dem Feinsinn zugehörige Stellung, die Pascal (La. 513, Br. 4) dem *jugement* einräumt. – Zur tendenziell formal-instrumentellen Reduzierung der Urteilskraft (*vis cogitativa*) als eines an vergleichende Verstandestätigkeit gebundenen Findevermögens, einer mittleren Vernunft (*ratio particularis*), untergeordnet der allgemeinen Vernunft (*ratio universalis*), übergeordnet indes dem bloß sinnlich-natürlichen Schätzungsvermögen (*vis aestimativa naturalis*) vgl. Thomas von Aquin, Summa theologiae I, q. 78, a 4; q. 79, a 8; II, q. 57, a 6. – Der neueren Hermeneutik ist Urteilskraft, zusammen mit Bildung, *sensus communis* und Geschmack, Bestandteil der humanistischen Leitbegriffe (Gadamer, Hans-Georg: Wahrheit und Methode, Tübingen 1960, S. 7-39).

⁷ *mon jugement (...) duquel ce sont les essais* (II 17, T/R 637, a; L 531).

... stehen bleiben.^{7a} ... zu beurteilen.⁸ ... letzte Wort⁹ ... keinesfalls belehrend.¹⁰ ... der Urteilsfähigkeit¹¹ ... Kommunikation.^{11a}

^{7a} Eben das ist der Grundzug der Groteske wie des Paradoxes: die Heterogenität, Widersprüchlichkeit und das Fehlen einer Lösung des Konflikts. Montaigne nennt die „Essais“ ausdrücklich Grotesken (*crotosques*) und weist sie als solche dem *ordo fortuitus* zu (I 28, T/R 181, a); Maspoli Genetelli, Silvia: *Il filosofo e le grottesche*, La pluralità dell'esperienza estetica in Montaigne, Lomazzo e Bruno, Rom 2006.

⁸ *juger en destail / et distinctement piece à piece* (II 1, T/R 316, b/c; L 320; St 165).

⁹ ebd. T/R 319, b; L 324.

¹⁰ *comme les enfans proposent leurs essais; instruisables, non instruisant* (I 56, T/R 308, c; L 308).

¹¹ Wentzlaff-Eggebert, Harald: a. a. O., S. 208-217.

^{11a} Montaigne steht damit durchaus nicht allein. Heraklit aus Ephesos schon berief sich auf die Dignität solchen philosophischen Bemühens: „Ich habe mir selbst nachgeforscht“ (*edizēsāmēn hemeōytón*, DK B 101; Hölscher, Uvo: *Anfängliches Fragen*, Göttingen 1968, S. 142 f.). Auch Seneca betont den Vorrang der Selbsterfahrung (*me prius scrutator*; ep. 65,15). Augustin ruft aus: „An mir selbst arbeite ich: bin mir zum Acker der Strapazen geworden und ungeheueren Schweißes“ (*laboro in me ipso: factus sum mihi terra difficultatis et sudoris nimii*; Conf. X 16, 25). Montaignes eigene Formulierung lautet: „Ich forsche mich so genau als möglich aus“ (*moy qui m'espie de plus près*, II 12, T/R 548, a; Tie II 301). Noch im 20. Jahrhundert deutet Wittgenstein Philosophieren ganz ähnlich: „Die Arbeit an der Philosophie ist (...) eigentlich mehr die Arbeit an Einem selbst. An der eignen Auffassung. Daran, wie man die Dinge sieht. (Und was man von ihnen verlangt.)“ Wittgenstein, Ludwig: *Vermischte Bemerkungen*, Werkausgabe, Bd. 8, Frankfurt a. M. 1984, S. 472 (1931).

Zwischen Zivilisation und Barbarei: der Mensch

... der Mensch^{11a}, ... zu gründen sei.¹² ... dem Wind.^{12a} ... *par hazard*.¹³ ... Los, Schicksal.^{13a} ... höhere Macht.^{13b}

^{11a} Deutlich schon im Eröffnungskapitel „Durch verschiedene Mittel gelangt man zu ähnlichen Zielen“, *Par divers moyens on arrive a pareille fin*. Kommentiert und verglichen mit Machiavelli (Discorsi III 19-22) in Friedrich, Hugo: Montaigne, Tübingen ³1993, S. 139-144; vgl. außerdem Wilden, Anthony: *Par divers moyens on arrive à pareille fin*, in: *Modern Language Notes* 83 (1968), S. 577-597. – Parallel dazu das erste Kapitel des Zweiten Buches „Über die Wechselhaftigkeit unseres Handelns“, *De l'inconstance des nos actions*. – Zum Zweiten Buch insgesamt vgl. Butor, Michel: *Le second livre des Essais*, in: *Critique* 20 (1964), 920-942; Soucy, Anne-Marie: *La trilogie dans la deuxième livre des „Essais“ de Montaigne*, Fasano 1988.

¹² *un subject merveilleusement vain, divers et ondoyant (...) Il est malaisé d'y fonder jugement constant et uniforme* (I 1, T/R 13, a).

^{12a} „Des Menschen Seele / Gleich dem Wasser (...) Seele des Menschen / Wie gleichst du dem Wasser! Schicksal des Menschen / Wie gleichst du dem Wind!“ (J. W. Goethe, *Gesang der Geister über den Wassern*, 1779). – Ähnlich Hölderlin: „Es schwinden, es fallen / Die leidenden Menschen / Blindlings von einer / Stunde zur andern, / Wie Wasser von Klippe / Zu Klippe geworfen, / Jahr lang ins Ungewisse hinab“ (*Hyperions Schicksalslied*, *Hyperion*, Band II, 1799). – Wind und Wasser als Daseinsmetaphern auch in Rilkes *Sonetten an Orpheus* („Atmen, du unsichtbares Gedicht!“ II 1). – Grundzüge einer Anthropologie in der Metaphorik des fließenden Elements entwickelt bereits Seneca (*fluctuamur*, ep. 52, 1). – Augustinus (*Confessiones* XIII 7,8; 17,20; 20,27 u.ö.) nimmt mit Vorzug das Wasser als pessimistische Metapher für die Inferiorität und Unbeständigkeit der *condicio humana*. – „Kein Philosoph“, konnte man bemerken, „hat sich dem Aufzeigen der schier endlosen Erscheinungsformen des Bewegungsprinzips derart als Rheologe verschrieben wie Montaigne“ (Stiehl, Hans Adolf: *Länderbilder*, Rheinbach-Merzbach 1990, S. 55). „Wasser, Wind und Erde sind für unseren Philosophen gewissermaßen ontologische Aggregatzustände, die sich nach der materialen Dichte unterscheiden – vielmehr: dem Grad ihrer Bewegtheit. Dabei sieht er im Wasser das zwischen Festland und frei wehender Luft, zwischen Voll- und Entmaterialisierung anschaulich gewordene Bewegungsprinzip *par excellence*: Demonstrationsojekt geradezu seiner Philosophie des *Tertium datur*. So wird er zum Rheographen, der alle Erscheinungsformen des Fließens als Passage wahrnimmt und in den Schreibprozeß hinein, es mimetisch nachvollziehend, weiterentwickelt“ (ebd., S. 116).

¹³ T/R 320, a.

^{13a} „Von Ohngefähr sind wir geboren“, formuliert, wenngleich an einer deuterokanonischen bzw. apokryphen Stelle, sogar das Buch der Bücher (*Wsh* 2,2). Indes wird bei den lateinischen Kirchenvätern, namentlich Hieronymus (*Migne*, PL, Bd. 23, 2, § 461, Bd. 24, §§ 229, 783) und Augustinus (*Civ. Dei* V 9), gegen die Berufung auf *Fatum* und *Fortuna* strikt Einspruch erhoben. Boethius (*cons.* IV 6, 34 ff.) hingegen begründet eine Tradition positiver Konnotation von *Fatum*, in

... den andern“.¹⁴ ... Verschiedenheit.¹⁵

beträchtlicher Nähe zum Begriff der Vorsehung. Später freilich, für Guillaume de Machaut (*Remède de Fortune*, 1342), Dante (*Inf.* VII), Petrarca (*De remediis utriusque Fortunae*, 1356), Christine de Pisan (*Livre de mutacion de Fortune*, um 1410) und Martin le Franc (*L'Estrif de Fortune et de Vertu*, 1446/47), und erst recht für Machiavelli (*Il Principe*, entst. 1513, posth. ersch. 1532, XXV), unterliegt alles Irdische dem Spiel der Fortuna. Weiters demonstriert sodann auch Shakespeares Theaterkunst immerzu das Ausgeliefertsein des Menschen ans blinde Schicksal. Und selbst Pascal, ungeachtet aller christlichen Apologetik, gebietet über äußerst pessimistische Bilder für die undurchschaubare menschliche Lage. – Giudici, E. (Hg.): *Il tema della fortuna*, Nella letteratura francese e italiana del rinascimento, Florenz 1990, darin S. 529-544: Rosso, Corrado: *Il tema della fortuna da Montaigne a La Rochefoucauld*, Dal discorso sinagogico al discorso diairetico; Martin, Daniel: *Montaigne et la fortune*, *Essai sur le hasard et le langage*, Genf/Paris 1977. – Die oftmals als Höhepunkt von Marivaux Kunst angesehene Komödie trägt den Titel: „*Le jeu de l'amour et du hazard*“, dt. „*Spiel der Liebe und des Zufalls*“ (Paris 1730). – Nietzsche lässt seinen Zarathustra resümieren: „Wahrlich, ein Segnen ist es und kein Lästern, wenn ich lehre: ‚Über allen Dingen steht der Himmel Zufall, der Himmel Unschuld, der Himmel Ohngefähr, der Himmel Übermut.‘ ‚Von Ohngefähr‘ – das ist der älteste Adel der Welt, den gab ich allen Dingen zurück, ich erlöste sie von der Knechtschaft unter dem Zwecke“ (Also sprach Zarathustra, III, Vor Sonnen-Aufgang; SA II 416). Zum Hazar, und zwar in ausdrücklichem Zusammenhang mit Zarathustras Schicksal, vgl. ebd. das Eröffnungskapitel des vierten und letzten Teils ‚Das Honig-Opfer‘ (KSA IV 297 f.). *A propos*: Zuerst hatte wohl zur Zeit der französischen Renaissance Eustache Deschamps (*L'art de dictier*, 1392) den vorgeschichtlichen persischen Weisen Zarathustra als betont nicht-biblische Gründerfigur der Freien Künste (*septem artes liberales, studia humanitatis*) namhaft gemacht. Der Gestalt des Zarathustra hat Nietzsche auch bei Voltaire begegnen können: Voltaire: *Zadig ou la destinée*, [Paris] 1747; dt. *Zadig oder das Schicksal*, Frankfurt a. M. 1975, S. 36.

^{13b} So der eindrückliche Schluss von Kapitel I 47 (*De l'incertitude de nostre jugement*, Über die Unsicherheit unserer Urteile; T/R 276, St 145, Tie I 565) und ein beträchtlicher Passus in Kapitel III 8 (*De l'art de conferer*, Über die Gesprächs- und Diskussionskunst; T/R 911 f., b; St 470).

¹⁴ „Wir bestehen alle nur aus buntscheckigen Fetzen, die so locker und lose aneinanderhängen (*d'une contecture si informe et diverse*), daß jeder von ihnen jeden Augenblick flattert, wie er will; daher gibt es ebensoviele Unterschiede zwischen uns und uns selbst wie zwischen uns und den andern“ (*autant de difference de nous à nous mesmes, que de nous à autrui*, II 1, T/R 321, a; St 168; L 325). Montaignes Einsicht wird hundert Jahre später durch La Rochefoucauld ausdrücklich bestätigt: „Mitunter ist man von sich selbst ebenso verschieden wie von den anderen“ (*On est quelquefois aussi différent de soi-même que des autres*; *Réflexions ou Sentences et Maximes morales*, [La Haye 1664], Paris 1665, Nr. 135, *Œuvres complètes*, hg. L. Martin-Chauffier/Jean Marchand, Paris 1964, S. 420). – Montaigne selbst fügte in der dritten Auflage ein Seneca-Zitat hinzu: „Man sollte es für etwas wahrhaft Großes ansehen, wenn einer stets als ein und derselbe auftritt.“ Die Maxime steht bei Seneca in folgendem Kontext: „Viele Menschen sind (...) niemals sich treu,

... Anthropologie.¹⁶ ... Normativen überhaupt.^{16a} ... Neuerungen verloren“.¹⁷

... ‚Wilden‘¹⁸ ... guten Wilden^{18a} ... Lévi-Strauss.^{18b}

nicht einmal sich ähnlich (...) Viele, habe ich gesagt? Es fehlt nicht viel, und es sind alle (...) So überführt sich am meisten ein törichter Mensch (*animus imprudens*): bald tritt er so auf, bald so, und – nichts halte ich für schimpflicher – ist sich nicht selbst gleich (*impar sibi est*). Halte es für eine wichtige Sache, ein Mensch zu sein (*magnam rem puta unum hominem agere*). Außer dem Weisen (*sapiens*) aber ist niemand ein einziger Mensch, die übrigen (*ceteri*) sind wir vielgestaltig (*multiformes*). Bald scheinen wir dir anspruchslos und ernsthaft, bald verschwenderisch und oberflächlich: wir wechseln immer wieder die Maske (*persona*) und setzen uns das Gegenteil von der auf, die wir abgelegt haben“ (ep. 120, 21 f.). Montaigne scheint sich zu wundern, wenn überhaupt ausnahmsweise die heroische Elite-Moral der Stoa einmal erfüllt wird, anstatt sie länger zur Idealnorm zu machen und damit zum Abwertungskriterium für die Masse der gewöhnlichen Menschen. – Chamfort, unmittelbar vor der Französischen Revolution, notiert ganz allgemein: „In den Dingen ist alles verwirrtes Wesen, bei den Menschen ist alles bloß Stückwerk. Im Moralischen wie im Physischen ist alles vermischt. Nichts ist einheitlich, nichts ist rein“ (*Dans les choses, tout est affaires mêlées; dans les hommes, tout est pièces de rapport. Au moral et au physique, tout est mixte. Rien n'est un, rien n'est pur*; Aph. 126). – Nietzsche schließlich im 19. Jahrhundert sieht die Einheit der Person als künstlich zustande gebrachtes Konstrukt der Moral. Nichts anderes als die Moral insgesamt erscheint als jene Vorkehrung, die es überhaupt erst ermöglicht, dass der Mensch „seine Seele einmal als einfach zu genießen“ vermag. Moral gilt mithin als „Fälschung“ des tatsächlichen, „vielfachen“, „undurchsichtigen“ Menschen zu einer Person, die eben dazu und wegen des mit diesem Anblick verbundenen Genusses „das gute Gewissen“ auf ihrer Seite haben will (Jenseits von Gut und Böse, 291: SA II 752). – Und die Dekonstruktion der cartesianischen Subjektivität, wie sie im 20. Jahrhundert besonders nachhaltig durch Jacques Lacan geübt wird, ist schon bei Fernando Pessoa selbstverständlich: „Jeder von uns ist mehrere, ist viele, ist ein Übermaß an Selbsten“ (Livro do Desassossego, Lissabon 1982, dt. Das Buch der Unruhe des Hilfsbuchhalters Bernardo Soares, [Zürich 1985], Frankfurt a. M. 1987, 30.12.1932, S. 23; 3. veränd. Aufl. 2003).

¹⁵ II 37, T/R 766, a; L 601; St 390.

¹⁶ „Über die Gewohnheit und dass man ein überkommenes Gesetz nicht leichtfertig ändern sollte“, *De la coutume et de ne changer aisément une loy receüe* (I 23).

^{16a} Rath, Norbert: Montaigne, Skeptische Moralistik als Analyse und Kritik der Gewohnheit, in: Friedrich Hermann / Volker Steenblock (Hgg.): Philosophische Orientierung, München 1995.

¹⁷ L 166, St 66.

¹⁸ *Sauvages*, lat. *silvatici, pagani*. „Über die Menschenfresser“, *Des cannibales* (I 31). Vgl. hierzu Hoeges, Dirk: Skepsis und Entschiedenheit, in: Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte 2 (1978), S. 78-96; Lestringant, Frank: Sept paradoxes sur „Des cannibales“, in: *L'information littéraire* 45 (1993), S. 3-15; Friedrich, Hugo: Montaigne, Tübingen ³1993, S. 194 f.; Conley, Tom: The essays and the

... daranmachen.¹⁹
... der Erziehung.²⁰ ... Pedanterie.²¹ ... *sapere aude*²²,

New World, in: Langer, Ullrich (Hg.): The Cambridge Companion to Montaigne, Cambridge 2005, S. 74-95.

^{18a} *Le Bon Sauvage*. Raymond, Marcel: Montaigne devant les sauvages d'Amérique, in: Etre et dire, Neuenburg 1970, S. 13-37; Mouralis, Bernard: Montaigne et le mythe du bon sauvage de l'Antiquité à Rousseau, Paris 1989; Enders, Angela: Die Legende von der ‚Neuen Welt‘, Montaigne und die ‚littérature géographique‘ im Frankreich des 16. Jahrhunderts, Tübingen 1993; Fludernik, Monika (Hg.): Der Alteritätsdiskurs des Edlen Wilden, Würzburg 2002. Als Auswirkung des Leitbildes vom Edlen Wilden vgl. nicht zuletzt die Figur des Papageno in Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ (1791) sowie auch noch Karl May: Winnetou, 3 Bde., Radebeul 1876-1893. Vgl. Mayer, Hans: Sarastro und Papageno, in: Versuche über die Oper, Frankfurt a. M. 1981, S. 53-70.

^{18b} Lévi-Strauss hebt an dem Kapitel I 31 die Genauigkeit und Radikalität des ethnographischen Montaigne hervor (ergänzend hinzugenommen III 6 „Über Wagen“, I 23 „Über die Gewohnheit“ und Partien in II 12 ‚Sebundus-Apologie‘). Lévi-Strauss, Claude: Eine erneute Lektüre Montaignes, in: Die Luchsgeschichte, München 1993, S. 231-246; ders.: Kein Erstaunen vor den Wilden, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20. Juni 1992; vgl. auch Steffens, Andreas: Philosophie des 20. Jahrhunderts oder die Wiederkehr des Menschen, Leipzig 1999, S. 260 f. – Zu den ‚hermeneutischen‘ Voraussetzungen für die Eroberung Amerikas im 16. Jahrhundert vgl. Todorov, Tzvetan: Die Eroberung Amerikas, Das Problem des Anderen, Frankfurt a. M. 1988; zur Weiterführung Hösle, Vittorio: Die Dritte Welt als philosophisches Problem, in: ders., Praktische Philosophie in der modernen Welt, München 1992, S. 131-165; ferner Bitterli, Urs: Die ‚Wilden‘ und die ‚Zivilisierten‘, München 1976; ders.: Die Entdeckung Amerikas, Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt, München 1992; Beck, Thomas / Menninger, Annerose / Schleich, Thomas (Hgg.): Kolumbus' Erben, Europäische Expansion und überseeische Ethnien im Ersten Kolonialzeitalter, 1415-1815, Darmstadt 1992; Fink-Eitel, Hinrich: Die Philosophie und die Wilden, Über die Bedeutung des Fremden für die europäische Geistesgeschichte, Hamburg 1994, 118-144.

¹⁹ II 1, T/R 321, a; St 168.

²⁰ Kapitel I 26 handelt von der Kindererziehung. Es ist Madame Diane de Foix, Comtesse de Gurson gewidmet, die ihr erstes Kind erwartet: *De l'institution des enfants*, kommentiert in Friedrich, Hugo: Montaigne, Tübingen 1993, S. 87-90. Comte-Sponville, André: *Je ne suis pas philosophe*, Paris 1993. Musolf, Hans-Ulrich: Erziehung und Bildung in der Renaissance, Von Vergerio bis Montaigne, Köln 1997. – Die Wirkung von Montaignes pädagogischen Ideen reicht bis Locke und Rousseau.

²¹ *Du pedantisme* I 25.

²² *Sapere aude, / Incipe: vivendi recte qui prorogat horam, / Rusticus expectat, dum defluat amnis; at ille / Labitur, et labetur in omne volubilis aevum* (Horaz, epist. II 40). „(...) *devenir plus sage, non plus sçavant ou eloquent*“ (II 10, T/R 393, a, c; L 394). – *Sapere* wie auch *sapiens* und *sapientia* hängen etymologisch und semantisch mit *sapor* zusammen, also mit Geschmack, dem Geschmackssinn, mit Schmecken (lateinisch synonym mit *gustus* bzw. *gustare*). „Die Weisheit (*sapientia*) ist nach dem Ge-

... *condition humaine*.^{22b}

... nichts anderem ab.²³

... beweint zu werden.^{23a} ... bewertet.^{23b} ... Wesen sind.“²⁴

schmackssinn (*sapor*) benannt, nach dem Schmecken, das die Dinge so empfindet, wie sie sind“ (Campanella, zit. Troxler, I. P. V.: Naturlehre des menschlichen Erkennens, oder Metaphysik, Aarau 1828, ern. Hamburg 1985, S. 149). Ähnlich bereits Cusanus in dem Gespräch „Idiota de sapientia“ (1450). Noch Nietzsche bewegt sich in dieser Tradition, wenn er bezüglich des Unterschieds von Weisheit und Wissenschaft festhält: „*sophia* und *epistēmē*. *sophia* enthält das Wählende in sich, das Geschmackhabende: während sich die Wissenschaft ohne solchen Feingeschmack auf alles Wissenswürdige stürzt“ (Nachgelassenes Fragment 1872/73, 19[86], KSA Bd. 7, S. 448). Nietzsche ferner: „Selig sind die, welche Geschmack haben (...) Und (...) auch weise kann man nur vermöge dieser Eigenschaft werden: weshalb die Griechen (...) den Weisen mit einem Wort bezeichneten, das den Mann des Geschmacks bedeutet, und Weisheit, künstlerische sowohl wie erkennende, geradezu ‚Geschmack‘ (*sophia*) benannten“ (Menschliches, Allzumenschliches, II, VS, 170: SA I 801). Und weiter, ausdrücklich auch einen unter Umständen unvereinbaren Gegensatz zwischen Weisheit und Klugheit vermerkend: „Das griechische Wort, welches den ‚Weisen‘ bezeichnet, gehört etymologisch zu *sapio* ich schmecke, *sapiens* der Schmeckende, *sisyphos* der Mann des schärfsten Geschmacks; ein scharfes Herausschmecken und -erkennen, ein bedeutendes Unterscheiden macht also, nach dem Bewußtsein des Volkes, die eigentümliche Kunst des Philosophen aus. Er ist nicht klug, wenn man klug den nennt, der in seinen eigenen Angelegenheiten das Gute herausfindet“ (Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen, 3: SA III 363 f.). Für Zarathustra ist schlechthin alles Leben „Streit um Geschmack und Schmecken“ (Also sprach Zarathustra, II, Von den Erhabenen: SA II 373).

^{22b} „Über Demokrit und Heraklit“, *De Democritus et Heraclitus* (I 50). Zur Explikation dieses Kapitels vgl. Demonet, Marie-Luce: Michel de Montaigne, Paris 1985, S. 119-126; Buck, August: Democritus ridens et Heraclitus flens, in: Die Humanistische Tradition in der Romania, Bad Homburg 1968, S. 101-117; Möller, Liselotte: Demokrit und Heraklit, in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, Stuttgart 1954, Bd. III, 1244-1251; Brandt, Reinhard: Weint Demokrit, oder lacht er, und warum? Überlegungen zu einem Stich von Salvator Rosa, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 40 (1992), S. 331-338; vgl. außerdem die kritische Bemerkung in: Demokrit: Fragmente zur Ethik, hg. G. Ibscher, Stuttgart 1996, Einleitung von Gregor Damscher, S. 20 f., Anm. 5.

²³ *c'est à nous à nous en rendre compte. Nostre bien et nostre mal ne tient qu'à nous*; (T/R 289 f.; St 153; L 289 f.).

^{23a} Zur Vorgeschichte vgl. Rabelais: *Mieux est de ris que de larmes escrire, / Pour ce que rire est le propre de l'homme* (Schlusszeilen der Widmung an den Leser zu Beginn Buch I: Gargantua). Lachen gilt als *proprium humanitatis* seit Aristoteles (part. anim. III 10). Die Tradition wird fortgesetzt beispielsweise bei La Bruyère (IV 63, XI 37), Chamfort (Aph. 80, 229, 339) und Nietzsche (Jenseits von Gut und Böse, 222; WM 91, 990, 1040). Zur systematischen anthropologischen Weiterführung vgl. u. a. Bergson, Henri: *Le rire*, Paris 1900; Plessner, Helmuth: *Lachen und Wei-*

Der quecksilbrige Geist oder Das Profil des Schriftstellers

... ihrer schämt.²⁵

... Vernunft herrscht.²⁶ ... Bücher.^{26a} ... Vaterschaft“ bezeichnet.²⁷
... erzeugt zu haben“.²⁸ ... mitzuteilen pflegen.²⁹ ... (innerer) Erfahrung.³⁰ ... seiner Art bezeichnet.³¹

... humanistisch.³²

nen, Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens (1941), GS VII 201-387. – Johan Huizinga zählt Montaigne zusammen mit Erasmus, Rabelais, Ariost, Cervantes und Ben Jonson zum „leuchtenden Sternbild der Demokrite des sechzehnten Jahrhunderts“ (Erasmus, Eine Biographie, Reinbek 1958, S. 198).

^{23b} F 147, 231.

²⁴ *Nostre propre et peculiere condition est autant ridicule que risible* (p. 292, c; St 154).

²⁵ Über den Müßiggang, *De l'oisiveté*, I 8, T/R 34, a; St 20; L 78.

²⁶ *la seule raison doit avoir la conduite de nos inclinations* (II 8, T/R 366, a; L 371). Das Kapitel „Über die Liebe der Väter zu ihren Kindern“, *De l'affection des pères aux enfans* ist einer Madame d'Estissac zugeeignet, deren Identität offenbar nicht mit letzter Sicherheit auszumachen ist, da drei Damen dieses Namens in Frage kommen.

^{26a} Auch Nietzsche fand, was Nachkommenschaft betrifft müsse „man mit sich bei Zeiten zu Rathe gehn und sich entscheiden: *aut liberi aut liberi*“ (Nachgelassenes Fragment 1985/86, 2[22], KSA 12, 76).

²⁷ *une autre sorte de parenté* (T/R 383, a; St 199).

²⁸ L 383.

²⁹ F 193.

³⁰ II 6.

³¹ *c'est le seul livre au monde de son espece* (II 8, T/R 364, c; L 369; St 190).

³² „Betrachtung über Cicero“, *Consideration sur Ciceron*; II 40; vgl. II 10 „Des livres“; L 394-397; II 31, St 354. – Vgl. Desiderius Erasmus von Rotterdam: *Ciceronianus* (1528); Rüegg, Walter: *Cicero und der Humanismus*, Zürich 1946; Green, J. M.: *Montaigne's Critique of Cicero*, in: *Journal of History of Ideas* 35 (1975), 595-612.

... und beredter.³³ ... dem Handeln.³⁴ ... *non dicere*³⁵ ... Hier und Heute“.³⁶
... bedeutsam ist.³⁷ ... Fähigkeiten“³⁸ ... aphoristisch.^{38a}

³³ L 394.

³⁴ L 275.

³⁵ Seneca, *Epistulae morales*, 20, 2.

³⁶ *ma philosophie est en action, en usage naturel et present*; III 5, T/R 820, b; St 419; L 673.

³⁷ Über Bücher, *Des livres* (II 10) ist sozusagen das Methodenkapitel der „Essais“.

³⁸ *essay de mes facultez naturelles* (p. 387, a; L 385; St 201).

^{38a} Frappierend geradewegs die Parallelen hierzu später im Denken Schopenhauers: Primär ist die anschaulich-intuitive Auffassung der Welt. So wie das erstmals im Spätmittelalter durch Johannes Duns Scotus und Wilhelm von Ockham (beide Angehörige der sogenannten franziskanischen Opposition) gegen den Apriorismus der intelligiblen Seinsordnung (vertreten damals namentlich durch die Magister des Dominikanerordens) vorgebracht worden war. Schopenhauer erklärt den fünfhundert Jahre früher erstmals geltend gemachten Gegensatz zwischen dem anschaulich-intuitiven Verstand und der reflektiert-abstraktiven Vernunft zu der Grundvoraussetzung seines Philosophierens. Im Anschauen die Dinge selbst zu uns reden zu lassen, das gilt dem Künstler-Philosophen als die Quelle aller Erkenntnis und Weisheit. Die erste Selbstgegebenheit des Menschen ist nicht jene äußerliche, wonach er sich Objekt unter Objekten ist. Primär ist der Mensch sich als Leib gegeben.

... wieder öffnen.³⁹

... hilfreich.^{39a} ... *poetae*⁴⁰ ... Parallel-Biographien.^{40a} ... morales hauptsächlich.^{40b} ... vorgetragen“.⁴¹

... Methodentraktat,⁴² ... Geschichtsschreibung.⁴³ ... Guicciardini.⁴⁴ ... und Intentionen.⁴⁵

Sterben lernen, zu leben wissen

... bezeichnet werden,^{45a} ... Desillusionierung anzusehen.^{45b}

³⁹ T/R 388; St 202; L 387 f.

^{39a} Und also nicht mehr schlechthin normativ wie etwa für einen Dante, Vergil, für einen Petrarca Vergil, Ovid, Horaz.

⁴⁰ *Aut prodesse volunt aut delectare poetae / aut simul et iucunda et idonea dicere vitae;* „Entweder nützen oder erfreuen wollen die Dichter oder zugleich, was erfreut und was nützlich fürs Leben ist, sagen“ (Horaz, *Ars Poetica*, 333 f., dt. E. Schäfer, Stuttgart 1972, S. 24 f.).

^{40a} Konstantinovic, Isabelle: *Montaigne et Plutarque*, Genf 1989.

^{40b} Cancik, Hildegard: *Untersuchungen zu Senecas epistulae morales*, Hildesheim 1967; 91-101: Selbstdarstellung als Existenzmitteilung. – Plutarch und Seneca ist überdies ein eigenes Kapitel gewidmet: II 32; vgl. auch III 12, St 525.

⁴¹ L 393; St 206.

⁴² *Tractatus ad facilem historiae cognitionem*, Paris 1566.

⁴³ L 398 f.

⁴⁴ St 209 A 4-B 2; L 401 f.

⁴⁵ *l'homme en general, de qui je cherche la cognoissance* (T/R 369, c; L 397; St 208).

^{45a} *Dissertations philosophiques* (Villey) wie beispielsweise I 14, 20, 39, 42; II 1, 3, 12; III 12.

^{45b} Die Überschrift des Kapitels „Ob wir etwas als Wohltat oder Übel empfinden, hängt weitgehend von unserer Einstellung ab“ (*Que le goust des biens et des maux depend en bonne partie de l'opinion que nous en avons*, I 14) zitiert die berühmte (auch als Inschrift in Montaignes Studierzimmer angebrachte) Sentenz des Stoikers Epiktet: „Nicht die Dinge selbst beunruhigen die Menschen, sondern ihre Meinungen darüber“ (*tarássei tous anthrōpous ou̐ tà prágmata, allà tà perì tōn pragmatōn dógmata*; *Encheiridion*, 5).

... sterben lernen⁴⁶, ... Mutter Natur⁴⁷, ... aufbewahrt^{47a}. ...
mortis est.⁴⁸ ... den Tod. ⁴⁹ ... von Philosophie.^{49a} ... Hölderlin.^{49b} ...
rechten Zeit⁵⁰ ... festgehalten.^{50a}

⁴⁶ *Que philosopher c'est apprendre à mourir*. Kommentiert und im Kern zusammengefasst in: Friedrich, Hugo: Montaigne, Tübingen ³1993, S. 249-254.

⁴⁷ *les bons avertissemens de nostre mere nature*; T/R 91-94; St 50-52.

^{47a} Theunissen, Michael: Die Gegenwart des Todes im Leben, in: Negative Theologie der Zeit, Frankfurt a.M. 1991, S. 197-217, hier S. 205; Birkenstock, E.: Heißt philosophieren sterben lernen?, Antworten der Existenzphilosophie, Kierkegaard, Heidegger, Sartre Rosenzweig, München 1995; Taureck, Bernhard H. F.: Philosophieren, Sterben lernen?, Versuch einer ikonologischen Modernisierung unserer Kommunikation über Tod und Sterben, Frankfurt a. M. 2004.

⁴⁸ *Tusculanae Disputationes*, I, § 75

⁴⁹ Plato: Phaidon, 80 e / 81 a.

^{49a} Gewährsmann hierfür ist der Politiker, Historiker und Enzyklopädist Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus (6. Jh.; PL 70, 1167D); Curtius, Ernst Robert: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern 1948, Tübingen / Basel ¹¹1993, S. 216; Kranz, M.: Art. Philosophie, D, in: HWP 7, 590-592. Beispielsweise auch Baltasar Gracián führt sie an, als buchstäblich letztes Wort, im Schlusskapitel von „El Discreto“ (1646): *la misma filosofia no es otro que meditación de la muerte*. – *Meditare mortem* ist (un-gemein) erhabenes philosophisches Programm namentlich bei Seneca: *egregia res est mortem condiscere* (ep. 26,8). – Huizinga, Johan: Herbst des Mittelalters, München 1924, S. 193-212; Wodianka, Stephanie: Betrachtungen des Todes, Formen und Funktionen der ‚meditatio mortis‘ in der europäischen Literatur des 17. Jahrhunderts, Tübingen 2004. – In Shakespeares wohl spätestem Theaterstück „The Tempest“, „Der Sturm“ ist es Prospero, der dem Programm ‚Philosophieren als Sterbenlernen‘ folgt. – Beachtlich noch die von Todesbetroffenheit gezeichnete Meditation über die *condition humaine* im ersten Teil von Paul Claudels symbolistischem Drama „Goldhaupt“ („Tête d or“, Paris 1901).

^{49b} Heer, Friedrich: Hegel, Frankfurt a.M. 1955; Bertaux, Pierre: Friedrich Hölderlin, Frankfurt a.M. 1978, 655-682.

⁵⁰ Also sprach Zarathustra, I, Vom freien Tode: SA I 333-336.

^{50a} Vgl. auch Heideggers Vortrag von 1924 vor der Marburger Theologenschaft: Der Begriff der Zeit, Tübingen 1989.

... Bewenden.⁵¹ ... Einstellung.^{51a} ... überwältigt“.⁵² ... dahinraffen“.⁵³ ... menschlichen Lebens“⁵⁴ ... Selbstüberredung.⁵⁵
... darüber nach.^{55a}

⁵¹ *le but de nostre carrière* (T/R 82, a; Tietz I 124).

^{51a} Siehe II 6, III 5, 9, 12.

⁵² T/R 949, b; St 488; L 764. Für André Gide ist dies – obgleich von Montaigne bloß als gelegentliche Imagination vorgebracht – „der bewundernswürdigste Satz der *Essais*“ (zit. Auerbach, Erich: Der Schriftsteller Montaigne, in: *Philologie der Weltliteratur*, Frankfurt a. M. 1992, S. 28). Eine vergleichbare mehr und mehr entdramatisierende Einstellung zur Todesproblematik zeigt sich bei Baudelaire: „*Les fleurs du mal*“, *La mort* (Paris 1857, 1861, dt. „Die Blumen des Bösen“, Der Tod).

⁵³ ebd.; St 488; L 765.

⁵⁴ III 12, T/R 1014, b; St 522; L 819.

⁵⁵ L 821.

^{55a} Entsprechend später die sarkastisch-realistische Begütigung des Moralisten Chamfort: „Warum nur die Wendung: ‚Sterben lernen‘? Man trifft es schon sehr gut beim ersten Mal“ (Max. 1187).

... sein Zweck.⁵⁶

... vertraut machen?⁵⁷ ... Vergleichbares sein.⁵⁸

Zwischen Begehren und Maßhalten: Eros

... Vorsokratikern.^{58a} ... der Phantasie“.⁵⁹

⁵⁶ III 12, T/R 1028; St 530 f.; L 831.

⁵⁷ Die Frage wird behandelt im Kapitel „Über das Üben“, *De l'exercitation* (II 6), kommentiert in Friedrich, Hugo: Montaigne, Tübingen 31993, S. 259-263; vgl. ferner Blattmann, Ekkehard: Studien zu Montaigne und Heinrich Mann, Frankfurt a. M. 1992.

⁵⁸ St 185 A 2-B 2, 186 A 4-187 A 4; L 358-360, 362-364.

^{58a} Liebe und Tod Grundthema schon im „Gilgamesch“-Epos (um 1200 v. C., hg. Albert Schott, Stuttgart 1966). „Derselbe aber ist Hades und Dionysos“, heißt es bei Heraklit (DK B 15). Platos Idealismus entfaltet sich aus der Polarität von Tod („Phaidon“) und Liebe („Symposion“, „Phaidros“). Vgl. ferner Fichtes „Die Anweisung zum seligen Leben“ (1806) sowie Schellings „Über das Wesen der menschlichen Freiheit“ (1809). – Der Jesuit Baltasar Gracián beginnt die Vierte Krisis des Ersten Buches seines philosophisch-allegorischen „Criticón“ (Huesca 1651; dt. H. Köhler, S. 50-53) mit einem geistreichen Apolog zur Dialektik von Liebe und Tod. Karl Jaspers (Kleine Schule des philosophischen Denkens, München 1965) erörtert als äußerste der Grundfragen des menschlichen Daseins Liebe (XI) und Tod (XII). – Denkwürdig für die Moderne Giacomo Leopardis Canto „Amore e Morte“ (um 1830) und das Sonett „La mort des amants“ aus Baudelaire's Lyrikzyklus „Les fleurs du mal“ (Paris 1857). Namentlich Georges Bataille hat sodann die elementare, unausweichliche Erotik (nietzscheanisch) als „Zustimmung zum Leben bis in den Tod hinein“ gedeutet (*l'approbation de la vie jusque dans la mort*; *L'Érotisme*, Paris 1957, S. 15; dt. Der heilige Eros, Frankfurt a. M. 1974). – „Liebende, euch, ihr in einander Genügten, / frag ich nach uns“, so Rilke in der Zweiten der „Duineser Elegien“, „Ich weiß, / ihr berührt euch so selig, weil die Liebkosung verhält, / weil die Stelle nicht schwindet, die ihr, Zärtliche, / zudeckt; weil ihr darunter das reine / Dauern verspürt. So versprecht ihr euch Ewigkeit fast / von der Umarmung. Und doch, wenn ihr der ersten / Blicke Schrecken besteht und die Sehnsucht am Fester, / und den ersten gemeinsamern Gang, ein Mal durch den Garten: / Liebende, seid ihr dann noch?“

⁵⁹ *De la force de l'imagination* (I 21). McFarlane, I. D.: Montaigne and the Concept of the Imagination, in: *The French Renaissance and its Heritage*, London 1968, S. 117-137; Raghianti, R.: Nota sull'immaginazione in Montaigne, in: P. Cristofolini (Hg.): *Studi sul seicento e sull'immaginazione*, Pisa 1985, S. 115-127; Grassi, Ernesto: *Die Macht der Phantasie*, Frankfurt a. M. 1984; Maierhofer, Martina: *Zur Genealogie des Imaginären*, Tübingen 2003; Westerwelle, Karin: *Montaigne*, München 2003.

... zugegeben wird.⁶⁰

... Maßhalten“ zurück.⁶¹ ... Tier sei.⁶² ... voller Schmerz.⁶³ ... seiner Reinheit“⁶⁴

Instinkt zur Inhumanität: Grausamkeit

⁶⁰ L 145. Vgl. als eine spätere dichterische Behandlung des ‚Tabus der Impotenz‘ Goethes lange Zeit sekretiertes Rollengedicht „Das Tagebuch“ (1808).

⁶¹ *De la moderation* (I 30).

⁶² *un miserable animal* (T/R 198, a; Tie I 358; St 106)

⁶³ *La volupté mesme est douloureuse en sa profondeur* (III 10, T/R 982, b; St 506; L 787; vgl. III 5, St 439).

⁶⁴ *Nous ne goustons rien de pur* (II 20).

... eigenen Person.⁶⁵ ... der Einfalt'.⁶⁶
... Grausamkeit⁶⁷, ... Bosheit.^{67a} ... Inhumanität.^{67b}
... Aufeinander-angewiesen-Sein (...).⁶⁸

⁶⁵ St 212 B 4-213 B 3 bzw. ff. ad finem; L 411 ff., F 202.

⁶⁶ *l'innocence qui est en moi, est une innocence naïve* (T/R 408, b; F 203).

⁶⁷ „Über die Grausamkeit“, *De la cruauté* (lat. *crudelitas*); II 11; vgl. II 27: *Cowardise mere de la cruauté*. Ähnlich der Stellenwert von Grausamkeit als des extremen Gegensatzes der Humanität in zeitgenössischen (liberalen) Gesellschaftstheorien (Richard Rorty, Walter Schulz) sowie bereits in antiken Texten (*crudelitas minime humanum malum*; Seneca, clem. I 25,1; vgl. Bäumer, Ä.: Die Bestie Mensch, Senecas Aggressionstheorie, ihre philosophischen Vorstufen und ihre literarischen Auswirkungen, Frankfurt a. M. / Bern 1982; Baraz, Michael: Seneca, ethics, and the body, The treatment of cruelty in medieval thought, in: *Journal of History of Ideas* 59 (1998), S. 195–215). Machiavelli, Niccolò: *Il Principe*, Kap. XVII: *De crudelitate et pietate*. – Bedeutsam auch Goethes Behandlung in dem mitunter beklemmenden satirischen Tier-Epos „Reineke Fuchs“ (1794). – Zu Nietzsches Auseinandersetzung mit dem Thema Grausamkeit (insbes. Zur Genealogie der Moral, II 6 f.) vgl. Stegmaier, Werner: Nietzsches ‚Genealogie der Moral‘, Darmstadt 1994, 142-151. – Für die biblische Tradition hingegen war das schlimmste aller Laster der Hochmut (*superbia*; Tob 4,13), und sodann insbesondere in paulinischem Gefolge war die Begierde die Wurzel jeglichen Übels (*radix omnium malorum est cupiditas*; 1 Tim 6,10). Dem hohen Mittelalter seit etwa dem 12. Jahrhundert galt die Habgier als Ursprung allen Verderbens. So namentlich auch Dante Alighieri (*Purgatorio*, XX 10-12).

^{67a} *l'extreme de tous les vices*; ebd.

^{67b} T/R 412; L 419.

⁶⁸ T/R 414; F 205; 216.

... bekämpfen“.⁶⁹ ... beanstandet Montaigne.⁷⁰
... Kritik unterworfen.⁷¹ ... Iulianus (361-363)^{71a},

⁶⁹ *De la conscience* (lat. *conscientia*, griech. *syneidēsis* [Demokrit, Epikur, Stoa; Paulus (Röm 2,15)], Gewissen), II 5; hier St 182. Zur stilistischen Analyse dieses Kapitels vgl. Schon, Peter M.: Vorformen des Essays in Antike und Humanismus, Wiesbaden 1954, S. 8-13.

⁷⁰ *le duel*: II 27; vgl. außerdem II 11, III 1, 13

⁷¹ „Über die Gewissensfreiheit“, *De la liberté de conscience*; II 19.

^{71a} Giebel, Marion: Kaiser Julian Apostata, Die Wiederkehr der alten Götter, München 2002; Bringmann, Klaus: Kaiser Julian, Darmstadt 2004. – Dem Mittelalter hatte Trajan (98-117) als der beste Kaiser Roms gegolten (*Legenda aurea*; Dante, *Purgatorio*, X 73-93; *Paradiso*, XX 43-48, 106-117). – Wenige Jahre vor Montaigne hatte Girolamo Cardano mit einem „*Encomium Neronis*“ (Basel 1562) sogar eine Rehabilitierung Neros unternommen (Eberl, Nikolaus: *Cardanos Encomium Neronis*, Edition, Übersetzung, Kommentar, Frankfurt a. M. / Berlin 1994). – Zu Kaiser Julian äußern sich nach Montaigne auch Voltaire, Schiller, Goethe, Ibsen, David Friedrich Strauß (*Der Romantiker auf dem Thron der Cäsaren*, 1847), Nietzsche, Mereschkowskij („*Julian Otstupnik*“, Moskau 1896, dt. *Julian Apostata*, Leipzig 1903, München 1951, verfilmt Rußland 1917) sowie nach dem Zweiten Weltkrieg der Philosoph Alexandre Kojève (*L'empereur Julien et son art d'écrire*, Paris 1980) und letzters der Romancier und Essayist Gore Vidal (*Julian, Roman*, München 1999).

Die Vernunft des katalanischen Theologen, die Skepsis des Fragens und die Möglichkeit der Metamorphose

... Sebonds⁷² ... Abhandlung“ nennt.⁷³ ... Publizisten geworden).⁷⁴
... dreihundertdreißig Kapitel.⁷⁵ ... argumentieren kann.⁷⁶

⁷² *Apologie de Raimond Sebond*; II 12. Hierzu existiert eine umfangreiche Spezialliteratur. Montaigne, *L'Apologie de Raymond Sebond*, Texte établi et annoté par Paul Porteau, Paris 1978; Popkin, Richard Henry: *The History of Scepticism from Erasmus to Spinoza*, Berkeley 1979; Starobinski, Jean: *Montaigne*, München 1986, S. 127-133; Schaefer, David Lewis: *The Political Philosophy of Montaigne*, New York / London 1990, S. 39-152; Friedrich, Hugo: *Montaigne*, Tübingen 1993, S. 91-136, Kap. III: ‚Der erniedrigte Mensch‘; im übrigen vgl. die entsprechende Rubrik im Literaturverzeichnis.

⁷³ *ce long et ennuyeux discours*; T/R 588, a; St 300, Tie II 384.

⁷⁴ Coppin, Joseph: *Montaigne*, Traducteur de Raymond Sebon, Lille 1925.

⁷⁵ *Liber creaturarum seu Liber de homine*; Erstdruck Lyon 1484; bis ins 19. Jahrhundert über ein Dutzend Nachdrucke. Als Leseausgabe vgl. Raimundus Sabundus: *Theologia naturalis seu Liber creaturarum*, (Sulzbach 1852), hg. Friedrich Stegmüller, Stuttgart-Bad Cannstatt 1966. Eine vollständige Übertragung ins Deutsche existiert bis heute nicht. Vgl. aber Schaur, Jakobus: *Raymundus von Sabunde*, Ein Versuch, die natürliche Theologie des Raymundus von Sabunde in ihrem Zusammenhang kurz darzustellen, Jahresbericht über die Kgl. Studien-Anstalten zu Dillingen, 1850, S. 3-34; Huttler, M.: *Die Religionsphilosophie des Raymundus von Sabunde*, Augsburg 1851; Feil, Ernst: *Religio*, Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs vom Frühchristentum bis zur Reformation, Göttingen 1986, S. 278 f.; Philipp, W.: *Das Werden der Aufklärung in theologiegeschichtlicher Sicht*, Göttingen 1957; Feiereis, Konrad: *Die Umprägung der natürlichen Theologie in der Religionsphilosophie*, Leipzig 1965; ders.: *Die Religion*, ein Hauptthema der deutschen Aufklärung, Thesen zu einer noch nicht beendeten Diskussion, in: Wieland, Georg (Hg.): *Religion als Gegenstand der Philosophie*, Paderborn 1997, 71-101, bes. 74-77; Nobis, H. M.: *Art. Buch der Natur*, in: *Hist.Wb.Philos.* Bd. 1, Basel/Darmstadt 1971, Sp. 957-959; Schröder, Winfried: *Art. Religion/Theologie, natürliche/vernünftige*, in: *Hist.Wb.Philos.* Bd. 8, Basel/Darmstadt 1992, Sp. 713-727, bes. 714 f.; Puig, J. de: *Les sources de la pensée philosophique de Raimond Sebond (Ramon Sibiuda)*, Paris 1994; Gessmann, Martin: *Montaigne und die Moderne*, Hamburg 1997; Reinhardt, Klaus: *Die Bedeutung der Heiligen Schrift in der Theologia naturalis des Raimundus von Sabunde*, in: *Trierer Theologische Zeitschrift* 107 (1998), S. 111-122.

⁷⁶ *homo ex propriis conditionibus postest arguere conditiones et proprietates, quas habet Deus factor suus* (Kap. 175, S. 243 f.)

... Heilsnotwendige⁷⁷ ... Vervollkommnung.⁷⁸ ... Raimundus Lullus.^{78a} ... Grotius^{78b}, Comenius^{78c} ... des Göttlichen.^{78d} ... Bedeutung zu.⁷⁹

⁷⁷ *omnia, quae sunt necessaria homini ad salutem* (Prol, Stegm. 27)

⁷⁸ *fides Christiana nullo modo est contra naturam, immo pro natura et pro bono naturae, ad complementum naturae, et ad ejus perfectionem, quia est ad exaltationem et dignificationem naturae humanae* (Kap. 80, S. 101).

^{78a} Also des Katalanen Ramon Lull, nebst Augustinus, Bonaventura, Thomas von Aquino, Raimundus Martini.

^{78b} Grotius, Hugo: *De veritate religionis christianae*, (Von der Wahrheit der christlichen Religion), Paris 1627.

^{78c} Comenius, Johann Amos: *Oculus fidei / Theologia naturalis*, Amsterdam 1661.

^{78d} So auch bereits Jahrhunderte zuvor. Laut Dietrich von Freiberg (*De visione beatifica*, um 1290; dt. *Über die beseligende Schau*, Hamburg 1977) bedarf der *intellectus patiens* als gewissermaßen blankes Material der Formung durch den *intellectus agens*, damit der Mensch in vollkommener Letzterkenntnis beseligt wird. Und für den Augustiner Martin Luther (*Disputatio De homine*, um 1536) ist der irdische Mensch bloßer Stoff Gottes (*pura materia Dei*) zur zukünftigen Form seines Lebens. In ähnlicher Denkart sollte noch Hölderlin formulieren: „Was hier wir sind, kann dort ein Gott ergänzen“ (*Die Linien des Lebens* [An Zimmern]). – Systematisch-theologisch zu dem souveränen, alles tragenden und ganzmachenden Indikativ der Gnade vgl. Jüngel, Eberhard: *Ganz werden*, Theologische Erörterungen, Bd. V, Tübingen 2003.

⁷⁹ St 221.

... der Neuzeit.^{79a}
 ... auf sich gestellt.⁸⁰ ... Anthropologie überhaupt.^{80a} ... aller Lebewesen.⁸¹
 ... niederschreiben zu lassen.⁸²
 ... nähern suchen“.⁸³ ... weiß ich?“⁸⁴

^{79a} Bereits Descartes und Pascal setzen hier an, später auch David Hume. Vgl. Popkin, Richard H.: *The History of Scepticism from Erasmus to Spinoza*, Berkeley 1979, S. 1-17, 45-65, insbes. 53 f.; ders.: *The High Road to Pyrrhonism*, San Diego 1980; Floridi, L.: *Sextus Empiricus. The transmission and recovery of pyrrhonism*, Oxford/New York 2002; Cassirer, Ernst: *Der Skeptizismus, Montaigne*, in: Ders.: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*, 1922, ern. Darmstadt 1974, S. 172-200; Schiffman, Zachary S.: *Montaigne and the Rise of Skepticism in Early Modern Europe*, in: *Journal of the History of Ideas* 45 (1984), S. 499-516; Brahami, Frédéric: *Le scepticisme de Montaigne*, Paris 1997. Vgl. nicht zuletzt Horkheimer, Max: *Montaigne und die Funktion der Skepsis* (1938), in: *Gesammelte Schriften*, Bd. 4, Frankfurt a. M. 1988. Zur Vorgeschichte vgl. Perler, Dominik: *Zweifel und Gewissheit, Skeptische Debatten im Mittelalter*, Frankfurt a. M. 2006. – Zum Begriff der erschließenden Skepsis (einem, recht gesehen, pleonastischen Begriff) vgl. Friedrich, Hugo: *Montaigne*, Bern/München 1967, S. 123 ff. u. ö. (s. Sachregister S. 393).

⁸⁰ St 222.

^{80a} „Die erste philosophische Anthropologie der Neuzeit ist Montaignes *Apologie de Raimond Sebond*“ (Blumenberg, Hans: *Anthropologische Annäherung an die Aktualität der Rhetorik*, in: *Wirklichkeiten in denen wir leben*, Stuttgart 1981, S. 109). Zur anthropologischen Pioniertat Montaignes vgl. freilich bereits Cassirer, Ernst: *Versuch über den Menschen* (1944, Hamburg 1996, S. 34. Hartung, Gerald: *Das Maß des Menschen, Aporien der philosophischen Anthropologie und ihre Auflösung in der Kulturphilosophie* Ernst Cassirers, Weilerswist 2003). Laut Dilthey belegt die Position des ersten Vertreters der modernen Anthropologie allerdings Juan Luis Vives (*De anima et vita*, Brügge / Basel 1538; dt. *Die Seele und das Leben*).

⁸¹ St 227.

⁸² *c'est une carte blanche préparée à prendre du doigt de Dieu telles formes qu'il luy plaira y graver*; T/R 486; St 251. Zu dieser Vorstellung als einer kritischen Umformung der platonischen (*Theaitetos*, 191 c ff.) und stoischen Erkenntnismetaphorik vgl. bereits Boethius, *De consolatione philosophiae*, V m. 4. Für Sabunde sind die Geschöpfe die mit dem Finger Gottes geschriebenen Buchstaben (*creatura non est nisi quaedam littera, digito Dei scripta*; lib. creat., Prol., ed. Stegm. 35). Zu denken ist auch an Röm 2,15. Vgl. hierzu Maclean, Ian: *Montaigne als Philosoph*, München 1998, S. 55, Anm. 2.

⁸³ *probabilia conjectura sequens* (Cicero, *Tusc.* I 9; T/R 487, c; St 252).

⁸⁴ *Que sçay-je?* (T/R 508, b; St 263, Tie II 214). Nur durch eine Frage habe sich Montaigne verständlich machen können, bemäkelte schon Pascal: *il n'a pu s'expliquer que par interrogation* (Entretien avec M. de Saci, in: *Œuvres complètes*, hg. Jacques Chevalier, Paris 1954, S. 560-574, hier 564).

... Gesellschaft ermöglichen.^{84a} ... ewigen Nacht“.⁸⁵ ... vergänglich-
chen Menschen.“⁸⁶ ... „unbegreifliche Macht“.⁸⁷ ... fesseln ließe“.⁸⁸

^{84a} Insofern ist Heinrich Mann zuzustimmen, wenn er befindet, Montaignes *Que sais-je?* bezeichne „in Wahrheit die Höhe des europäischen Wissens“ (Ein Zeitalter wird besichtigt, Gesammelte Werke Bd. 24, Berlin / Weimar 1973, zit. in: Keel, Daniel [Hg.], Über Montaigne, Zürich 1992, S. 502). Erst recht erhellt dies in den gesamtphilosophischen Erprobungen, die Bernhard Waldenfels in seinem Hauptwerk „Antwortregister“ (Frankfurt a. M. 1994, 2007, S. 174, 375, 427) vorlegt.

⁸⁵ *une eloise dans le cours infini d'une nuit éternelle*; T/R 507, b; St 263. Zur Vorgeschichte der Lebenskonzipierung als eines kurzen Aufleuchtens zwischen zwei ‚Unendlichkeiten‘ der Dunkelheit vgl. Seneca, ep. 54,5; Marc Aurel, Sb. III 10. – Für Blaise Pascal, dem, wie zuvor schon Nikolaus von Kues und Giordano Bruno, der Kosmos unendlich geworden ist, ist sogar „die ganze sichtbare Welt (...) nur ein unscheinbarer Strich im weiten Kreis der Natur“ (*tout le monde visible n'est qu'un trait imperceptible dans l'ample sein de la nature*). Zwischen makro- und mikrokosmischer Unendlichkeit das Endliche zu fixieren ist nicht möglich (*rien ne peut fixer le fini entre les deux infinis*); im Ungewissen dahintreibend, das ist die Situation des Menschen (*l'état qui nous est naturel*; *Pensées* La. 199/Br. 72). Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau antwortet auf die Frage ‚Was ist die Welt?‘: „Ein schneller Blitz bei schwarzgewölkter Nacht“ (Gedicht „Die Welt“, Z. 4). Bei Hegel, in der „Differenzschrift“ (1801) aus der frühen Jenaer Zeit, steht zu lesen, „die Mannigfaltigkeit des Seins“ liege „zwischen zwei Nächten, haltungslos“, sie ruhe „auf dem Nichts“. Und in dieser Hinsicht mit Hegel ausnahmsweise ganz einig äußert Schopenhauer, der von Erkenntnis erleuchtete Horizont des Menschlichen werde immer „von tiefer Nacht umgrenzt bleiben“; da wir „die Dinge an sich selbst und ihre möglichen Verhältnisse“ nicht erfassen können, bleibe uns „die wirkliche, positive Lösung des Rätsels der Welt“ verwehrt (Die Welt als Wille und Vorstellung, II 17; in: Werke, hg. Löhneysen, 1968, Bd. II, S. 240). Die Erkenntnis ist seines Erachtens „ein Licht mitten in der grenzenlosen ursprünglichen Finsternis, in welche sie sich verliert“ (Philosophische Vorlesungen, Teil IV, Kap. 9, hg. Spierling, München 1985, Bd. 4, S. 273). Das Leben bedeute nichts „als eine unnützerweise störende Episode in der seligen Ruhe des Nichts“ (Parerga und Paralipomena, II, § 156, Werke, Löhneysen, Bd. V, S. 352). – Bei Rilke (in der siebenten der „Duineser Elegien“, Z. 42-45) heißt es: „Denn eine Stunde war jeder, vielleicht nicht / ganz eine Stunde, ein mit den Maßen der Zeit kaum / Meßliches zwischen zwei Weilen –, da sie ein Dasein / hatte.“ – In seiner Freiburger Antrittsvorlesung „Was ist Metaphysik?“ (Frankfurt a. M. 1969, S. 35) vom 24. Juli 1929 versteht Martin Heidegger „Da-sein“ als „Hineingehaltenheit in das Nichts“. Zum biographischen Hintergrund einer derart emphatischen Anschauung „des Hineingehaltenseins der Existenz in die Nacht“ vgl. Safranski, Rüdiger: Ein Meister aus Deutschland, Heidegger und seine Zeit, (München / Wien 1994, S. 216) sowie Schabert, Johannes: Te lucis ante terminum (in: Edith Stein Jahrbuch 8, 2002, S. 281-294, hier S. 283).

⁸⁶ *mutaverunt gloriam incorruptibilis Dei in similitudinem imaginis corruptibilis hominis*; Röm 1,22 f.; St 264.

⁸⁷ *une puissance incompréhensible*; T/R 493, a; St 257.

⁸⁸ T/R 512, b; St 265.

... zu offenbaren.⁸⁹

... Denken ein.⁹⁰ ... angemessen.⁹¹

... Weg stellen⁹², ... *metamorphose*.⁹³

⁸⁹ T/R 523; St 270. Vgl. Pascal: „Man soll doch den Pyrrhonikern zugestehen, was sie so laut hinausposaunt haben, daß die Wahrheit nicht für uns erreichbar und nicht unsere Sache ist (*la vérité n'est pas de notre portée, ni de notre gibier*), daß sie ihre Heimstatt nicht auf Erden hat, daß sie im Himmel weilt, daß sie in Gottes Schoß ruht (*elle loge dans le sein de Dieu*), und daß man sie nur in dem Maße erkennen kann, wie es ihm gefällt, sie zu offenbaren“ (Pensées La. 131/Br. 434).

⁹⁰ „Über das Beten“ (*Des prieres*, I 56) gilt als der zweitbedeutendste Text zur religiösen Thematik (Rat, Maurice, Hg.: Montaigne, Essais, Bd. I, Paris 1962, S. LVI, LVIII f.). Montaigne, Michel Eyquem de: Essais, I, 56, ‚Des prières‘, ed. annotée des sept premiers états du texte avec étude de genèse et commentaire par Alain Legros, Genf 2003.

⁹¹ L 302, St 159. Zum Vaterunser, einem ursprünglich wohl politischen bzw. exorzistischen, rein jüdischen Gebet, ‚das nichts spezifisch Christliches enthält‘ und gleichwohl, als Gebet des Herrn (*oratio dominica*), bereits im Frühchristentum als Kompendium der himmlischen Lehre (*caelestis doctrinae compendium*; Cyprian von Karthago, Das Gebet des Herrn, 9; 3. Jh.) aufgefasst wurde, vgl. Lang, Bernhard: Heiliges Spiel, München 1998, S. 91-119. Dante (Purg. XI, 1-24: Vaterunser-Paraphrase); nicht zuletzt die Bemerkungen Friedrich Hebbels (Tagebücher, 1838, Nr. 1334; WW, hg. G. Fricke, München 1966/67, III 126, 908). Schon Lichtenberg übrigens variierte: „Mutter unser die du bist im Himmel“ (J 8).

⁹² St 269.

⁹³ T/R 589, c; L 484. Metamorphose, lat. *transfiguratio* (bzw. *transformatio*) ist ein Begriff des Neuen Testaments, verwendet in der synoptischen Perikope von Christi Verklärung (Mk 9,2; Mt 17,2) sowie in paulinischen Theologumena (2 Kor 3,18, 5,1-4; Röm 12,2). Freilich kennt ihn bereits die griechisch-lateinische Literatur (Ovid, Lukian) und sodann auch Dante Alighieri (Purg. X 124-129 u. ö.). Seit Goethe (Versuch die Metamorphose der Pflanzen zu erklären, Gotha 1790) wirkt der Begriff vor allem in Philosophie (Schelling, Hegel, Carus, Dilthey, Steiner, Cassirer) und Kunst (von Runge und Thorvaldsen bis Beuys). Goethes episches Hauptwerk „Wilhelm Meisters Lehrjahre“, worin sich der berühmte, auf Kunst und Leben bezogene Lehrbrief (VII 9) findet und obendrein ausdrücklich die Maxime „Gedenke zu leben“ (VIII 5), hat man für „eine Dichtung von der Metamorphose des Menschen“ erkannt (Müller, Günther: Gestaltung – Umgestaltung in Wilhelm Meisters Lehrjahren, Halle a.d.S. 1948, S. 90). Zentral für die Beschreibung des Daseins ist die Metamorphose noch in Goethes vielzitiertem, spätem Gedicht „Selige Sehnsucht“ (West-östlicher Divan, Buch des Sängers). – Maine de Biran (Tagebuch, Hamburg 1977, S. 201) beruft sich (Ende Mai 1824) in seiner Erwartung des „großen Wandels“ (*inmutatio*) auf Hiob (14,14). – Vgl. auch Franz Kafkas groteske Erzählung „Die Verwandlung“ (1915) sowie überdies in Canetti, Elias: Masse und Macht (1960), das Kapitel ‚Die Verwandlung‘.

Wodurch wir Menschen sind: Selbstannahme und Kommunikation

... eigenes Kapitel⁹⁴ ... Krankheit des Menschen.⁹⁵ ... und Aber.^{95a}
... wie man ist.⁹⁶ ... bestimmen wird.^{96a} ... Motto voranstellen.⁹⁷

⁹⁴ II 17: *De la praesumption* (von christl.-mittellat. *praesumptio*, *prae-sumo*, vorher annehmen).

⁹⁵ F 205; vgl. II 12: Tie II 32 f.

^{95a} Die ungezügelte Selbstverachtung, der finstere (biblisch-neutestamentliche, noch durch Pascal ausdrücklich neugeforderte) Selbsthass, das asketische Selbstmissfallen, das gleichermaßen platonische, stoische, augustinische *sibi displicere* (Seneca: *De tranquillitate animi*, 2,7; *De vita beata* 8,3; ep. 31,3; Augustinus: *Confessiones* X, 2,2; 38,63 f.). Zurückzuweichen laut Montaigne ist in diesem Punkt sogar von Sokrates, der ebenfalls nahe daran war, sich zu verachten (*se mespriser*; II 6, T/R 360, c). Als *despectio sui* Thema noch der Ethik des 17. Jahrhunderts (Arnold Geulincx, *Gnothi seauton, sive ethica*, Amsterdam 1675, Kap. II, Absch. 2, §§ 1-3). – Es komme selten vor, dass wir uns selbst genügend achten, zitieren Montaigne (I 39; T/R 237, c; St 126) und Pascal (*Pensées* Br. 364) den römischen Rhetoriker Quintilian (*rarum est enim ut satis se quisque vereatur*; *Institutio oratoria*, X 7, 24). – Vom Mittelalter bis in die Reformations- und Gegenreformationszeit findet sich eine bedeutsame Zuspitzung und Differenzierung dieser Thematik: „Die Welt verachten, niemanden verachten, sich selbst verachten, verachten, daß man verachtet wird“ (*Spernere mundum, spernere neminem, spernere se ipsum, spernere se sperni*) soll von Bernhard von Clairvaux schließlich auf Filippo Neri (1595-1595) gekommen sein. Noch Goethe nimmt Notiz davon (*Italienische Reise*, hg. Herbert von Einem, München 1981, S. 329, 466, 659).

⁹⁶ F 251. Das Glück besteht nicht zuletzt darin, fern von Zwang und Gewalt, ohne Gier und Bitterkeit, genügsam gewissermaßen und gern zu sein, was man ist: *quod sis esse velis (nihilque malis*; Martial 10, 47, 12; vertont von Jacobus Gallus, *Harmoniae morales*, 1589/90, II, 30, Epigramm *Vitam quae faciunt beatiorem*). – Wie sonst sollte je einer etwas Akzeptables und gar Gefälliges zustande bringen? *At rursus quid venustum, quid gratiosum, quid non indecorum erit, quod agas, ipse tibi displicens?* (Erasmus von Rotterdam: *Morias Enkomion / Laus stultitiae*, cap. 22, S. 48 f.; vgl. *Adagium* I 2, 15). *L'homme ne peut rien tant qu'il demeure hostile à soi-même*, sagt irgendwo Chamfort. Bei Nietzsche gründet der *Seelen-Adel*, nach dem es den Denker des 19. Jahrhunderts so sehr verlangt, in *Ehrfurcht*, nicht bloß in Achtung vor sich (Jenseits von Gut und Böse, 287: SA II 750).

^{96a} Selbstschätzung, grundlegender und umfassender noch als Selbstachtung, fasst Paul Ricœur als das „originäre reflexive Moment der Ausrichtung auf ein gutes Leben“ (*Soi-même comme un autre*, Paris 1990; dt. *Das Selbst als ein Anderer*, München 1996, S. 229). Vgl. als aktuelle, eindruckliche literarische Behandlung dieser Thematik John M. Coetzee's Roman *Disgrace*, London 1999, dt. Schande, Frankfurt a. M. 2000.

⁹⁷ *l'estre veritable est le commencement d'une grande vertu* (II 18, T/R 649, a; L 542; Michel de Montaigne, *Essais*, Eine Auswahl vorgestellt von André Gide, 1939, dt. Hanno Helbling, Zürich 1993, S. 10).

... unausstehlich.⁹⁸
... zu treffen,⁹⁹ ... Aufschluss.¹⁰⁰
... wesensgleich ist^{100a}, ... Bücher sonst.¹⁰¹
... uns selbst.¹⁰²
... zerrissen.¹⁰³
... zur Gemeinschaft fähig.¹⁰⁴

⁹⁸ St 316; F 242 f.

⁹⁹ F 258; St 327.

¹⁰⁰ „Wenn man einander des Lügens bezichtigt“, *Du démentir*, II 18.

^{100a} *livre consubstantiel à son auteur*. Montaigne verwendet zur Charakterisierung seines Schaffens einen Terminus aus dem „Credo“, dem nicäno-konstantinopolitanischen Symbolon, worin die Konsubstantialität des Sohnes mit dem Vater bekräftigt wird: *Credo in unum Deum Patrem omnipotentem (...) et in unum Dominum Jesum Christum, Filium Dei unigenitum (...) consubstantialem Patri*.

¹⁰¹ T/R 647 f.; St 330.

¹⁰² ebd.; vgl. III 10.

¹⁰³ T/R 650; St 333.

¹⁰⁴ *Nous ne sommes hommes et ne nous tenons les uns aux autres que par la parole* (I 9, T/R 37, c; St 23).

Ein zusätzlicher und letzter Band: Buch III

... letztes Buch.^a

Was jede/r ganz enthält: die Form des Menschseins

... zum Ausdruck.¹

^a Croquette, Bernard: *Étude du livre III des Essais de Montaigne*, Genf 1985. Argod-Dutard, Françoise: *Des signes au sens, Lectures du livre III des Essais*; Paris 2003. – Zu vorrangiger Berücksichtigung des Dritten Buches rät mit Nachdruck auch Martine Mairal in ihrem Roman „L’Obèle“ (Paris 2003; dt. Ich, Montaignes letzte Liebe, München 2006, S. 165 f., 173).

¹ *Du repentir* (III 2). Insbesondere zu dem bewundernswerten Beginn des Kapitels vgl. Auerbach, Erich: *L’Humaine Condition*, in: ders. *Mimesis*, Bern / München 1946, S. 271-296; ferner Brody, Jules: „Du repentir“, in: *Yale French Studies* 64 (1983), S. 238-272.

... kommen suchen.² ... tatsächlich sind.^{2a} ... zu leben“.³ ... aller Philosophen,⁴ ... man kann.“⁵ ... *condition*.⁶ ... ganze Unterfangen.^{6a}
... Menschseins in sich.⁷

² *je ne m'essaierois pas, je me resoudrois*; T/R 782, b.

^{2a} Noch Petrarca beginnt die poetische Rechenschaft in den Rime seines „Canzoniere“, den ‚verstreuten Fragmenten der Seele‘ (*sparsa anime fragmenta*) im Zeichen von Scham und Reue: „und Scham ist die Frucht meines eitlen Tuns / und die Reue (*il pentérsi*) und das klare Erkennen, / dass, was der Welt gefällt, ein kurzer Traum ist“ (Rerum vulgarium fragmenta, I 1,10-14). Für Pascal steht fest, dass wir als Ungerechte und Verdorbene geboren werden: *nous naissons injustes et dépravés* (Br. 477). Und vollends für Kierkegaard besagt Existenz Sich-selbst-Wählen, und dies ist zwar ethisch, zugleich aber unvollendbar und insofern gleichbedeutend mit Sich-selbst-Bereuen (Entweder-Oder, 1843; Stadien auf dem Lebensweg, 1845). Vergleichbar auch Scheler, Max: Reue und Wiedergeburt, in: Vom Ewigen im Menschen, Leipzig 1921, GW, Bd. 5, Bern 1954. – Was so sich Geltung verschafft, ist die augustinische Tradition des *peccatum originale*, der alle Reue und Zerknirschung und Buße und Vergebung herausfordernden Ur- und Erbsünde. Gegen derartige gnostisch-manichäische *miseria hominis* steht die humanistisch(-pelagianische) Tradition der Würde des Menschen (*dignitas hominis*), zu der Denker wie Pico della Mirandola, Erasmus oder auch Herder zu zählen sind. Denkwürdig ebenfalls Emerson, der im Essay über Selbstvertrauen (*Self-Reliance*) festhält: „Mein Leben ist nicht eine Entschuldigung, sondern ein Leben“ (*My life is not an apology, but a life*). – Martinet, Jean-Luc: Montaigne et la dignité humaine, Paris 2007.

³ *mener l'humaine vie conformément à sa naturelle condition* (T/R 787, b; L 630; St 401).

⁴ *le maistre des maistres*; III 13; T/R 1044, c.

⁵ *selon qu'on peut*; III 3, T/R 798, b; F 295; L 645; St 408.

⁶ III 13, T/R. 1095, b; L 882.

^{6a} „If this assertion is not true, Montaigne's project collapses and the *Essais* make no sense. If it is true, it is arguably the most important sentence Montaigne ever wrote“ (Screech, M.A.: Montaigne and Melancholy, London 1983, S. 106). – Man sieht sozusagen überhaupt das Ergebnis der beiden ersten Bücher der „*Essais*“ in „*the spiritual recognition that there is one human condition and that we all bear the form of it*“ (Henry, Patrick: Montaigne in Dialogue, Stanford 1987, S. 108). „*The real criterion of Montaigne's honesty is thus the accuracy with which he succeeds in understanding and representing what he calls ,the human condition*“ (Schaefer, David Lewis: The Political Philosophy of Montaigne, New York/London 1990, S. 32). Tournon, André: *L'humaine condition, Que sais-je? Que suis-je?*, in: Demonet, Marie-Luce (Hg.): Montaigne et la question de l'homme, Paris 1999, S. 15-31.

⁷ T/R 782, b; L 623; F 286; St 399.

... Mittel brauchst.“⁸ ... Entwicklung aller ist“⁹.

⁸ Kant, *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, 1785, Akademie-Ausgabe, 1911, Bd. IV, S. 429. Vgl. Klein, Z: *La notion de dignité humaine dans la pensée de Kant et de Pascal*, Paris 1968.

⁹ Marx, Karl: *Kommunistisches Manifest* (1848; Mega I 45; zit. u. a. Bloch, Ernst: *Das Prinzip Hoffnung*, Frankfurt a. M. 1959, S. 547).

... ein Bild.^{9a} ... und universal.^{9b} ... des Daseins.¹⁰ ... beispielsweise Erasmus^{10a} ... wechselseitig voneinander ab.^{10b} ... erste Geschenk.¹¹ ... Umbildung,¹² ... in das Geliebte.¹³
 ... *conditoris*,^{13a} ... Gleichnis Gottes sei.¹⁴ ... zu erbauen.¹⁵

^{9a} Bei Plutarch konnte Montaigne lesen, „wir werden viele, da die Substanz um *ein* Bild, um *eine* gemeinsame Form herum sich sammelt und dann wieder entgleitet“ (Die Inschrift El am Apollontempel in Delphi, 18, *Moralia*; dt. Von der Heiterkeit der Seele, *Moralia*, hg. Wilhelm Ax, 1942, Zürich 2000, S. 109).

^{9b} Darauf weist hin Screech, M.A.: *Montaigne and Melancholy*, London 1983, S. 106, Anm. 2, der sich hierbei auf Nuntio Signoriellos „*Lexicon peripateticum philosophicum-theologicum*“ (Neapel 1906, S. 142; Rom 1931) beruft. Zu Montaignes Verhältnis zur scholastischen Tradition vgl. außerdem Compagnon, Antoine: *Nous, Michel de Montaigne*, Paris 1980; MacLean, Ian: *Montaigne as Philosopher*, München 1998. Zur Dialektik von Individualität und Universalität in den „*Essais*“ vgl. Sayce, Anthony Richard: *The Essays of Montaigne*, London 1972, S. 99-145. – Der für die Antike bezeichnende Formbegriff ist ans Mittelalter vor allem durch Boethius weitergereicht worden. Demzufolge ist Form das Wesen, aber nicht als Substanz, nicht als Dasein, sondern als etwas Gemeinsames, das, in jedem einzelnen ungeteilt, ganz enthalten, den vielen angehört als eine Aufgabe der Bildung, der Kommunikation. Die Form ist keinesfalls abstraktes Gedanken- ding, sondern das in dynamischer Weise Prägende. Die spätere mittelalterliche Debatte spricht insofern von einem Prozess der *diversae formae* und der funktionellen Bedeutung einer (vorläufig) abschließenden *forma completiva*. – Naudeau, Olivier: *Le mot ‚forme‘ chez Montaigne*, in: *Journal of Medieval and Renaissance Studies* 6 (1976), S. 179-215.

¹⁰ Plessner, Helmuth: *Zur Geschichtsphilosophie der bildenden Kunst seit Renaissance und Reformation* (1918, *Gesammelte Schriften*, Bd. VII, S. 23). Das Binnenzitat ist aus Goethes spätem Gedichtzyklus „*Urworte*. Orphisch“ („Dämon“). Von dem niederländischen neulateinischen Lyriker Johannes Secundus (i.e. Johannes Nicolai Evaerts, 1511-1536) übernimmt Goethe den Lobpreis auf die überlegene Macht der Form (*vis superba formae*) in die „*Maximen und Reflexionen*“ (Ziff. 362). Zu Plessner eigener These von der exzentrischen Positionalität in der Tradition des humanistischen Konzepts von der Würde des Menschen vgl. Krämer, Hans: *Integrative Ethik*, Frankfurt a. M. 1992, insbes. S. 250.

^{10a} *Mor. Enc*, cap. 22.

^{10b} Zur Geschichte dieser Interdependenz, die nachidealistisch bei Feuerbach herausgestellt und im 20. Jahrhundert bei Autoren wie Davidson, Quine, Wilson als *principle of charity* Bekräftigung findet, vgl. Scholz, Oliver: *Verstehen und Rationalität, Untersuchungen zu den Grundlagen von Hermeneutik und Sprachphilosophie*, Frankfurt a. M. 1999.

¹¹ Kap. 100-173. *primum quod dare potest est amor*: Raimundus Sabundus, *Theologia naturalis seu Liber creaturarum*, Stuttgart-Bad Cannstatt 1966, Kap. 109, S. 148.

¹² *vis et virtus uniendi, mutandi, convertendi, ac transformandi*.

¹³ *mutat amantem in rem amatam*, ebd., Kap. 130, 172.

^{13a} Die Menschen als „Ton“, Gott als Form gebender Töpfer (Trjes 64,7).

¹⁴ *imago Dei*, Gn 1,26 f.

... auszuüben hat.^{15a} ... aufzuweisen hat.“¹⁶ ... besteht nicht.^{16a} ...
uneinholbar bleibt.^{16b}

¹⁵ *In homine est plena Dei imago et similitudo creata ... plena et completa imitatio, imago et similitudo Creatoris*; a. a. O., Kap. 103, S. 136; *homo est Dei imago completa et tota (...)* sicut sigillum imprimit totam suam imaginem in cera; ita Deus impressit totam suam imaginem in homine, et homo totum Deum repraesentat; Kap. 121, S. 164; (...) *unus portat imaginem Dei sicut alter, et sic se debet reputare, ut est quasi unus homo*; Kap. 125, S. 168. – Vgl. Paulus (2 Kor 3,18): *in eandem imaginem transformamur*. Um so schlimmer freilich, wenn der Vorwurf zu erheben ist, statt nach der wahren Transformation zu streben, hätten die Menschen ganz im Gegenteil „die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild des vergänglichen Menschen“ verwandelt (Paulus; II 12; St 264). – Auch die antike Philosophie (Pythagoras; Platon, Theait. 176a,b; Cicero; Seneca, ep. 41; 124 u.a.m.) sieht im Streben nach Gottähnlichkeit (*homoïōsis theō; aemulatio, imitatio dei*) jenen eigentlichen Grundzug, der den Menschen zur vollendeten Ausprägung der Vernunft (*perfecta ratio*) bringt. Patristisch vgl. insbesondere den Traktat des Bischofs Gregor von Nyssa *Peri kataskeuēs anthrōpou, De hominis opificio*, Über die Erschaffung des Menschen, 379/380. Dante Alighieri spricht von der *forma umana* als intendierter menschlicher Essenz (*l'esempio intenzionale de la umana essenzia*; Convivio, III vi 6). Laut dem Humanisten Giovanni Pico della Mirandola (*De hominis dignitate*, Bologna 1496; Stuttgart 1997, S. 8) ist der Mensch frei, sich selbst seine Natur zu bestimmen (*sibi naturam praeformare*), zu einer eigenständig gewählten Gestalt sich auszubilden (*se formam effingere*). – Zur Herkunft von ‚Bildung‘ aus der religiös-mystischen Tradition vgl. Hans Georg Gadamer, *Wahrheit und Methode*, Tübingen 1960, S. 8; Ockinga, B.: *Die Gottebenbildlichkeit im Alten Ägypten, im Vorderen Orient und im Alten Testament*, 1984; Assmann, Aleida: *Eine kleine Geschichte der deutschen Bildungsidee*, Frankfurt a. M. 1993; Vosskamp, Wilhelm: *‚Ein anderes Selbst‘*, Göttingen 2004. – Vgl. auch die frühmoderne Pionierarbeit Meister Eckharts in diesem Zusammenhang; Wilde, Guntram: *Das neue Bild vom Gottesbild*, Freiburg i.Ue. 2000. Zur Cusanischen Fortführung vgl. Kippert, K.: *Die natürliche Gottebenbildlichkeit des Menschen in der Philosophie des Nikolaus von Kues*, 1952. – Entgegen aller modernen Entleerungstendenz hält selbst noch Adorno fest: „Vom Selbst wäre nicht als dem ontologischen Grunde zu reden, sondern einzig allenfalls theologisch, im Namen der Gottesebenbildlichkeit“ (*Minima Moralia*, Reflexionen aus dem beschädigten Leben, Nr. 98, Frankfurt a. M. 1951, S. 204). Hingegen heißt es bei Gottfried Benn (*Nur zwei Dinge*, in: *Destillationen*, Wiesbaden 1953): „Durch so viel Formen geschritten, / durch Ich und Wir und Du, / doch alles blieb erlitten / durch die ewige Frage: wozu?“ In Giuseppe Ungarettis ‚Canzone‘ schließlich ist die menschliche Situation gezeichnet als ein stetiges Abrücken von dem anfänglichen Bild und die letzte Metamorphose als Abreißen des Handlungsfadens. Form ist vollends zum Gerücht geworden: *Non si conosca forma che di fama*.

^{15a} Die Zusammenhänge werden besonders deutlich im spanischen barocken Siglo de Oro, in der Lebenskunstlehre des Moralisten Baltasar Gracián; vor dem „*Criticón*“ heißt es bereits in „*El Discreto*“ (1646), der Mensch rühme sich, „in der in Form gefassten Unendlichkeit seiner Seele (*en su primera formalísima*) sogar die göttliche Essenz zu verkörpern“ (1). Und da ist der ‚Kultur und Formvollendung‘

... hinzugegeben wird.^{16c}

... und unerleuchtet (...).¹⁷

... eins würden.¹⁸

... *integritas*).^{18a} ... Ganze enthalten,^{18b} ... Einfaltung enthalten ist.^{18c} ... des Wahren zu erfahren.“¹⁹

von den Griechen bis hin zum neuzeitlichen Frankreich ein eigenes Kapitel (18) gewidmet.

¹⁶ *les autres forment l'homme; je le recite et en represente un particulier bien mal formé; T/R 782, b; L 622; F 285; St 398.*

^{16a} Wie schon Johannes Eriugena („De divisione naturae“, IV 7) dargelegt hatte.

^{16b} So bleibt wohl trotz allem ein Unterschied zur modernen Phänomenologie, für die sich in transzendentaler Intersubjektivität die objektive Welt (und damit exaktes Wissen und strenge Wissenschaft) konstituiert. Dies in Entgegnung auf Ian Maclean (Montaigne als Philosoph, München 1998, S. 80), der in diesem Zusammenhang auf die viel beachtete fünfte und letzte von Edmund Husserls „Méditations Cartésiennes“ (Paris 1931) hinweist.

^{16c} Dies Abschließende heißt Sebundus das *opus glorificationis et praemiationis seu finalis retributionis* (a.a.O., Kap. 322, S. 609).

¹⁷ *Or, nos raisons et nos discours, c'est comme la matiere lourde et sterile : la grace de Dieu en est la forme: c'est elle qui y donne la façon et le pris. (...) nos imaginations et discours (...) ont quelque corps, mais c'est une masse informe, sans façon et sans jour; II 12; T/R 424, a; St 221; Tie II 23.* Ein paar Zeilen weiter führt Montaigne aus dem neutestamentlichen Epistolarcorpus die Sentenz an: „Gott widersteht den Hoffärtigen, doch den Demütigen gewährt er seine Gnade“ (*Deus superbis resistit; humilibus autem dat gratiam; 1 Petr 5,5; T/R 426, c; St 222; Tie II 25*). vgl. den Magnificat-Vers: „Er stürzt die Mächtigen vom Thron / und erhöht die Niedrigen“ (*Deposuit potentes de sede, / et exaltavit humiles; Lk 1,52*). – Vgl. übrigens die Schlusspassage in Lorenzo Vallas Abhandlung „Über den freien Willen“ (*De libero arbitrio*, Köln 1473; Z. 765-831).

¹⁸ La Boétie, Étienne de: Von der freiwilligen Knechtschaft, hg. Horst Günther, Hamburg 1992, S. 46-49. Zukunftweisende Bedeutung hat La Boéties politischer Traktat, indem nunmehr Einheit und Friede der Menschheit von jener monarchischen Anleitung unabhängig gemacht werden, derer sie beispielsweise in Dante Alighieris „Monarchia“ (entstanden um 1317 in Verona) durchaus und in Bodins „De la république“ (Paris 1576) vorzugsweise noch bedarf. – Noch Johann Arnd(t) (1555-1621): „Vier Bücher vom wahren Christentum“ (1610) hält, die mystische Überlieferung zusammenfassend, fest, im Menschen habe Gott „anfänglich sein ganzes Siegel rein ausgedrückt, dass man sein Bild ganz sieht“, und daher „sollen alle Menschen untereinander sich für einen Menschen achten und untereinander die größte Einigkeit und Friede halten“ (Buch 4, Teil 2, Kap. 23, § 2 und Kap. 25, § 3).

^{18a} Thierry von Chartres: *De sex dierum operibus* (dt. Vom Sechstageswerk, ca. 1130; vgl. hierzu Speer, A.: Die entdeckte Natur, Leiden 1995, S. 222-288).

^{18b} d.i. lib. II, cap. 5, n. 121.

... in sich enthalten.²⁰

... absolute Form.²¹

... auf sich selbst“²², ... nicht fehle.^{22a}

Liebe als Leidenschaft und das Risiko der Selbstablehnung

^{18c} In der cusanischen Maxime *in omnibus partibus relucet totum* wirkt Plotin (Enneaden, [31] § 25 = V, 8, 4) nach.

¹⁹ *omne nostrum studium in hoc ferventissimum sit, ut veri notitiam in nobis ipsis experiamur* (Nicolai de Cusa De coniecturis, pars II, Prologus, n. 70).

²⁰ Ebd.; capitulum XIV, n. 143 f. Ähnlich „De docta ignorantia“ (II 5, 122), wo sehr subtil erwogen wird, das absolute Menschsein sei gleichsam Gott und finde sich in erster Linie und vorrangig im Menschen, d. i. im Menschen überhaupt, in seinem Wesen, nicht aber im Universum oder gar im einzelnen Individuum, das im Gegensatz dazu ein eingeschränktes Menschsein verkörpert. – Vgl. Blumenberg, Hans: Aspekte der Epochenschwelle: Cusaner und Nolaner, Frankfurt a. M. 1976, S. 71-108; Watts, M.P.: Nicolaus Cusanus, A Fifteenth-Century Vision of Man, Leiden 1982; Heller, Agnes: Der Mensch der Renaissance, Frankfurt a. M. 1988, S. 468 ff.; Gessmann, Martin: Montaigne und die Moderne, Hamburg 1997, S. 128-143. Zu Parallelen bei weiteren modernen Denkern vgl. Döring, Eberhard: Nicolaus Cusanus, Düsseldorf 2001. – Montaigne hatte die Werke des Kardinals Cusanus auf seiner Reise 1580 in Venedig erworben und in Padua deponiert, um sie bei der Wiederkehr auf der Rückreise an sich zu nehmen und zu lesen, wozu es aber infolge seiner Berufung zum Bürgermeister von Bordeaux nicht kam. Vgl. Michel de Montaigne: Tagebuch der Reise nach Italien über die Schweiz und Deutschland von 1580 bis 1581, hg. Hans Stilett, Frankfurt a. M. 2002, S. 120 mit Anm. S. 350.

²¹ Cusanus: De visione Dei, cap. IX.

²² *tò heautoû epimeléisthai* (Plato, Alkibiades I, 127 e). Mit dem Studium des Dialogs „Alkibiades“ begann im Platonismus die Philosophie. Seither ist die Philosophie durch einen humanistischen Grundzug gekennzeichnet: „Das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch“, *Know then thyself, presume not God to scan, the proper study of mankind is man*, heißt es bei Alexander Pope (On Man, 1733, II 1) im Gefolge Pierre Charrons (La Sagesse, 1601, I 1: *le vrai étude de l'homme c'est l'homme*). Für beide ist die Quelle freilich Montaigne: *son plus laborieux et principal estude, c'est s'estudier à soy* (III 3, T/R 797, b; St 408). Auch Pascal (Pensées, La. 687/Br. 144) kommt auf die Maxime zu sprechen. Zur weiteren Tradierung vgl. außer Goethe (Wilhelm Meisters Lehrjahre, II 4; Die Wahlverwandtschaften, II 7; WA 17, 113; 21, 213) Auguste Comte (Cours de philosophie positive 6 [1877] 670).

^{22a} Zum Zusammenhang und für Belege vgl. Hügli, Anton: Art. Selbstsein, HWP 9, 520-528.

... Büchern namentlich.²³ ... Stockwerken“ verfügt.²⁴ ... vielgestaltige Bewegung.²⁵
... des Vergil“.²⁶ ... „Äneis“²⁷. ... Lukrez²⁸, ... Homer²⁹ ... und umgänglich.³⁰ ... entleeren“³¹, ... ersehnt.“³²

²³ „Über dreierlei Umgang“, *De trois commerces* (III 3).

²⁴ *un'ame à divers estages* (T/R 799, b; St 409; L 646). „Jedes Individuum ist eine kleine Gesellschaft“ (Novalis), „ein kleiner Staat, der von Tollköpfen beherrscht wird“ (Lichtenberg, E 59). Nietzsche nachmals spricht erneut mit Nachdruck von „Seele als Subjekts-Vielheit“ und ‚Seele als Gesellschaftsbau der Triebe und Affekte‘ (Jenseits von Gut und Böse, I 12: KSA 5, 27) sowie vom Leib als dem „Gesellschaftsbau vieler Seelen“ (ebd. 19: KSA 5, 33).

²⁵ *la vie est un mouvement inegal, irregulier et multiforme* (T/R 796, b; F 295; L 693; St 407).

²⁶ *Sur des Vers de Virgile* (III 5). Eingehend analysiert in Starobinski, Jean: Montaigne, München 1986, S. 283-324; vgl. auch Friedrich, Hugo: Montaigne, Tübingen ³1993, S. 231 f., außerdem Bowen, Barbara C.: Montaigne's anti-Phaedrus, in: *The Journal of Medieval and Renaissance Studies* 5 (1975), S. 107-121; Cave, T.: *The Cornucopian Text, Problems of Writing in the French Renaissance*, Oxford 1979, S. 271-321.

²⁷ 8, 387 f., 404 f.; T/R 826, b; St 425.

²⁸ *De rerum natura*, I, 32-34, 36 ff.; T/R 850, b; St 436.

²⁹ *Odyssee* 8, 266 ff.

³⁰ *gay et sociale*; T/R 822, b; St 420; vgl. III 13, T/R 1097.

³¹ *le plaisir de descharger ses vases*; T/R 850, c.

³² T/R 855; F 306; St 438 f.

... ihr dienen.“³³ ... Flucht vor ihr.“³⁴ ... Fluch betrachtet!“³⁵ ... Wunde“³⁶ ... *puncti*,³⁷ ... der Vorstellung ein.³⁸ ... erhoben zu haben“.³⁹

Wahn, Eitelkeit: Verletzlichkeit des Lebens

... Neuen Welt.⁴⁰

³³ T/R 859, b; F 309; St 440 f.

³⁴ T/R 870; F 310; St 446.

³⁵ F 307; L 704; St 440. In diesem Satz kann man konzentriert finden, was als die Philosophie oder Moral von Shakespeares „Othello“ anzusehen ist, so Cavell, Stanley: Othello und die Herausforderung des Anderen, in: Kern, Andrea / Sonderegger, Ruth (Hgg.): Falsche Gegensätze, Frankfurt a. M. 2002, S. 241-261.

³⁶ *aeternum vulnus* (rer.nat., I 34; T/R 850; St 436).

³⁷ „Die Bewegung der ganzen Welt läuft auf die Paarung hinaus. Alles ist von der Begierde danach durchdrungen, sie ist der Mittelpunkt, nach dem sich alles richtet“ (*c'est un centre où toutes choses regardent*; III 5, T/R 835, St 429).

³⁸ T/R 825, b; St 424.

³⁹ Taureck, Bernhard: Französische Philosophie im 20. Jahrhundert, Reinbek bei Hamburg 1988, S. 209; bemerkenswerte Passagen zur Thematik der Sexualität finden sich in II 12: Tie II 72 f., 105, 124.

⁴⁰ *Des coches* (III 6). Kommentiert in Starobinski, Jean: Montaigne, München 1986, S. 191-194; vgl. ferner Stierle, Karlheinz: Vom Gehen, Reiten und Fahren, in: Poetica 14 (1982), S. 195-212. Vgl. II 5, 6, 27; III 11.

... tote Siege.⁴¹
... nicht fassen.⁴² ... Völkerrecht⁴³ ... Menschlichkeit.⁴⁴
... das Wort.⁴⁵ ... nicht zu übersehen.^{45a}
... mir aus.⁴⁶
... die Eitelkeit⁴⁷,

⁴¹ L 718 f.; St 456 f.

⁴² L 720 f.; St 457 B 3-6.

⁴³ *contre tout droit des gens*; T/R 891, b; L 722; St 458.

⁴⁴ L 717. Ebenso unbestechlich hatte im übrigen auch bereits der Augenzeuge und politisch höchst engagierte Dominikanermönch und Bischof Bartolomé de Las Casas (1474-1566) geurteilt. Hans Magnus Enzensberger unterstreicht, es habe sich bei der Conquista um nichts weniger gehandelt als um „Völkermord, begangen an zwanzig Millionen Menschen“ (Las Casas, Bartolomé de: Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder, 1522, hg. Hans Magnus Enzensberger, Frankfurt a.M. 1966, S. 124). Vgl. ferner Schneider, Reinhold: Las Casas vor Karl V., Szenen aus der Konquistadorenzeit, Leipzig 1938.

⁴⁵ „Über die Hinkenden“, *Des boyteux* (III 11; von frz. *boiter* für hinken). Villey weist darauf hin, dass in den fünfzehn Jahren von 1577-1592 allein in Lothringen neunhundert Todesurteile wegen Hexerei gefällt und vollstreckt worden sind (Les Essais de Michel de Montaigne, hg. P. Villey / V.-L. Saulnier, Paris 1978, Bd. II, S. 1025).

^{45a} Dies alles war bei weitem nicht selbstverständlich. Selbst ein so bedeutender Gelehrter wie Jean Bodin (1529-1596), der in seinen „Six Livres de la République“ die erste ‚wissenschaftliche‘ Verfassungstheorie der Neuzeit vorlegte, war ungeachtet allen Humanismus und aller toleranten Protoaufklärung, die sich bei ihm einstellen, keineswegs davor gefeit, mit einem apodiktischen Handbuch der Hexenverfolgung „Demonomanie des sorciers“ (1580) als Scharfmacher sich hervorzutun, buchstäblich Öl ins Feuer zu gießen. – Zur zeitgenössischen künstlerischen Darstellung des Themas Hexen vgl. insbesondere das Werk des Dürer-Schülers Hans Baldung, gen. Grien (1484/85-1545).

⁴⁶ T/R 1006, b; L 810; St 518.

⁴⁷ *De la Vanité* (III 9). Zu Nietzsches Auseinandersetzung mit diesem Kapitel im Sommer 1876 vgl. Vivarelli, Vivetta: Nietzsche und die Masken des freien Geistes, Würzburg 1998, S. 62-67.

... Kohelet.^{47a} ... zu verletzen.⁴⁸ ... von der Weisheit.⁴⁹ ... nie vollendet.⁵⁰

Öffentlichkeit und Privatheit, Rolle und Person

... das Rechte⁵¹ ... des Gemeinwohls,⁵² ... Cicero⁵³

^{47a} „Wind, nichts als Wind! Nichtigkeit, nur Nichtigkeit. Alles ist Nichtigkeit. Wie ist alles so nichtig! es ist alles umsonst! *Vanitas vanitatum et omnia vanitas! hawäl hawälim hakkol hawäl!*“ (Koh 1,2). Friedrich, Hugo: Montaigne, Tübingen ³1993, S. 81. Vischer, Wilhelm: Der Prediger Salomo im Spiegel des Michel de Montaigne, Pfullingen 1981; Bippus, Hans-Peter: In der Theologie nicht bewandert?, Tübingen/Bern 2000, S. 415-435; Grüneklee, Ulrike: Montaigne liest Kohelet, Überlegungen zur literarischen Strategie der Skepsis, in: Tschuggnall, Peter (Hg.): Religion, Literatur, Künste, Salzburg 2001, S. 121-132. Ausdrücklich als „ein schmerzlicher Protest gegen die rational-optimistische Lebensdeutung“ wird das Buch Kohelet in dem maßgeblichen Kommentar von Lauha, Aarre: Kohelet, Neukirchen-Vluyn 1978, S. V, verstanden (vgl. ebd. S. 14 sowie als Zusammenfassung der grundlegenden Problematik S. 14-20.); Schwienhorst-Schönberger, Ludger: Nicht im Menschen gründet das Glück (Koh 2,24), Kohelet im Spannungsfeld jüdischer Weisheit und hellenistischer Philosophie, Freiburg/Basel 1994.

⁴⁸ *c'est chose tendre que la vie et aysé à troubler* (T/R 927, b; St 478).

⁴⁹ *vitam regit fortuna, non sapientia* (Cicero, Tusculanae Disputationes, V 9; T/R 963, c)

⁵⁰ *la vie est un mouvement matériel et corporel, action imparfaite de sa propre essence, et desreglée* (T/R 967, b; St 499; L 733).

⁵¹ *De l'utile et de l'honneste* (III 1), kommentiert in Friedrich, Hugo: Montaigne, Tübingen ³1993, S. 176-178; Cremona, Isida: La pensée politique de Montaigne et les guerres civiles, in: Studi Francesi 23 (1979), 432-448. – Als ein aus genuin politischer Intention gehörig konsistent und systematisch konstruiertes Hauptwerk der modernen politischen Philosophie zwischen Machiavelli sowie Hobbes, Locke und Montesquieu interpretiert die „Essais“ David Lewis Schaefer (The Political Philosophy of Montaigne, New York/London 1990).

⁵² *le bien public* (T/R 768, b; L 607; St 391). Anders als die römischen Rhetoriker (*salus publica suprema lex*; Cicero, de leg. 3,3,8) und die mittelalterlichen Theoretiker – Thomas von Aquin (*bonum commune est melius quam bonum unius*; S.th. II, II, qu. 47) und auch noch Dante Alighieri (Monarchia, I i 1-4) sowie Wilhelm von Ockham (*bonum commune preferendum est bono privato*; Prologus in Breviloquium de principatu tyrannico) – anerkennt Montaigne keine unbedingte Priorität des Gemeinwohls. Er stellt vielmehr das Selbstverhältnis, die Selbstsorge und die individuell-private Lebensführung ausdrücklich voran.

⁵³ „Unter etwas sittlich Gutem (*honestum*) verstehen wir also etwas, das so beschaffen ist, daß es auch ohne jeden Nutzen (*detracta omni utilitate*), ohne irgendwelche Vorteile und Belohnungen (*sine ullis praemiis fructibusve*) um seiner selbst willen (*per se ipsum*) zu Recht gepriesen werden kann“ (Cicero: De finibus II 14, 45; vgl. ders.: De officiis III, §§ 19-33).

... Vallas^{53a} ... *honnête homme*^{53b}, ... bis hinein“.⁵⁴
... Lebensführung.⁵⁵

^{53a} De vero falsoque bono (De voluptate), 1429/30; vgl. Grassi, Ernesto: Einführung in philosophische Probleme des Humanismus, Darmstadt 1986, 99-109.

^{53b} Vor allem auch mit der nachdrücklichen Bevorzugung der Gesprächs- und Diskussionskunst (*De l'art de conferer*, III 8) vor Lesen und Schreiben sowie neutralem Wissen gewann Montaigne Einfluss auf die französischen Moralisten des 17. Jahrhunderts, Pascal namentlich und La Rochefoucauld, hinsichtlich des Leitbildes *honnêteté*. Vgl. Martin, Jacques: ‚De l'Art de Conferer‘, Paris 1980. Scheffers, Henning: Höfische Konvention und die Aufklärung, Wandlungen des *honnête homme*-Ideals im 17. und 18. Jahrhundert, Bonn 1980.

⁵⁴ T/R 769/7, b; F 281; St 392. Es ist dies eben die Klugheit, die beispielsweise einen Galilei (anders als kurz zuvor Giordano Bruno) vor dem Scheiterhaufen bewahrte. Vgl. hierzu „Leben des Galilei“ (entstanden 1938-1956) des Montaigne-Kenners Bertold Brecht. Grimm, Reinhold: Bertold Brecht, Stuttgart ³1971, S. 60; Riedel, Manfred: Bertold Brecht und die Philosophie, in: Neue Rundschau 82 (1971), S. 65-85; Best, Otto F.: Bertold Brecht, Weisheit und Überleben, Frankfurt a.M. 1982, S. 147-153, 168-172.

⁵⁵ *la principale charge que nous ayons, c'est à chacun sa conduite* (T/R 984, b; F 345). „Über den rechten Umgang mit dem Willen“, *De mesnager sa volonté* (III 10); kommentiert in Friedrich, Hugo: Montaigne, Tübingen ³1993, S. 234-238; vgl. außerdem Brody, Jules: „De mesnager sa volonté“, in: Raymond C. La Charité (Hg.), *O un Amy!*, Lexington 1977, S. 34-71.

... geschieden.⁵⁶

Lebenskunst oder Was Menschsein vermag

... Meditation auffasst.^{56a}

... die Physiognomie⁵⁷ ... und Innen.^{57a} ... oberste Regel.⁵⁸ ...
Philosoph Sokrates.^{58a} ... menschlichen Weisheit.⁵⁹

⁵⁶ T/R 989; F 347; St 509 A 7 – B 2.

^{56a} Zu „*l'unité de cette ample méditation socratique*“ vgl. Baraz, Michael: Sur la structure d'un essai de Montaigne, in: Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance 23 (1961), S. 265-281, hier 268. – Vgl. auch das Gespräch zwischen Montaigne und Sokrates bei Fontenelle, Bernard le Bouvier de: (Nouveaux) Dialogues des morts, Paris 1683, erw. ³1683.

⁵⁷ *De la phisionomie*.

^{57a} Energischer noch sollte sodann im 18. Jahrhundert Georg Christoph Lichtenberg (Über Physiognomik, 1778) gegen Johann Caspar Lavater polemisieren: „Was für ein unermesslicher Sprung von der Oberfläche des Leibes zum Innern der Seele!“

⁵⁸ *suivre nature (...) le souverain precepte* (T/R 1037; L 838).

^{58a} Friedrich, Hugo: Montaigne, Tübingen ³1993, S. 55-58; Waddington, Raymond B.: Sokrates in Montaigne's ‚traicté de la phisionomie‘, in: Modern Language Quarterly 41 (1980), S. 328-345; Glidden, Hope H.: The Face in the Text, Montaigne's Emblematic Self-Portrait (III, 12), in: Renaissance Quarterly 46 (1993), S. 71-97; Nehamas, Alexander: Sokrates Vernunft braucht ein Gesicht, in: Ders.: Die Kunst zu leben, Hamburg 2000, S. 163-204.

⁵⁹ *sagesse humaine* (T/R 1015, c); *anthrōpīnē sophía* (Platon, Apologie, 20 d).

... als er denkt.⁶⁰ ... Wegen“ gelangen.⁶¹ ... von Natur.⁶² ... Kartenkönig“⁶³,

... und Eintracht zusammen.⁶⁴

... Erfahrung“,⁶⁵ ... Begriff der Erfahrung,^{65a}

⁶⁰ *nous sommes chacun plus riche que nous ne pensons* (T/R 1015, b; L 820; St 522).

⁶¹ T/R 1028 f.; Tie III 309; L 831 f.

⁶² *faire montre que du mien, et de ce qui est mien par nature* (T/R 1033, b; L 835).

⁶³ L 842; T/R 1041, b.

⁶⁴ T/R 1037, b; L 838; Tietz III 326; hpb.

⁶⁵ *De l'expérience*. Baraz, Michael a. a. O.; Traeger, Wolf Eberhard: Aufbau und Gedankenführung in Montaignes Essais, Heidelberg 1961, S. 230-239; Screech, M.A.: Montaigne and Melancholy, London 1983, S. 85-147.

^{65a} gr. *empeiria*, εμπειρία, lat. *experientia*. Moore, W. G.: Montaigne's Notion of Experience, in: *The French Mind*, Oxford 1952, S. 34-52.

... menschlichen Endlichkeit“⁶⁶, ... radikal Undogmatische“⁶⁷, ...
„Erfahrungsbereitschaft“⁶⁸ ... sich vollzieht.^{68a}
... Silen,⁶⁹ ... unzerstörbaren Lebens‘.^{69a} ... Doktrinen vorbei,^{69b}

⁶⁶ Gadamer, Hans-Georg: Wahrheit und Methode, Tübingen 1960, ³1972, S. 339.

⁶⁷ ebd. 338.

⁶⁸ ebd. 344.

^{68a} So ähnlich wie es, dramatisch zugespitzt, kurz danach in Shakespeares „Hamlet“ Gestalt gewinnt. „Hamlet, der oft der erste wahrhaft moderne Mensch genannt wird, ist gerade deshalb die Verkörperung der Idee der Individualität, weil er die Endgültigkeit des Todes, den Schrecken des Abgrunds fürchtet. Die Tiefe seiner metaphysischen Reflexionen, die subtilen Abschattungen seines Geistes, setzen ihre Bedingtheit durch das Christentum voraus. Obgleich Hamlet, ein guter Schüler Montaignes, seinen christlichen Glauben verloren hat, bewahrte er seine christliche Seele, und auf eine Weise, die den tatsächlichen Ursprung des modernen Individuums kennzeichnet“ (Horkheimer, Max: Zur Kritik der instrumentellen Vernunft, Frankfurt a.M. 1967, S. 130). – „Der Shakespearesche Hamlet hat in seinen Studentenjahren Montaigne verschlungen. Mit diesem Montaigne in der Hand macht er auf den Terrassen des Schlosses Elsinor Jagd auf den mittelalterlichen Geist. Kaum ist der Geist verschwunden, schon notiert Hamlet am Rande des Buches, daß einer lächeln und immer lächeln und doch ein Schurke sein könne. Shakespeare hat den eifrigsten aller Montaigne-Leser in die feudale Welt zurückversetzt“ (Kott, Jan: Shakespeare heute Warschau 1965, München 1970, S. 81; vgl. auch die daran sich anschließende Cressida-Gestalt, „sich selbst gegenüber voller Skepsis“; ebd., S. 89). – Grady, Hugh: Shakespeare, Machiavelli, and Montaigne, Oxford 2003.

⁶⁹ Plato, Symposion, 215 a 7.

^{69a} Kerényi, Karl: Dionysos, Urbild des unzerstörbaren Lebens, München / Wien 1976. Maffesoli, M.: Der Schatten des Dionysos, Frankfurt a. M. 1982.

^{69b} *se moquer de la philosophie, c'est vraiment philosopher* (Pascal, Pensées, La. 513, Br. 4). Glänzendes Beispiel dafür ist die satirisch-ironische ‚Stilübung‘ des Erasmus von Rotterdam: Morias Enkomion / Encomium moriae / Laus stultitiae, (dt. Das Lob der Torheit), Paris 1511.

... nach Wissen“.⁷⁰

... diversité et variété).⁷¹

... Ungleichheit, Differenz.^{71a} ... und Absicht“.⁷² ... Zeichen.“⁷³

⁷⁰ *Pántes ánthrōpoi tou eidénei orégontai physei* (Met. I 1, 980 a).

⁷¹ T/R 1041, b; L 842 f.; St 537.

^{71a} *la diversité, la variété, la dissimilitude, la difference.*

⁷² *un mouvement irregulier, perpetuel, sans patron, et sans but* (T/R 1045, b; L 848).

⁷³ *oute légei, oute kryptei, allà sēmaínei* (B 93).

... Fließen.⁷⁴

... Dinge selbst“.⁷⁵

⁷⁴ T/R 1045; St 539.

⁷⁵ *il y a plus affaire à interpreter les interpretations qu'a interpreter les choses* (T/R 1045, c; L 848; St 539). Die Frage, ob die Rhapsoden Vermittler von Vermittlern (*hermēnéōn hermēnês*; sc. der Dichter als Mittler der Götter) seien, wirft bereits Sokrates auf (Plato, Ion, 534 d-535 a).

... anderen Punkt.⁷⁶
... Verbrechen selbst.“⁷⁷
... wohin.⁷⁸
... not tut.⁷⁹

⁷⁶ EC 93 f.; T/R 1046 f.; St 540.

⁷⁷ T/R 1048, c; EC 95; St 540. „Bei einem Verbrechen“, so später Lichtenberg (Sudelbücher, A 80), „ist das, was die Welt das Verbrechen nennt, selten das, was Strafe verdient (...)“

⁷⁸ EC 96; L 851, St 541; T/R 6049.

⁷⁹ EC 97; St 541; T/R 1050.

... Rang ein.⁸⁰

... Wahrheitsfindung.⁸¹

... bekannt zu machen.“⁸²

⁸⁰ *le jugement tient chez moy un siege magistral* (T/R 1052; EC 99; St 542).

⁸¹ St 542 f.; EC 99.

⁸² EC 100 f.

... sein soll.⁸³

... unser Leben.“⁸⁴ ... besonders wichtig.⁸⁵ ... zugrunde.⁸⁶ ... Ent-
rinnen.^{86a} ... sanftmütig ertragen.“⁸⁷ ... übler, bestehen:⁸⁸ ... Hera-
klit;^{88a} ... Horaz,^{88b} ... du lebst.“⁸⁹

⁸³ EC 103.

⁸⁴ *C'est à la coutume de donner forme à notre vie* (T/R 1058, b; EC 104). Was im Leben die Gewohnheit vermag, das schildert sogar noch ein eigener Abschnitt, der sich mit der täglichen Verrichtung der Notdurft beschäftigt [EC 109]). Siehe auch I 23: *De la coutume* (...). – Gewohnheit ist ein Begriff, der zutiefst verbunden ist mit dem Begriff der Erfahrung und also mit dem Begriff des Ethos, was soviel heißt wie gewohnt sein, wohnen. Da, wo einer gewöhnlich ist, von diesem einem jeden ganz eigenen Ort, von dem aus sich seine ebenfalls nur ihm eigene Lebensperspektive eröffnet, von diesem unumgänglich differentiellen Ethos handelt letztlich die (moralistisch kundige) Ethik.

⁸⁵ EC 111.

⁸⁶ T/R 1066; EC 112.

^{86a} Dass die Umstände des menschlichen Daseins nicht als Misere in Zerknirschung zu ertragen (so Lotario di Segni: *De miseria humane conditionis*, entst. 1195), sondern in Gelassenheit anzunehmen sind (*delectabiles et optimaе humanae naturae conditiones*) ist auch bereits Tenor der berühmten Schrift von Gianozzo Manetti (*De dignitate et excellentia hominis*, entst. 1452; Basel 1532; dt. *Über die Würde und Erhabenheit des Menschen*, Hamburg 1990). Ähnlich Bartolomeo Facio (*De excellentia et praestantia hominis*, 1447) sowie Giovanni Pico della Mirandola (*De hominis dignitate*, 1496).

⁸⁷ *il faut souffrir doucement les loix de nostre condition*; T/R 1067, b; EC 112.

⁸⁸ T/R 1068, b; EC 113.

^{88a} B 51, 60, 57 f., 88, 15.

^{88b} Horaz, epist. I 12, 19, zit. II 12, T/R 520, a; Tietz II 240.

⁸⁹ EC 115.

... haben soll.⁹⁰ ... als Wind.“⁹¹

... Festigkeit.⁹²

... geistig sind.⁹³ ... auszuführen.⁹⁴ ... gemäß zu leben“.⁹⁵ ... Unbeschwertheit“ durchaus.⁹⁶

⁹⁰ *euarésesis tou bíou télos* (A 21).

⁹¹ *nous sommes par tout vent*.

⁹² T/R 1087, c; EC 130. Vgl. die dahinterstehende weisheitliche Überlieferung von dem pneumatischen Hauch beziehungsweise Wind, der, als kosmisches und spirituelles ‚Welt-Ereignis‘, zum Beispiel „über den Wassern schwebt“ (Gn 1,2; ruach, pneuma, πνεῦμα), „der weht, wo er will“ (Joh 3,8). Wind und also auch der Atem ist ebenso wie Wasser Inbild der nichtsubstantiellen, letztlich zeit- und ortshobenen Bewegtheit des Lebendigen. Und das ist immerhin eine bedeutsame Analogie für ein Wesen wie wir, die wir „im Innern arm und bedürftig sind (...), ja, hohl und leer (...) alle“, *estans indigens et necessiteux au dedans (...) nous sommes tous creux et vuides* (II 16, T/R 601, a; St 306 B).

⁹³ *intellectuellement sensibles, sensiblement intellectuelles*. „Der Geist sollte die Schwere des Körpers ermuntern und beleben, und der Körper sollte die Schwerelosigkeit des Geistes hemmen und festhalten“ (III 13 T/R 1094 f, b; EC 137).

⁹⁴ T/R 1087, c; Tie III 426; EC 131.

⁹⁵ *Composer nos meurs est nostre office (...) et gaigner (...) l'ordre et tranquillité à nostre conduite. Nostre grand et glorieux chef-d'oeuvre, c'est vivre à propos* (T/R 1088, c; EC 132).

⁹⁶ *le relachement et facilité honore*; (T/R 1088, b; EC 133).

... vorzieht“.⁹⁷

... verachten.⁹⁸

... gemäß zu führen“.⁹⁹ ... erhoben haben“.¹⁰⁰ ... Tiere“.¹⁰¹ ... genießen zu können.“¹⁰²

⁹⁷ *La grandeur de l'ame n'est pas tant tirer à mont et tirer avant comme sçavoir se ranger et circonscrire*; T/R 1090 f., c; EC 134.

⁹⁸ Im französischen Originalwortlaut: (b) *Il n'est rien si beau et legitime que de faire bien l'homme et deuëmt, ny science si ardue que de bien* (c) *et naturellement* (b) *sçavoir vivre cette vie; et de nos maladies la plus sauvage, c'est mespriser nostre estre* (T/R 1091).

⁹⁹ *conduire l'homme selon sa condition*; T/R 1095, b; EC 138.

¹⁰⁰ *ces ames venerables, esleuées par ardeur de devotion et religion à une constante et consciencieuse meditation des choses divines* (T/R 1095, b; EC 138; vgl. *De la solitude*, I 39, T/R 239 f., St 127 f.).

¹⁰¹ *au lieu de se transformer en anges, ils se transforment en bestes*. Pascal notiert die nämliche Ermahnung: *L'homme n'est ni ange ni bête, et le malheur veut que qui veut faire l'ange fait la bête* (La. 678/Br. 358; vgl. La. 522/Br. 140); zur Herkunft dieses Topos vgl. Boethius, *De consolatione philosophiae*, (IV, prosa 3,12-15), wo metaphysisch-idealistisch die Forderung erhoben wird, wer nicht riskieren möchte, vom Stande des Menschen herab zu stürzen (*ab humana condicione deicere*), der habe sich zu bemühen, zum Götterstande überzugehen (*in divinam condicionem transire*); ähnlich schon Aristoteles (EN VII 1, 1145a 8-33) sowie Cicero (*De officiis* III 20, 82). – Hingegen wird noch im 14. Jahrhundert von Francesco Petrarca der aszetisch-monastische Weg der *anime sancte* als der einzig mögliche zur Vollkommenheit und zum höchsten Glück zwar bewundert und gepriesen, im Unterschied zu seinem Bruder Gherardo, dem Kartäuser-Mönch, aber doch zu Gunsten eines humanistischen, weltlich-literarischen nicht mehr tatsächlich begangen (vgl. *De vita solitaria* / Über das einsame Leben, *De otio religiosorum*, 1346 ff., / *Von der Muße der Mönche*, 1347; *Secretum* / Bekenntnisse, 1347 ff.). Stierle, Karlheinz: Francesco Petrarca, Ein Intellektueller im Europa des 14. Jahrhunderts, München 2003.

¹⁰² *C'est une absolue perfection, et comme divine, de sçavoir jouyr loialement de son estre* (T/R 1096, b; EC 139). Die gelassene Zuversicht, die „ihr Brot mit Freuden isst“ im Bewusstsein, dass „das dein Teil ist“, geht auf die Bibel (Koh 9,7-10) zurück und über sie wohl auf das Gilgamesch-Epos (10. Tafel, III 1-14) sowie die gleichermaßen vergänglichkeitsbewussten wie festfrohen sogenannten ‚Harfnerlieder‘ des alten Ägypten (vgl. hierzu Assmann, Jan: *Moses der Ägypter*, München 1998, S. 282; Stein und Zeit, *Mensch und Gesellschaft im alten Ägypten*, München 1991, S. 221 f.; ferner Pannwitz, Rudolf: *Gilgamesch - Sokrates*, Stuttgart 1966).

Sokratische Hermeneutik der *condicio humana*

Ein Sprachkunstwerk und seine Wirkung

... anhaltend.^a ... Merleau-Ponty^b, Albert Camus^c, ... Lévi-Strauss^d, ... Lacan^e, Lyotard^f, Foucault^g, Butor^h, Kristevaⁱ, ... Jacques Derrida^k ... wie möglich'.¹

-
- ^a Millet, Olivier: La première réception des Essais de Montaigne, 1580-1640, Paris 1995. Tarrête, Alexandre: Alexandre Tarrête commente les essais de Montaigne, Paris 2007, S. 191 ff.
- ^b Merleau-Ponty, Maurice: Lecture de Montaigne (1947), in: Signes, Paris 1960, S. 250-266; ders.: Éloge de la philosophie, Paris 1953, dt. in: Vorlesungen, Bd. I, Berlin 1973.
- ^c Wernicke, Horst: Montaigne und Camus, Zur skeptischen Ethik zweier Moralisten, in: Der Monat 1/1982, S. 120-126.
- ^d S. o., S. 38, Anm. 18a.
- ^e Taureck, Bernhard H.F.: Psychoanalyse und Philosophie, Lacan in der Diskussion, Frankfurt a. M. 1992, S. 166 f.
- ^f Welsch, Wolfgang / Pries, Christine (Hgg.): Ästhetik im Widerstreit, Weinheim 1991.
- ^g „An die Stelle eines im Modus des Wissens gesicherten ‚unerschütterlichen Fundaments‘ (Descartes) tritt die Fragilität des Vollzugs eines Sich-Kümmerns nicht um ein ‚Subjekt‘, sondern um ein ‚Selbst‘. Ein Selbst kann immer anders erlebt werden oder umgekehrt, das Immer-anders-Erleben kann nicht zu einem reinen ‚ich denke‘, sondern nur zu einem ‚Selbst‘ als Aufgabe synthetisiert werden – womit Foucault in der Tat wieder Montaigne erreicht hat“ (Taureck, Bernhard: Französische Philosophie im 20. Jahrhundert, Reinbek 1988, S. 119). Rieger, Markus: Ästhetik der Existenz? Eine Interpretation von Michel Foucaults Konzept der „Technologien des Selbst“ anhand der „Essais“ von Michel de Montaigne, Berlin 1997; Bürger, Peter: Das Verschwinden des Subjekts, Frankfurt a. M. 1998; Dünne, Jörg: Asketisches Schreiben, Rousseau und Flaubert als Paradigmen literarischer Selbstpraxis in der Moderne, Tübingen 2003; Moser, Christian: Buchgestützte Subjektivität, Tübingen 2005.
- ^h Butor, Michel: Essais sur les essais, Paris 1968; hierzu Marchi, Dudley M.: Montaigne among the Moderns, Oxford 1994, S. 281-287.
- ⁱ Kristeva, Julia: Das universelle Ich des Michel de Montaigne, in: Fremde sind wir uns selbst, Frankfurt a.M. 1990, S. 128-136; (orig. Étrangers à nous-mêmes, Paris 1988); dies.: Pouvoirs de l'horreur, Essai sur l'abjection, Paris 1980.
- ^k The Politics of Friendship, Paris 1994. Von Worten Montaignes (III 13, T/R 1049) und Pascals geht aus: Gesetzeskraft, Der ‚mystische Grund der Autorität‘, Frankfurt a. M. 1991. (Vgl. hierzu die Anmerkung in: ders.: Vergessen wir nicht – die Psychoanalyse, Frankfurt a. M. 1998, S. 94). Vgl. ferner ders.: La carte postale de Socrate à Freud et au delà, Paris 1980, dt. Die Postkarte von Sokrates bis an Freud

... „Vollender“.^{1a} ... ohne Erzählen.^{1b} Der Stil^{1c} und die Sprache^{1d}
 ... Metaphorik^{1e}, der Zitiertechnik^{1f}, der Verwendung von Anekdo-
 ten^{1g}, Sprichwörtern^{1h}, Allegorien^{1k}, ... Ironie^{1l}. ... Rhetorik.^{1m}

und jenseits, 2 Bde., Berlin 1982/1987. – Bereits dem programmatischen Vortrag „Die Struktur, das Zeichen und das Spiel im Diskurs der Wissenschaften vom Menschen“ (repr. in „L'Écriture et la Différence“, Paris 1967), den Derrida im Oktober 1966 in Baltimore USA gehalten hat, ist ein Motto von Montaigne vorangestellt, das besagt, es liege nachgerade mehr daran, die Interpretationen zu interpretieren als die Tatsachen zu interpretieren (*Il y a plus affaire à interpreter les interpretations qu'à interpreter les choses, et plus de livres sur les livres que sur autre subject: nous ne faisons que nous entregloser*; III 13, T/R 1045, c; L 848; St 539). Dasselbe Zitat übrigens auch bei M. Foucault, Die Ordnung der Dinge (Les mots et les choses, Paris 1966), Frankfurt a. M. 1971, 2. Kap., Abschn. IV, S. 73.

¹ *nul pouvoir, un peu de savoir, un peu de sagesse, et le plus de saveur possible* (Barthes, Roland: Leçon/Lektion, Frankfurt a. M. 1980, S. 8 f., 62 f., 70 f.). Ders.: La Rochefoucauld, Réflexions ou Sentences et Maximes (Paris 1961), in: Le Degré zéro de l'écriture, suivi de Nouveaux Essais critiques, Paris 1972, S. 69-88; Roland Barthes par Roland Barthes, Paris 1975, dt. Über mich selbst, München 1978. – Coste, Claude: Roland Barthes moraliste, Villeneuve-d'Ascq 1998.

^{1a} Von Shakespeare, dem „Dichter der Erfüllung“, heißt es sogar: „er vollendet Sophocles, er ist der musiktreibende Sokrates“ (Nachgelassenes Fragment 1870/71, 7[131], KSA Bd. 7, S. 193). Zum Einfluss Montaignes auf Shakespeare vgl. in erster Linie „Hamlet“, das „Problem Play“ „Measure for Measure“ („Maß für Maß“) sowie „King Lear“ („König Lar“) und „The Tempest“ („Der Sturm“).

^{1b} Weissenberger, Klaus: Prosa-kunst ohne Erzählen, Die Gattungen der nicht-fiktionalen Kunstprosa, Tübingen 1985.

^{1c} Gray, Floyd: Le Style de Montaigne, Paris 1929; Friedrich, Hugo: Montaigne, Tübingen 1993, S. 339 f.; Kleinbauer, Michael: Montaigne, Materialien und Kommentare zu einer Poetik, Wien 1982.

^{1d} Ehrlich, Hélène-Hedy: Montaigne et le langage, Paris 1972.

^{1e} Clark, Carol: The Web of Metaphor, Lexington 1978.

^{1f} Metschies, M.: Zitat und Zitierkunst in Montaignes Essais, Genf 1966; Compagnon, Antoine: La seconde main ou le travail de la citation, Paris 1979; Brousseau-Beuermann, Christine: La Copie de Montaigne, Paris 1990.

^{1g} Eickert, Carl H.: Die Anekdote bei Montaigne, Erlangen 1938.

^{1h} Schmarje, Susanne: Das sprichwörtliche Material in den Essais von Montaigne, 2 Bde., Berlin 1973.

^{1k} Compagnon, Antoine: Chat en poche, Paris 1993.

^{1l} Roger-Vasselin, Bruno: Montaigne et l'art de sourire à la Renaissance, Saint-Genouph 2003.

^{1m} Insbes. „Über die Eitelkeit der Worte“ (De la vanité des paroles, I 51). Lestringant, Frank (Hg.): Rhétorique de Montaigne, Paris 1985; O'Brien, John et al. (Hgg.): Montaigne et la rhétorique, Paris 1995.

Selbsterkenntnis: empraktisches Befragen der menschlichen Verfassung

... dich selbst!²

² Plato, Charmides, 164d-165a, Protagoras 343b; Xenophon, Memorabilien IV 2,24 ff. – Howald, Ernst: Ethik des Altertums, 1931, München/Darmstadt 1971, S. 11. Eine originelle Systematisierung der *Delphica praecepta* gibt Giovanni Pico della Mirandola (De hominis dignitate, Bologna 1496; Stuttgart 1997, S. 30-33). Siehe auch Erasmus von Rotterdam, Adagia, I 6, 95, Ausgewählte Schriften, hg. Werner Welzig, Bd. VII, Darmstadt 1972, S. 416-421. – Hegel zufolge bezeichnet die delphische Maxime „den eigentümlichen Standpunkt der griechischen Bildung als der sich selbst individuellen Geistigkeit“, kurzum das angemessene Selbstbewusstsein des griechischen Geistes und also ein notwendiges Moment im Prozess des sich selbst begreifenden absoluten Geistes. Eine bloße „Selbsterkenntnis“, lediglich „subjektive Menschenkennerei“ stuft er als „ein späteres, modernes Erzeugnis“ hingegen als etwas Inferiores ein (Fragment zur Philosophie des Geistes, § [3], 1822 ff., Werke, Frankfurt a.M. 1970, Bd. 11, S. 517 f.). Der frühe Nietzsche wertet Selbsterkenntnis als apollinisch-ethische Grundforderung, um Individualität und überhaupt Maß einhalten zu können (Die Geburt der Tragödie, 4: SA I 33 f.). – Nebel, Gerhard: Pindar und die Delphik, Stuttgart 1961; Schadewaldt, Wolfgang: Der Gott von Delphi und die Humanitätsidee, Pforzheim 1963.

... meines Verstandes.“³ ... des Handelns⁴

... paßt.⁵

... des Geschriebenen,^{5a} ... als Spiegel.⁶

³ *Ceci m'advient aussi: que je ne me trouve pas où je me cherche; et me trouve plus par rencontre que par l'inquisition de mon jugement* (I 10; T/R 41 f., c; L 86; St 25 B). – Vor ähnlichem Hintergrund erscheint die Betrachtung und Beschreibung der *condition humaine* auch bereits in François Rabelais' Roman-Tetra- bzw. -Pentalogie („*Gargantua, Pantagruel*“, 1532-52) als in Episoden fragmentarisiert. Und in Pierre Boaistuau's Abhandlungen („*Théâtre du Monde*“, „*Bref discours de l'excellence et dignité de l'homme*“, beide 1558) entgleitet die Möglichkeit menschlicher Selbsterkenntnis nahezu gänzlich.

⁴ Nicht erst Nietzsche, sondern bereits Montaigne findet es „schwer, unsre Handlungen miteinander in Zusammenhang zu bringen (*attacher nos actions les unes aux autres*) – und nicht nur dies, sondern auch jede einzelne durch eine wesentliche Eigenschaft treffend zu kennzeichnen (*la designer proprement par quelque qualité principale*), derart doppelbödig, buntscheckig und je nach Beleuchtung wechselnd erscheinen sie mir“ (T/R 1054, b; St 543).

⁵ II 12; T/R 560, a, St 287.

^{5a} Im Dialog „Phaidros“ (275 c) lässt Plato den Sokrates sagen: „Wer (...) eine Kunst in Schriften hinterlässt und auch wer sie aufnimmt, in der Meinung, dass etwas Deutliches und Sicheres durch die Buchstaben kommen könne (*ti saphês kai bébai-on ek grammátôn*), der ist einfältig genug“. Vgl. Szlezák, Thomas Alexander: *Platon und die Schriftlichkeit der Philosophie*, Berlin 1985.

⁶ „Diese weite Welt (...) ist der Spiegel, in den wir schauen müssen, um uns aus dem rechten Blickwinkel zu sehn“ (*ce grand monde ... c'est le miroüer où il nous faut regarder pour nous connoistre de bon biais*; I 26, T/R 157, a; St 87; L 196).

... verborgen bleibe.⁷

... nichts an,⁸

... den Himmel.⁹

⁷ Plato, Theätet, 174 a,b; übers. Martin Heidegger, Die Frage nach dem Ding, Tübingen 1962, S. 2; zit. Blumenberg, Hans: Der Sturz des Protophilosophen, Zur Komik der reinen Theorie, anhand einer Rezeptionsgeschichte der Thales-Anekdote, in: W. Preisendanz / R. Warning (Hgg.), Das Komische, München 1976, S. 11; zur historischen Erweiterung vgl. Blumenberg, H.: Das Lachen der Thrakerin, Eine Urgeschichte der Theorie, Frankfurt a.M. 1987, S. 71-75. – Für einen Vergleich zwischen platonischer und aristotelischer (Pol. I 11, 1259 a 6 ff.) Deutung der Thales-Anekdote vgl. Bien, Günther: Das Theorie-Praxis-Problem und die politische Philosophie bei Platon und Aristoteles, in: Philosophisches Jahrbuch 76 (1968/69), S. 271-286. – Vgl. Georg Christoph Lichtenbergs Selbstcharakterisierung „zwischen Philosophie und Aufwärterinnenlist“, eine Einschätzung, die sich wie eine empfindsam fortgeschrittene, wunderbar ironische Abwandlung der Thales-Anekdote ausnimmt: „Die Einbildungskraft, mit welcher ich (...) mir selbst meine eigene Welt schaffe, durch die ich, wie ein Zauberer, wandle, und die Körner eines kleinen Leichtsinns in ganze Gefilde geistiger Lust aufblühen sehe, diese Einbildungskraft wird oft von einer fein gebogenen Nase, von einem aufgestreiften gesunden Arm in ihrem schnellen Schwung so heftig angezogen, daß von der vorigen Bewegung nicht ein flüchtiges Zittern übrig bleibt. So hänge ich in der Welt zwischen Philosophie und Aufwärterinnenlist, zwischen den geistigsten Aussichten und den sinnlichsten Empfindungen in der Mitte, taumelnd aus jenen in diese, bis ich nach einem kurzen Kampf zur Ruhe meines beiderseitigen Ichs dereinst völlig geteilt hier faule und dort in reines Leben aufdunsten werde“ (B 259).

⁸ *quod supra nos, nihil ad nos* (Lactantius, Divinae Institutiones, III 20, 10, zit. Blumenberg, a.a.O., S. 14; Erasmus, Adagia, I 6, 69, l.c., S. 414-416). Dass der authentische Sokrates mit einer skeptisch-ironischen rein menschlichen Philosophie zu identifizieren sei, ist auch die These der bedeutenden Untersuchung von Vlastos, Gregory: Socrates, Ironist and Moral Philosopher, Cambridge / New York 1991.

⁹ Ess. II 12, T/R 519, a; zit. Blumenberg, a.a.O., S. 36; Tie II 239; FW III 372 f.; St 268 f. (Hervorhebungen hpb).

... Homo-mensura-Satz^{9a}, ... unmöglich ist.“¹⁰

^{9a} Dagegen hat bekanntlich sich Platon (Theätet, 151e/152a) zur ausdrücklichen Entgegnung herausgefordert gesehen.

¹⁰ Tie II 284 f. St 278; auch diese Vorbehalte sind im Übrigen bereits von Heraklit vorgebracht: „Der Seele Grenzen kannst du nicht ausfinden (...); so tief ist ihr Sinn“ (B 45; zit. Montaigne, Ess. II 12: Tie II 252) und noch allgemeiner: „Denn menschliches Wesen hat keine Erkenntnis, wohl aber göttliches“ (B 78). – Plato lässt den Sokrates die rhetorische Frage äußern: „Glaubst du, dass es möglich ist, das Wesen der Seele in angemessener Weise ohne Erkenntnis des Wesens des Weltganzen zu erkennen?“ (Phaidros, 270c). – Zur Problematik der Selbsterkenntnis bei Shakespeare und in der Renaissance überhaupt vgl. Jorgensen, Paul A.: *Lear's Self-Discovery*, Berkeley L.A. 1967. – Man müsse sich selbst erkennen (*se connaître soi-même*), wenn das, sagt Pascal (PLa 72; Br. 66), auch vielleicht nicht helfe, das Wahre zu finden (*trouver le vrai*), so helfe es wenigstens dabei, sein Leben einzurichten (*régler sa vie*). Ist aber das ausgemacht? Oder ist auch dies ‚Richtige‘ (*juste*), worüber hinaus es ‚nichts Richtigeres‘ anzuführen gebe, am Ende nur ein frommer Wunsch? – Laut Rousseau verdankt sich der delphischen Maxime die nützlichste, trotzdem aber am wenigsten vorangekommene Erkenntnis (*la plus utile et la moins avancée de toutes les connoissances humaines me paroît être celle de l'homme*; Préface du discours sur l'origine de l'inégalité parmi les hommes, in: *Cœuvres complètes*, hg. B. Gagnebain / M. Raymond, Band III, Paris 1964, S. 122). – Goethe äußert wiederholt Vorbehalte gegenüber unberechtigten Erwartungen hinsichtlich allzu umstandloser Selbsterkenntnis. – Bei Nietzsche heißt es: „Erkenne dich selbst“ ist die ganze Wissenschaft. – Erst am Ende der Erkenntnis aller Dinge wird der Mensch sich selbst erkannt haben. Denn die Dinge sind nur die Grenzen des Menschen“ (Morgenröte, I 48: SA I 1045). Die bedeutendste seiner Unzeitgemäßen Betrachtungen, die Schrift „Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“, schließt mit Überlegungen im Geiste der ‚delphischen Lehre‘ (vgl. dazu Nachgelassenes Fragment 1873, 29[192], KSA 7, 708). Und auch in seiner Erstlingsschrift „Die Geburt der Tragödie“ (4, SA I 34) rekurriert Nietzsche bereits auf die delphischen Forderungen. Nietzsche bewundert Dostojewskijs „Aufzeichnungen aus dem Kellerloch“ („Zapiski iz Podpol'ja“; 1864), namentlich deren zweiten Teil, ausdrücklich als einen „Geniestreich der Psychologie, eine Art Selbstverhöhnung des *gnōthi sautón*“ (Brief an F. Overbeck, 23.2.1887; KSB 8, 28). Es wird so eine kritisch-dekonstruktive Linie beschrieben, wie sie Karl Jaspers in „Vernunft und Existenz“ (1935, München 1973) darstellt, nur dass die skeptische Modernität eben nicht mit Kierkegaard und Nietzsche, sondern mit Montaigne beginnt. – Zur Verlängerung dieser Linie vgl. Albert Camus, der, ebenfalls skeptisch, ins Tagebuch (Mai 1936) notiert: „Man bestimmt sich im Verlauf seines Lebens. Sich ganz kennen heißt sterben.“ In „Le mythe de Sisyphe“ (1942) heißt es näherhin: „Wenn ich dieses Ich, dessen ich so sicher bin, zu fassen, wenn ich es zu definieren und zusammenzuhalten versuche (*si j'essaie*), dann zer rinnt es mir wie Wasser zwischen den Fingern (...) Ich werde mir selbst immer fremd bleiben (...) Das ‚Erkenne dich selbst‘ ist „nur genau in dem Maße berechtigt, als“ es „annähernd (*approximatif*) gemeint“ ist (Der Mythos von Sisyphos, Hamburg 1959, S. 21 f., 2000, S. 30). – Den Endpunkt dieser Entwicklung bildet ein regelrechtes Verkennungstheorem: „Sich bewusst verkennen, das ist der

... und Plan’;¹¹ ... nicht vor“.¹² ... empraktisch¹³, ... einzurichten sucht.^{13a}

Weg“ (Pessoa, Fernando: Livro do Desassossego, Lissabon 1982, dt. Das Buch der Unruhe des Hilfsbuchhalters Bernardo Soares, Frankfurt a. M. 1987, 2.3.1931, S. 271.). Besonders nachhaltig wird die Programmatik sodann in der dezentrierenden strukturalen Psychoanalyse Jacques Lacans vorgebracht: „Ich denke, wo ich nicht bin, also bin ich, wo ich nicht denke“ (*je pense où je ne suis pas, donc je suis où je ne pense pas*; Écrits, Paris 1966, 517). ‚Sich selbst erkennen‘ heißt demnach ‚sich verkennen‘: *me connaître – méconnaître*. – Für eine weitgespannte Übersicht über die Verwendung des *Gnōthi sautón* vgl. Courcelle, Pierre: Connais-toi toi-même, 3 Bde., Paris 1974-1975. Göbel, Christian: Griechische Selbsterkenntnis, Stuttgart 2002.

¹¹ *philosophe impremedité et fortuite* (II 12; T/R 528, c; Tie II, 260; FW III, 389, L 461; St 273).

¹² Blumenberg, a.a.O., S. 38; zur Lässigkeit, der Nonchalance, dem *ordo neglectus* bzw. *ordo fortuitus*, dem Montaigne sich auch im Reden zurechnete, vgl. III 9, T/R 940; Tie III 131.

¹³ Terminus von K. Bühler, Sprachtheorie, 1934, repr. 1982, S. 155 ff., weitergetragen von Paul Lorenzen in: P. Lorenzen/O. Schwemmer, Konstruktivistische Logik, Ethik und Wissenschaftstheorie, Mannheim 1975, S. 22 f.

^{13a} Montaigne (I 26, T/R 157, c, St 87) interpretiert die berühmte Anekdote, wonach Pythagoras als nicht die Schlechtesten diejenigen hervorgehoben habe, die nicht so sehr (agonal) konkurrieren oder handfest (ökonomisch) profitieren als vielmehr zuschauen (kontemplieren). Er deutet dies allerdings *nicht* als reine Theorie, sondern empraktisch: im Hinblick auf die eigenen Lebensverhältnisse beobachtend das Wie und Warum jeder Sache erwägen. Zu Herkunft und Verbreitung der Anekdote vgl. Diogenes Laertius, Cicero, Tusculanae V 9; Gracián, Criticón I 13; Rousseau, Émile IV. – Vgl. auch bereits Heraklit: „Was man sehen, hören, erfahren kann, das ziehe ich vor“ (DK B 55).

Was Menschen gemäß, was gut für sie sei

... Menschen ausmacht“.¹⁴

... im Schweigen.¹⁵

... der Weisheit.^{15a} ... menschlichen Dinge.^{15b} ... Selbstsorge.¹⁶ ... zu widersprechen“.¹⁷

¹⁴ Nietzsche, Friedrich: Menschliches, Allzumenschliches, Bd. II, Der Wanderer und sein Schatten, 86, ‚Sokrates‘, in: SA I 915; vgl. Kaufmann, Walter: Nietzsches Einstellung gegenüber Sokrates (1948/1974), in: Salaquarda, Jörg (Hg.): Nietzsche, Darmstadt 1980, S. 21-44.

¹⁵ Ders.: Die Fröhliche Wissenschaft, IV 340, ‚Der sterbende Sokrates‘, in: SA II 201.

^{15a} ‚Socrates‘ Skepsis in Betreff alles Wissens um die Moral ist immer noch das größte Ereigniß – man hat es sich aus dem Sinne geschlagen“ (Nietzsche, Friedrich: Nachgelassenes Fragment Ende 1880, 7[222], KSA 9, S. 363).

^{15b} Einmal lässt Plato ihn sagen: „Felder und Bäume wollen mich nichts lehren, wohl aber die Menschen in der Stadt“ (Phaidros, 230 d).

¹⁶ *epimeleisthai heautoù* (Plato: Apologie 36c, Alkibiades I 131a, Symposion 216a). Montaigne greift dies auf, indem er von *le soing pour soy-mesmes* spricht (II 3; T/R 339, c). Seit Michel Foucault wird dies erneut betont. Vgl. Schmid, Wilhelm: Mit sich selbst befreundet sein, Von der Lebenskunst im Umgang mit sich selbst, Frankfurt a. M. 2004; Böhme, Gernot: Der Typ Sokrates, Frankfurt a. M. 1988.

¹⁷ II 12; T/R 489, c; Tie II 167; hpb.

... überflüssig.¹⁸

... in Bewegung¹⁹, ... en mouvement²⁰

... Allervorzüglichste sei²¹. ... menschlichen Daseins²².

¹⁸ II 12; T/R 488 f., c; Tie II 166; hpb.

¹⁹ Pleger, Wolfgang H.: Die Vorsokratiker, Stuttgart 1991, S. 181. Der vorstehende Abschnitt folgt weitgehend den dieser Darstellung als Epilog (S. 168-181) angefügten „Bemerkungen zur Sokratischen Philosophie“; vgl. ders.: Sokrates, Der Beginn des philosophischen Dialogs, Reinbek 1998 (darin zum xenophontischen Sokrates S. 86-92, 156-164).

²⁰ Starobinski, Jean: Montaigne en mouvement, Paris 1982; dt.: Montaigne, Denken und Existenz, München 1986.

²¹ Nietzsche, Friedrich: Die Geburt der Tragödie, 3: SA I 29. „Nicht geboren zu sein – was ist / Hören Werts? Aber *lebst* du schon – / *Dorthin* wieder, woher du kamst, / *Schleunigst* zu gehn, das ist das nächste Beste!“ (Sophokles, Oidipus auf Kolonos, in: Tragödien, Darmstadt 1960, S. 397); zu den weiteren Quellen dieser uralten griechischen Weisheit bis hinunter zur Ersterwähnung bei Theognis vgl. Howald, Ernst: Ethik des Altertums, 1931, München / Darmstadt 1971, S. 9, Z. 29-38. – Überlegungen ähnlicher Art und namentlich die ‚Infragestellung der Geburt‘ sind selbst der Bibel nicht fremd (Hiob 3, 3-26). Schopenhauer zitiert wiederholt Calderon (Das Leben ein Traum I 2), wo dem Menschen zur größten Schuld angerechnet ist, dass er geboren ward: *Pues el delito mayor del hombre es haber nacido*; vgl. ferner Cioran, E.M.: *De l'inconvénient d'être né* (Paris 1973), dt. Vom Nachteil, geboren zu sein, Wien 1977; Ulrich, Horst: Das Untier, Konturen einer Philosophie der Menschenflucht, Frankfurt a. M. 1985.

²² *la nihilité de la condition humaine* (II 6; T/R 360, c); Martens, Ekkehard: Die Sache des Sokrates, Stuttgart 1992, S. 32.

... Rechenschaft geben“²³ ... suchende Gestalt“.²⁴
... Philosophierens verstehen.^{24a} ... Aristoteles^{24b}, ... greift Montaigne auf.^{24c}

²³ Sophokles, König Ödipus, V. 583.

²⁴ Martens, a.a.O., S. 45; zum ‚Sokratischen Doppelwesen‘, der ihm wie allem Archetypischen eigentümlichen Bipolarität vgl. Figal, Günter: Sokrates, München 1995, S. 101; vgl. auch die archäologische Untersuchung: Zanker, Paul: Die Maske des Sokrates, Das Bild des Intellektuellen in der antiken Kunst, München 1995.

^{24a} Die Sokratische Komponente ist wesentlich für viele Denker wie u. a. Rabelais, Hamann, Lessing, Kierkegaard, Nietzsche, Jaspers, Gabriel Marcel, Romano Guardini, Karl R. Popper, Walter Schulz (Grundprobleme der Ethik, Pfullingen 1989; versteht die Bewältigung der *condicio humana* als grundlegende ethische Aufgabe und Sokrates als leitbildlich für eine entsprechende Philosophie radikaler endlicher Subjektivität).

^{24b} den „Gott der scholastischen Wissenschaft“ (*le Dieu de la science scholastique*; II 12, T/R 521, a; Tie II 243).

^{24c} „Montaigne (...) ist der einzige Europäer seiner Zeit, in dem die späteren antiken Moralsysteme, mit ihrer unvergänglichen Menschlichkeit, wirklich lebendig und fruchtbar werden“ (Weigand, Wilhelm: Michel de Montaigne, Eine Biographie (1915), ern. Zürich 1985, S. 199). Noch im späten 15. Jahrhundert hatte der Humanist Cristoforo Landino an den ethischen Konzepten der Spätantike den säkularen Eudämonismus beanstandet (*Disputationes Camaldulenses*, Florenz 1478, Buch II, hg. P. Lohe, Florenz 1980). – Zur gründlichen allgemeinen Information vgl. Flashar, Hellmut (Hg.): Die hellenistische Philosophie, Basel 1994. Einen knappen Überblick bietet Hadot, Pierre: *Art. Philosophie, E., Hellenismus*, in: HWP 7, 592-596. Walbank, Frank W.: *Die hellenistische Welt*, München 1985; Green, Peter (Hg.): *Hellenistic Culture and Society*, Berkeley 1993. Hossenfelder, Malte: *Antike Glückslehren*, Stuttgart 1996; Horn, Christoph: *Antike Lebenskunst, Glück und Moral von Sokrates bis zu den Neuplatonikern*, München 1998.

... zu hören bekommt.^{24d} ... berechtigteres Können.“²⁵ ... vielmimiges Echo.^{25a}

^{24d} Die Anekdote von der Begegnung zwischen Diogenes und Alexander findet sich auch in Graciáns „*Criticón*“ (III 12). Largier, Niklaus: *Diogenes der Kyniker*, Tübingen 1997. Luck, Georg: *Die Weisheit der Hunde, Texte der antiken Kyniker*, Stuttgart 1997. Cioran, E. M.: *Précis de décomposition*, Paris 1949, dt. *Lehre vom Zerfall*, üs. Paul Celan, Stuttgart 1978, S. 82-84: Der ‚Himmelshund‘.

²⁵ III 2, *Du repentir*, T/R 787, b; F 289; L 630.

^{25a} Winklehner, Brigitte: *Die Tugenden der antiken Philosophenschulen bei Michel de Montaigne*, Salzburg 1980.

... aus Eitelkeit?²⁶ ... siebzehnten Jahrhunderts.^{26a} ... kein Ideal.²⁷
 ... allezeit zu suchen.²⁸
 ... naturgemäßen Lebens.²⁹ ... heraklitische Hintergrund.^{29a}

²⁶ I 37: *Du jeune Caton*; vgl. II 11, 28. Friedrich, Hugo: Montaigne, Tübingen ³1993, S. 257 f. – Plutarch: Cato minor. – Für Cicero (Tusc. I 74; fin. I 31,112) wie auch für die Stoiker Seneca (ep. 95,69-71; 24,6-8; 67,13; 70,19 u.ö.) und Lukan (Pharsalia, I 126 ff.) ist M. Porcius Cato Uticensis (95-46 v. C.) die Verkörperung des (republikanisch-freiheitlich sich bewährenden) Weisen: geradlinig, charakterfest, unbeugsam. – Auch für den mittelalterlichen Intellektuellen Dante Alighieri ist Cato leuchtendes Vorbild (Conv. IV 5,16; 18,13-19; Monarch. II 5,15). Im großen Lehrgedicht der „Göttlichen Komödie“ („La Divina Commedia“, entst. 1307-1321) tritt Cato als Wächter des Purgatoriums (I f.) auf, als einer jener Ungetauften mithin, deren vorbildlicher Lebenslauf, unbeschadet seines (von Augustin [Civ. Dei I 24] missbilligten) Selbstmordes, als heilswürdig gilt. – Gegen Seneca argumentiert, für einmal wortreich, La Rochefoucauld (Maxime 504). – Die Aufklärung bringt die Figur Cato auf die Bühne in Dramen von Joseph Addison („Cato“, 1713), François Deschamps (1715), Johann Christoph Gottsched („Sterbender Cato“, 1731). – Indem Cato Suizid begeht aus Protest gegen den Verrat der Republik und um nicht einem Diktator in die Hände zu fallen, bietet er noch das Leitbild für den während der *Terreur* der Revolution ähnlich unbeugsam agierenden Französischen Moralisten Chamfort. – Zu Cato als einem Sokrates gleichgestelltem Inbild der Tugend (*virtutum viva imago*) vgl. auch Curtius, Ernst Robert: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter (1948), Tübingen ¹¹1993, S. 69.

^{26a} Abel, Günter: Stoizismus und frühe Neuzeit, Zur Entstehungsgeschichte modernen Denkens im Felde von Ethik und Politik, Berlin 1978. – Ferner: Van Ingen, Ferdinand: Vanitas und Memento Mori in der deutschen Barocklyrik, Groningen 1966; Stalder, Xaver: Formen des barocken Stoizismus, Bonn 1976; Wodjanska, Stephanie: Betrachtungen des Todes, Tübingen 2004.

²⁷ *indolence*; (II 12; T/R 473, a; Tie II 125). Zum letztlich „negativen Charakter“ der stoischen Apathie, die „mit einer doktrinären Abkehr von allem Gefühlsmäßigen eine Geringschätzung von Leib und Sinnlichkeit“ verbindet, vgl. Pohlenz, M.: Die Stoa, Geschichte einer geistigen Bewegung, Göttingen ⁶1984, Bd. I, S. 152 f.

²⁸ II 12; T/R 473, c; Tie II 126. Das ist wohl noch tiefer und differenzierter gedacht als Nietzsches „Weh spricht: Vergeh! / Doch alle Lust will Ewigkeit –, / – will tiefe, tiefe Ewigkeit!“ (Also sprach Zarathustra III, Das andere Tanzlied, 3: SA II 473). Der frühe, noch stark von Schopenhauer beeinflusste Nietzsche freilich wusste durchaus, dass „das Ureine“, da wesentlich Widerspruch, „zugleich höchster Schmerz und höchste Lust“ ist (Nachgelassenes Fragment 1870/71, 7[157], KSA Bd. 7, S. 199); mehr noch, er sagt sogar: „Der Schmerz, der Widerspruch ist das wahrhafte Sein. Die Lust, die Harmonie ist der Schein“ (ebd. 7[165], S. 202). Der Locus classicus, der die irritierende Verknüpfung von Lust und Schmerz festhält, ist freilich durch Plato an Sokrates gebunden (Phaidon 60 b, c). – Unbestechlich realistisch wie ambivalent über *love's use, lust in action* Shakespeares „Sonnets“ (1609; 20,14; 129,2). – „Die Lust hat eignes Grauen, / Und alles hat den Tod“, liest man selbst bei Joseph von Eichendorff („Der Umkehrende“).

Wissen des Nichtwissens, Genießen des Gegenwärtigen

... in Montaignes Denken.^{29b} ... nachhaltig geprägt.^{29c} ... Pyrrhonismus^{29d},

²⁹ *katà physin zên; scundum naturam vivere; in naturam converti*. Nicht erst Rousseau, sondern bereits Seneca formuliert das *Retour à la nature*: „Die Natur (...) hat uns unverdorben und frei geschaffen“, *nos (...) natura (...) integros ac liberos genuit* (ep. 94, 56). „Das nämlich ist Weisheit, sich der Natur zuzuwenden (*in naturam converti*) und dorthin zurückzukehren, von wo uns die allgemeine Verwirrung fortgejagt hat“ (ep. 94, 68). – Vgl. demgegenüber die wohl vorherrschende platonisch-christliche Tendenz, wie sie, auf dem Boden des Lutherischen Christentums, noch Hegel formuliert, wenn er feststellt, Philosophie und Glaube hätten einhellig nichts weniger zum Zweck als rundheraus „die Vernichtung der gefallenen Natur, die Erlösung von der Natur“ (WW, 11, 384).

^{29a} Bremer, Dieter: Von der Physis zur Natur, Eine griechische Konzeption und ihr Schicksal, in: Zeitschrift für philosophische Forschung 43 (1989), S. 241-264, insbes. S. 257-260 zur Herkunft und Bedeutung der Formel *secundum naturam vivere*. – Zur Aporetik des *katà physin zên* vgl. die skeptischen Fragen Nietzsches: „1. Wer kennt die Ziele der Natur und wer überhaupt vermöchte das Unnatürliche? 2. Die Natur ist nichts so Harmloses, dem man sich ohne Schauer übergeben könnte. 3. Es fragt sich überhaupt, ob wir etwas können, gegen die Natur, und ob wir uns der Natur überhaupt hingeben können?“ (Nachgelassenes Fragment 1870/71, 7[155], KSA Bd. 7, S. 199). Darüber hinaus betont Nietzsche „das Entsetzliche und Raubthierartige der Sphinx Natur“ (FV 3, KSA 1, 767; NF 1871, 10[1], KSA 7, 339) und zwar auch im Menschen selbst, auch da zeigt letztlich sich „der schreckliche Grundtext *homo natura*“ (J 230, SA 2, 696; vgl. Gebhard, Walter: Nietzsches Totalismus, Philosophie der Natur zwischen Verklärung und Verhängnis, Berlin 1983). – Auch der Montaigne-Leser Shakespeare, in seiner tragischen Welt-Konzeption, war bereits zu einer ‚Anti-Physis‘ gelangt, wie die Forschung festhält: „Die Natur ist entartet, und man kann sich ihr nicht anvertrauen. Der Eros ist Natur, und auch ihm kann man nicht vertrauen. Es gibt keine Berufung gegen die Natur, gegen ihre Gesetze. Die Natur ist böse, nicht nur für Othello. Die Natur ist böse für Shakespeare. Genauso verfinstert und genauso grausam wie die Geschichte“ (Kott, Jan: Shakespeare heute, Warschau 1965, München 1980, S. 128, vgl. 129, 281). Vgl. Danby, John F.: Shakespeare’s Doctrine of Nature, A Study of King Lear, London 1949, 61968. – Schneider, Bettina: Nature and Art in Montaigne’s Essais, Paris / Seattle / Tübingen 1996.

^{29b} Entsprechend fasst denn auch ein Emerson („Representative Men“) Montaigne als den exemplarischen neueren Skeptiker. Marchi, Dudley M.: Montaigne among the Moderns, Reception of the „Essais“, Oxford 1994, S. 105-125. Naya, Emmanuel: ‚La loy de pure obeissance‘, Le pyrrhonisme à l’essai chez Montaigne, Paris 2004.

^{29c} Sextus Empiricus, Grundriß der pyrrhonischen Skepsis, hg. Malte Hossenfelder, Frankfurt a. M. 1985; ders., Die Philosophie der Antike, 3: Stoa, Epikureismus und Skepsis, 1985; Ricken, Friedo: Antike Skeptiker, München 1994. Flückiger,

... Unwissenheit (*l'ignorance*).³⁰

... nicht berührt sind.“³¹ ... Kant^{31a} ... zu überführen“.³² ... einzigen Natur.“³³ ... den Hals.³⁴ ... Weisen hielt.³⁵ ... auf der Hut sein.³⁶ ... betrachten dürfen?“³⁷

Hansueli: Die Herausforderung der philosophischen Skepsis, Untersuchungen zur Aktualität des Pyrrhonismus, Wien 2003.

^{29d} Hossenfelder, Malte / Schröder, Winfried: Art. Pyrrhonismus, in: HWPh 7, 1719-1724; Blumenberg, Hans: Der Prozeß der theoretischen Neugierde, Frankfurt a.M. 1980, S. 60-64; zur Abgrenzung der pyrrhonischen Skepsis von der ‚Sokratik‘ der sogenannten ‚Neuen Akademie‘ unter Arkesilaos vgl. außerdem Hadot, Pierre: Art. Philosophie I, E, 1, in: HWP 7, 594 f.

³⁰ II 12, T/R 415, a; St 217; Tie II 1 f.

³¹ Tractatus logico-philosophicus, 6.52.

^{31a} Vgl. den Sinn der Grenzziehung auch bei Kant: „Ich mußte also das Wissen aufheben, um zum Glauben Platz zu bekommen“ (Kritik der reinen Vernunft, Vorrede; B XXX). Das trifft im speziellen auch auf Kants Bemänglung der kynischen, epikureischen sowie der stoischen Moralposition gegenüber der christlichen zu. Während jene griechischen Schulen den bloßen Gebrauch der natürlichen Kräfte als Wege zu Natureinfalt, Klugheit oder Weisheit für hinreichend erachten, so baue der christliche Weg zur Heiligkeit auf die Hoffnung, wer sein Möglichstes tue, werde ‚anderweitig‘ mit einem nicht in seinem Vermögen stehenden, letzten Erforderlichen ergänzt und vollendet werden (Kritik der praktischen Vernunft, 1788, I. Teil, 2. Buch, 2. Hauptstück, 5. Abschnitt, Anmerkung; A 229 f.; Akademie-Ausgabe, Bd. V, S. 127 f.).

³² Tie II 26. In höchst eindrücklicher, Montaigne vielfach verwandter Weise tritt sodann Johann Georg Hamann gegen den Vernunftabsolutismus der Aufklärung an. Vgl. hierzu Dascal, Marcelo / Gerhardus, Dietfried (Hgg.): Sprachphilosophie, Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung, Bd. I, Berlin / New York 1992, S. 339-343. – Wie das schließlich, nach dem Absolutismus der *hard science*, in der Postmoderne zu einem selbstbewusst ‚schwachen Denken‘ (*pensiere debolo*), sogar einer ‚Schwächung des Seins‘ (*l'indebolimento dell'essere*) führt, zeigt sich namentlich bei Gianni Vattimo (*La fine della modernità*, Mailand 1985; dt.: *Das Ende der Moderne*, Stuttgart 1990).

³³ Tie II 48.

³⁴ *La peste de l'homme, c'est l'opinion de sçavoir* (II 12, T/R 467, a, L 441).

³⁵ Tie 137 f., 143.

³⁶ *ut nihil affirmem, quaeram omnia, dubitans plerumque, et mihi dissidens*; de divinatione II 3, Tie 146.

³⁷ Tie 150 f.

... Art der Erkenntnis.“³⁸
 ... sie zu suchen“.³⁹ ... größeren Macht an.“⁴⁰ ... weiter verbreitet.⁴¹ ... religionsphilosophischen Tradition.⁴² ... doch nicht finden.⁴³ ... Gott allein,⁴⁴
 ... weiß ich?⁴⁵ ... ordentlich“ bedienen.“⁴⁶

³⁸ Tie 231; vgl. 295, 376.

³⁹ *non pour établir la vérité, mais pour la chercher*; I 56, T/R 302, a; L 301.

⁴⁰ *Nous sommes nés à quester la vérité; il appartient de la posséder à une plus grande puissance* (III 8; T/R 906, b; St 467).

⁴¹ Charron, Pierre: *De la sagesse*, Bordeaux ¹1601, Paris ²1604, hg. A. Duval, Paris 1824 (repr. 1968), I 15, S. 136 (zit. in: Weischedel, Wilhelm: *Skeptische Ethik*, Frankfurt a. M. 1976, § 8, S. 26).

⁴² Plato, *Apologie* 23a/b.

⁴³ *Non inveniendo invenire potius quam inveniendo non invenire* (Conf. I 6,10). In der *Apologie* findet sich das Augustinus-Zitat: „Gott wird besser im Nichtwissen gewusst“ (*melius scitur Deus nesciendo*; de ordine II; Tie II 138; vgl. ferner ebd. 141, 252).

⁴⁴ „Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: ‚Wähle! Ich fiele ihm mit Demut in seine Linke und sagte: ‚Vater, gib! die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!‘“ (G. E. Lessing, *Eine Duplik*, 1778; GW, hg. Rilla, Berlin / Weimar ²1986, Bd. 8, S. 27; zitiert auch von S. Kierkegaard, *Unwissenschaftliche Nachschrift*, II 1, Köln 1959, S. 238, mit Anm. S. 948). Zu fragen wäre indes nach der Trefflichkeit derartiger in jeder Hinsicht befremdlich konzipierter ‚Wahrheit‘.

⁴⁵ Tie 214. Vgl. hierzu die Fragen des späten Wittgenstein: „Wie, wenn es verboten wäre zu sagen ‚Ich weiß‘ und erlaubt nur zu sagen ‚Ich glaube zu wissen?‘“ (*Über Gewissheit*, 366). Deutlicher noch wie eine Umschreibung des *Que sais-je?* klingt die Erwägung: „Kann es denn nicht sein, dass ich mir *einbilde*, etwas zu *wissen?*“ (ÜG 442). Schließlich, die Fraglichkeit und Ungewissheit des Wissens zum Paradox zuspitzend, fällt der Satz: „Was ich weiß, das glaube ich“ (ÜG 177).

⁴⁶ T/R 485; Tie 155 f.

... Wissensdünkel.⁴⁷ ... frühen 14. Jahrhundert.^{47a}

... geruht hat?⁴⁸

... Dutzend Götter“.⁴⁹ ... über ihn urteilt“.⁵⁰ ... Erde verraten“.⁵¹ ... nicht ergründen.⁵²

⁴⁷ *L'opinion de science*; III 9, T/R 1003; Tie III 259; L 806 f. – Vgl. auch hierzu, außer Hume, Russell, Carnap, wiederum Wittgenstein: „Der Glaube an den Kausalnexus ist der *Aberglaube*“ (Tractatus, 5.1361). Und weiter: „Die Menschen, die immerfort ‚warum‘ fragen, sind (...) daran gehindert (...), zu sehen“ (Vermischte Bemerkungen, 1941, WA Bd. 8, S. 506). Es gilt, vor allem zu „sehen, daß es mit den Tatsachen der Welt noch nicht abgetan ist“, und dass weit mehr als an den exakt fixierbaren Sachverhalten an den ‚Dingen‘ liegt (Tagebuch, 8.7.16; 27.5.15; WA Bd. 1, S. 168, 143 f.). Ruprecht, Thomas: *Die Unbestimmtheit der Verursachung*, Ein philosophischer Essay über Kausalität, Bern 2003.

^{47a} Compagnon, Antoine: *Nous*, Michel de Montaigne, Paris 1980.

⁴⁸ T/R 493; St 256; Tie 176.

⁴⁹ Tie 220, St 265.

⁵⁰ T/R 517, c; St 267, Tie 233.

⁵¹ Tie 276.

⁵² *terram intrare*; Cicero, Acad.Quaest. IV 39; Tie 236.

... Punkte faßt (...).⁵³

... von ungefähr.⁵⁴

... zu urteilen“.⁵⁵ ... was man will“.⁵⁶ ... Ende zurück.“⁵⁷ ... von
ungefähr.^{57a} ... streitig.“⁵⁸

⁵³ T/R 517 f.; Tie 235, St 268.

⁵⁴ T/R 544, a; Tie 293.

⁵⁵ Tie 247, vgl. 242, 287.

⁵⁶ Tie 244.

⁵⁷ Tie 378.

^{57a} Feyerabend, Paul: Art. Erkenntnistheorie, anarchische, in: Handlexikon zur
Wissenschaftstheorie, hgg. Helmut Seiffert / Gerard Radnitzky, München 1989,
S. 58-61.

⁵⁸ Tie 275.

... gewiss gelten.^{58a}
 ... vergehn.⁵⁹
 ... abgedrängt werden.^{59a} ... Heraklit^{59b} ... Ordnungen kommen.⁶⁰
 ... Sprache einleitete.^{60a}
 ... Zutat.⁶¹
 ... *vicissitudo rerum*,^{61a}

^{58a} Prototypisch auch hierbei wiederum Heraklit (DK B 21, 26, 88 f.).

⁵⁹ II 12, T/R 586, a; L 482 f; St 299; F 232. In der Übersetzung von Tietz: „Wir haben keine Beziehung zum Sein, denn die ganze Menschennatur ist stets in einem Mittelbereich zwischen Geborenwerden und Sterben und trägt von sich aus nichts bei als einen dunklen, schattenhaften Schein, ein ungewisses, schwächliches Meinen (...) Da dergestalt alle Dinge dem Wandel von einer Veränderung zur anderen unterliegen, findet sich die Vernunft genarrt, wenn sie darin eine greifbare Wirklichkeit sucht; sie kann nämlich nichts Beharrendes und Bleibendes erfassen, weil alles entweder zum Sein unterwegs ist und noch gar nicht besteht oder schon zu vergehen beginnt, noch ehe es entstand“ (Tie II 379 f.). – Die ganze Passage in fast wörtlicher Übernahme aus Jacques Amyots Plutarch-Übersetzung „Que signifioit ce mot Ei“ (Plutarque, Œuvres Morales, 1572, Bd. I, S. 48; dt. Plutarch: Von der Heiterkeit der Seele, Moralia, hg. Wilhelm Ax, (1942), Zürich 2000, S. 108). – *The conceit of this inconstant stay* ist Tenor auch in Shakespeares Dichten und Denken (The Sonnets, 1609; 15,9).

^{59a} *Ordo rerum*, Weltordnung, z. B. Vergil, Aeneis 7, 43; Seneca, De providentia, 5, 7; Augustinus, De ordine, entst. 386; Dante, Paradiso I 103-120. – Das Modell einer universalen hierarchischen Stufung des Seins war dem Mittelalter vorgegeben hauptsächlich durch Dionysius Areopagita (vorgeblich paulinische Schule, de facto 5. Jahrhundert), indem von oben nach unten zunächst (in der Schrift „De caelesti hierarchia“) die neun Grade der rein intelligiblen himmlischen und sodann (in „De ecclesiastica hierarchia“) als deren Abbild entsprechend die kirchliche Hierarchie sich darstellt.

^{59b} *Pánta rheí*, alles fließt, und niemand steigt zweimal in denselben Fluss (Heraklit, Tie 381; Plutarch, a.a.O.).

⁶⁰ *la plus universelle qualité, c'est la diversité* (II 37, in fine).

^{60a} Druwe, Ulrich / Mikusin, Berit: Die Dichtungsphilosophie der Renaissance als Antizipation der modernen Sprachphilosophie, München 1992, bes. S. 61-77; Langer, Ullrich: Divine and Poetic Freedom in the Renaissance, Nominalist Theology and Literature in France and Italy, Princeton 1990; Burke, Peter: Wörter machen Leute, Gesellschaft und Sprachen im Europa der frühen Neuzeit, Berlin 2006.

⁶¹ II 16; T/R 601; St 306.

^{61a} Le Roy, Louis: De la vicissitude ou variété des choses en l'univers, Paris 1576; Jeanneret, Michel: Perpetuum mobile, Métamorphoses des corps et des œuvres de Vinci à Montaigne, Paris 1997.

... Naturalisierung der Vernunft.^{61b}

... feind sind.⁶²

... von Dummheit.⁶³

... epikureischen Tradition,^{63a} ... und Kirche.^{63b}

^{61b} Bremer, Dieter: Antikes Denken im neuzeitlichen Bewußtsein dargestellt an der Entwicklung des Welt- und Menschenbildes bei Giordano Bruno, in: Zeitschrift für philosophische Forschung 34 (1980), S. 505-533. – Bei Vives beweist sich noch vor dem *iudicium* (Urteilkraft) ein *ingenium* als die der Natur zunächst stehende Geisteskraft im Menschen. Sie wiederum speist eine höchst bedeutsame *ars inveniendi* (Auffindungskunst) im Dienste situationsgerechter Daseinsgestaltung (hierzu Grassi, Ernesto: Einführung in philosophische Probleme des Humanismus, Darmstadt 1986, 90-98).

⁶² III 2; T/R 789; St 402; L 632; Tie II 785. Stierle, Karlheinz: Montaigne und die Erfahrung der Vielheit, in: Stempel, Wolf-Dieter / Stierle, Karlheinz (Hgg.), Die Pluralität der Welten, München 1987, S. 417-448. Vgl. mit Montaignes Grundform Heraklit (*êthos anthrôpô daimôn*; B 119); ferner die scotistische *forma specialissima*, die *haecceitas*, welche ausdrücklich Individualität als eigene Formalität fasst; auch Giordano Bruno, der unter Form nichts Geringeres als die im Schoß der Materie göttlich generierende *natura naturans* versteht (De la causa, principio et uno, dial. 4, London 1584, Turin 1973, 119, 10). Möglicherweise antizipiert Montaigne etwas von jener nichtsubstantialen Individualität wie sie im Hinblick auf die alles Dasein begründende All-Natur im 17. Jahrhundert Spinoza konzipiert und wie sie Ende des 18. Jahrhunderts zunächst bei Herder, Lessing, Goethe und sodann, in ausdrücklicher Kritik an der prometheischen Selbstverabsolutierung, in Hölderlins „Hyperion“ wiederauflebt (vgl. hierzu Wegenast, Margarethe: Hölderlins Spinoza-Rezeption, Tübingen 1990, insbes. 266 f.). Zu denken ist überdies an Leibniz, für den Individualität sich in gewissermaßen unendlicher Prozessualität selbst konstituiert, sowie schließlich an Nietzsches Rede von *ego fatum*, einem unwandelbaren ‚das bin ich‘, dem „Granit von geistigem Fatum“ (Jenseits von Gut und Böse, 231: SA II 697), zu dem als etwas Unbelehrbarem und Liebenswertem (*amor fati*) jeder hinuntergelangen könne.

⁶³ „Jeder meint, er verkörpere das Grundmuster der Natur, und so macht jeder sich zum Maßstab und Prüfstein für alles übrige: Verhaltensweisen, die nicht den seinen entsprechen, sind widernatürlich und abwegig. Welch hirnrissige Dummheit!“ (*Il semble a chacun que la maistresse forme de nature est en lui; touche et rapporte à celle là toutes les autres formes. Les allures qui ne se reglent aux siennes, sont faintes et artificielles. Quelle bestiale stupidité!* II 32, T/R 703, c; St 358 B).

^{63a} Screech, Michael A. (Hg.): Montaigne's Annotated Copy of Lucretius, A Transcription and Study of the Manuscript, Notes and Pen-Marks, Genf 1998. Mächler, Benno: Montaignes „Essais“ und das philosophische System von Epikur und Lukrez, Diss. Zürich 1985; Boon, J. P.: Montaigne et Epicure, Aspects de l'hédonisme dans les essais, in: Comparative literature 20 (1968), 64-68; Held, Klaus: Entpolitisierte Verwirklichung des Glücks, Epikurs Brief an Menoikeus, in: Engelhardt, Paulus (Hg.): Glück und geglücktes Leben, Philosophische und theologische Untersuchungen zur Bestimmung des Lebensziels, Mainz 1985, S. 77-127;

... dem Christentum näher.⁶⁴ ... Lust untergeordnet.^{64a} ... ausdrücklich ein.^{64b} ... Lebensekel^{64c} ... Spiel verdorben.⁶⁵ ... Allerbedauerlichste.^{65a} ... hier an.^{65b}

Schmidt, Jochen: Für und wider die Lust, Epikur und Antiepicureismus von der Antike bis zur Moderne, in: ders. (Hg.), *Aufklärung und Gegenklärung*, Darmstadt 1989, S. 206-219; Kimmich, Dorothee: *Epikureische Aufklärungen*, Philosophische und poetische Konzepte der Selbstsorge, Darmstadt 1993; Horn, Christoph: *Antike Lebenskunst, Glück und Moral von Sokrates bis zu den Neuplatonikern*, München 1998; Paganini, Gianni / Tortarolo, Edoardo (Hgg.): *Der Garten der Moderne, Epikureische Moral und Politik vom Humanismus bis zur Aufklärung*, Stuttgart-Bad Cannstatt 2004. – Bei der Gelegenheit ist auch daran zu erinnern, dass mit einer Dissertation „Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie“ seinerzeit der junge Karl Marx am 15. April 1841 zu Jena (in absentia, ohne Rigorosum!) zum Doktor der Philosophie promoviert wurde.

^{63b} Zur „*paradoxical power of his Christian Epicureanism*“ vgl. Screech, M.A.: *Montaigne and Melancholy*, London 1983, S. 133, 131; sowie T/R 1427; Blumenberg, Hans: *Höhlenausgänge*, Frankfurt a.M. 1989, insbes. S. 281, 334, 347. – Laut den Evangelien waren Jesus nicht nur gewisse kynische, sondern durchaus auch epikureische Züge zueigen, indem über ihn kolportiert werden konnte, er sei „ein Fresser und Säufer“ (Lk 7,34 par.). Sein Mahlhalten (mit Zöllnern und ‚Sündern‘; Mk 2,15-17; Lk 15,1f.) ist beglaubigendes Zeichen seiner Messianität, gemäß der Vorgabe der sogenannten (nachexilischen) ‚Jesaja-Apokalypse‘, worin die messianische Endzeit jenseits von Tod und Leid und nationaler Zerteilung als ein Festmahl auf Zion vorgestellt wird (Jes 25,6-8).

⁶⁴ Valla, Lorenzo: „De voluptate“ bzw. „De vero falsoque bono“ („Vom wahren und vom falschen Gut“; geschrieben 1431-1441), eines „der vielseitigsten und lebendigsten Bücher des 15. Jahrhunderts“ (Flasch, Kurt: *Das philosophische Denken im Mittelalter, Von Augustin zu Machiavelli*, Stuttgart 1987 S. 532). Panizza Lorch, Maristella de: *A Defense of Life, Lorenzo Valla's Theory of Pleasure*, München 1985. Präferenzierung stoischer Leidverringering (plus christlicher Liebesethik) gegenüber epikureischer Lustmehrung vertrat beispielsweise seinerzeit Pierre Louis Moreau de Maupertuis (*Essai de philosophie morale*, Berlin 1749; dt. *Versuch einer moralischen Weltweisheit*, Halle 1750). Brown, H.: *Science and the Human Comedy, Natural Philosophy in French Literature from Rabelais to Maupertuis*, Toronto 1976. – Nietzsche, Friedrich: *Die fröhliche Wissenschaft*, IV 306: ‚Stoiker und Epikureer‘. Unter Epikureismus versteht Nietzsche „Kunst des Lebens“ (SA II 744) als eine „gegen alles Traurige und Tiefe zur Wehr“ sich setzende Tapferkeit des Geschmacks“ (SA III 551). Zur Gegenüberstellung von epikureischer und stoischer Art des Christen vgl. Nachlass-Fragment, Herbst 1885, 44[6], KSA 11, 706 f. Bornmann, F.: *Nietzsches Epikur*, in: *Nietzsche-Studien* 13 (1984), 177-188.

^{64a} Grassi: a.a.O., 99-117.

^{64b} Vgl. insbes. das Gespräch „Epicureus“ sowie das ironisch-satirische „Lob der Torheit“ (*Mōrias Engkōmion, Laus stultitiae*). Schmitz, Claudia: *Rebellion und Bän-*

... ansieht.⁶⁶

digung der Lust, Dialogische Inszenierung konkurrierender Konzepte vom glücklichen Leben (1460-1540), Tübingen 2004.

^{64c} *taedium vitae*. Erasmus von Rotterdam: Ausgewählte Schriften, hg. Wendelin Schmidt-Dengler, Darmstadt 1975, Bd. 2, Kap. 13, S. 26. Vgl. auch Campion, E. J.: Montaigne, Rabelais, and Marot as readers of Erasmus, 1995; Febvre, Lucien: Das Problem des Unglaubens im 16. Jahrhundert, Die Religion des Rabelais, Stuttgart 2002 (S. 270-294, Kap. III: ‚Rabelais, Erasmus und die Philosophie Christi‘). François Rabelais und im 15. Jahrhundert bereits François Villon haben als Epikuräer bekanntlich radikaler gewirkt.

⁶⁵ *verum eum errorem tollere, est fabulam omnem perturbare* (Erasmus, a. a. O., Kap. 29, S. 62). Montaigne (III 5, T/R 820, c) zitiert Horaz (carm. 4,12, v. 27), Ratschläge seien mit Torheit zu vermischen: *misce stultitiam consiliis brevem*. Worauf im Original der Vers folgt, süß sei es, gegebenenfalls nicht nach der Vernunft zu gehen (*dulce est desipere in loco*). Vgl. Heller, Les Essais sous la signe de la folie, in: Blum, Claude / Moureau, F. (Hgg.): Montaigne et les Essais, Paris / Genf 1983, S. 154-161; Bippus, Hans-Peter: In der Theologie nicht bewandert?, Tübingen / Bern 2000, S. 399-405. Vgl. nicht zuletzt Schiller, dessen spätes Gedicht „Kassandra“ (1802, Vers 59 f.) die antiidealistische, pessimistische Sentenz vorbringt: „Nur der Irrtum ist das Leben, / Und das Wissen ist der Tod.“

^{65a} *Falli (...) miserum est; imo non falli, miserrimum* (Erasmus, a. a. O., Kap. 45, S. 104).

^{65b} Ihn wiederum führen im 17. Jahrhundert, in klarer Entgegensetzung zu Descartes, der Priester Pierre Gassendi sowie, in nicht minder klarer Entgegensetzung gegen den quasi stoisch-militanten Pascal, der (kanonisierte) Genfer Bischof François de Sales weiter. Dunn, J. F.: La théologie de Montaigne et de François de Sales, in: Revue de l'Université Laval, 16 (1961/62), S. 110-121, 253-266. – Vgl. außerdem Serres, Michel: La naissance de la physique dans le texte de Lucrèce, Fleuves et turbulences, Paris 1977.

⁶⁶ II 17, T/R 622 f., a; L 512 f. „Wir sind aus zwei Hauptteilen zusammengesetzt, deren Trennung der Tod und die Zerstörung unseres Daseins ist“ (*Nous sommes bastis de deux pieces principales essentielles, desquelles la separation c'est la mort et ruine de nostre estre*; II 12, T/R 500, a; F/W III, 338). Noch im Schlusskapitel der „Essais“ wird die antimanichäisch(-pelagianische) und näherhin antiaveroistische(-skotistisch-molinistische) Grundtendenz (schließlich sogar mit einem Augustinus-Zitat) unterstrichen: „Wozu soll es gut sein, wenn wir ein Gebäude, das durch eine so innige und brüderliche Übereinstimmung gefügt ist, zerbrechen? Im Gegenteil, wir sollten den Bau durch gegenseitige Dienstleistungen noch fester kitten. Der Geist sollte die Schwere des Körpers ermuntern und beleben, und der Körper sollte die Schwerelosigkeit des Geistes hemmen und festhalten“ (III 13 T/R 1094 f., b; EC 137). Zu Montaignes ganzheitlicher Sicht des Menschen und deren christlichen Wurzeln vgl. Auerbach, Erich: L'Humaine Condition, in: Mimesis, Bern / München 1946, S. 271-296, bes. S. 289-291. – Noch bei Adorno wird insistiert, dass die großen Religionen „ihren Ernst an der Untrennbarkeit des Geistigen und Leiblichen haben“ (Minima Moralia, n. 151/VII), und es wird die „leibhafte Auferstehung“ einer spiritualisierenden Metaphysik vorgeordnet (Negative Dialektik, 1966; Gesammelte Schriften, Bd. 6, S. 393). Vgl. Wischke, Mirko: Betroffenheit und Versöhnung, Die Grundmotive der Moralphilosophie von Theodor

... äußerstenfalls zugesteht.⁶⁷ ... zulassen wollte;^{67a} ... schöpfe aus.“⁶⁸ ... immerzu ersehnt wird.^{68a}

W. Adorno, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 40 (1992), S. 900-915; hier S. 913.

⁶⁷ *rebus oblati hilaris uti* (ep. 123,3)

^{67a} Flasch, Kurt: Augustin, Stuttgart 1980, S. 133, 135, 145, 175. „Die vorhandenen Güter genießen“, diese Maxime wird auch in der Bibel (Wsh 2,6-9; vgl. Koh 5,17, 9,7-10; Jes 22,13; 1 Kor 15,32) angeführt. Widerspruch hierzu findet sich gleichfalls in der Bibel, bei den Kirchenvätern, den Aszeten, bei Dante (*le presenti cose col falso piacer*; Purgatorio, XXXI 34 f.). Und er hält sich noch bei Pascal (Entretien avec M. de Saci, in: Œuvres complètes, hg. Jacques Chevalier, Paris 1954, S. 560-574), wird im Umfeld der geplanten „Apologie“ schließlich sogar verschärft zu der auch biblisch begründeten Forderung nach Selbsthass (*nous haïr nous-mêmes*; Pensées, La. 618/Br. 479). – Zur Fortführung der kritischen Tradition im Jahrhundert nach Montaigne vgl. aber Spinoza: „Kein Gott und niemand, es sei denn ein neidisches Wesen, freut sich meines Unvermögens und Unbehagens und rechnet uns Tränen, Schluchzen, Furcht und anderes von der Art, was doch alles nur Zeichen eines schwachen Gemüts ist, zur Tugend an, sondern im Gegenteil, von je größerer Lust wir erregt werden, desto mehr gehen wir zu höherer Vollkommenheit über (*quo majori Laetitia afficimur, eo ad majorem perfectionem transimus*), das heißt notwendig werden wir dadurch desto mehr der göttlichen Natur teilhaftig. Die Dinge also zu gebrauchen (*uti*) und sich an ihnen soviel wie möglich zu erfreuen (*delectari*) (freilich nicht bis zum Überdruß, denn das heißt nicht sich erfreuen), das ist die Sache eines weisen Mannes (*viri est sapientis*)“ (Spinoza, Baruch de: Ethica IV, prop. XLV, dt. Otto Baensch).

⁶⁸ Pindar, Dritte Pythische Ode, 61 f. (Motto zu Camus: Le mythe de Sisyphe, Paris 1942.). Auch Horaz steht in dieser Linie, wenn er dazu ermahnt, nicht um ungewisses Zukünftiges übermäßig sich zu sorgen, sondern vielmehr ruhig das Gegenwärtige anzugehen: *quod adest memento componere aequos* (carm. 3, 29, 32 f.). *Carpe diem* (carm. I 11, 8), heißt die Maxime oder, in ähnlichen Worten: *Carpamus dulcia*, „Nutzen wir des Lebens Süße“ (I 39; T/R 241, b; St128; Zitat Persius V 151). Ähnlich sodann und wegbereitend für die sogenannte deutsche Klassik Christoph Martin Wieland („Musarion oder Die Philosophie der Grazien“, Leipzig 1768; insbes. 1370-77, 1408-28; „Aristipp“, Leipzig 1800-1802). – Hadot, Pierre: ‚Die Gegenwart allein ist unser Glück‘, in: Philosophie als Lebensform, Berlin 1991, 101-122. – ‚Hiesig bleiben‘, das ist auch der Tenor von Martin Walsers leidenschaftlichem Plädoyer für das, was ‚bei uns‘ steht, verbunden mit dem ausgesprochen moralistischen Appell: „Keine zentralistischen Visionen. Bloß keine Ethik für alle (...) Statt Glaubensleistungen nach oben, Genussfähigkeit unter uns“ (Ich vertraue. Querfeldein; Über das Gift der Verachtung gegen das Nächste, in: NZZ, 10./11.10.1998, S. 235).

^{68a} Sie wird, nicht zuletzt seit Montaigne, auch im Zeichen weisheitlicher Religion gesucht. Es liegt auf der Linie elementarer menschlicher Erfahrung einzuräumen, „die Betonung unseres natürlichen Teils“ könne „so gut religiösen Charakter tragen wie die Verfechtung unseres geistigen Wesens“ (Thomas Mann: Werke, Autobiographisches, Frankfurt a. M. 1968, S. 268). Es ist durchaus nicht verfehlt, Montaignes Weisheit (*sagesse*) als ein Paradigma philosophischer Religiosität zu

Die Spielräume der Freiheit

... menschliche Endlichkeit.^{68b} ... entwickeln ist.^{68c}

werten und ihr religionsphilosophische Relevanz zuzugestehen. In der Tat ist dabei die epikureische Position leitend (vgl. hierzu Kleve, K.: *Gnosis Theon, Die Lehre von der natürlichen Gotteserkenntnis in der epikureischen Theologie*, Oslo 1963; Otto, Walter F.: *Wirklichkeit der Götter*, 1965, S. 10 ff.). Wenn überdies zutrifft, dass Religion „nur die Erhebung, nicht die Aufhebung des Menschen beinhalten“ kann, so lässt sich füglich festhalten: „*Sagesse* als Ziel oder Letztgestalt der Religion ist die Harmonie des Menschen mit sich selbst und der Welt als ganzer. Sie bringt hervor, was in vielen Religionsformen noch im Schatten bleibt, die Wahrheit um die *humaine condition* und den *ordre du monde*. Hier ist Montaigne (...) wirklich beispielhaft. Er weist den Weg zu einer neuen Natürlichkeit des Menschen, einer Verbundenheit mit allem Belebten und Kreatürlichen“ (Adriaanse, Hendrik Johan: Zum Beispiel Montaigne, in: *Internationale Zeitschrift für Philosophie*, 1996, S. 34-52, hier S. 51; vgl. Grünekle, Ulrike: *Montaignes Weisheit*, Leipzig 2003).

^{68b} Marquard, Odo: *Abschied vom Prinzipiellen*, Stuttgart 1981; *Apologie des Zufälligen*, Stuttgart 1986; *Skepsis und Zustimmung*, Stuttgart 1994. Für eine knappe Skizzierung von Geschichte, Systematik und Aktualität der Skepsis vgl. Weischedel, Wilhelm: *Skeptische Ethik*, Frankfurt a.M. 1976. Engstler, A.: *Urteilsenthaltung und Glück, Eine Verteidigung ethisch motivierter Skepsis*, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 2/1995.

^{68c} Insofern können schließlich sogar Logik samt den grundlegenden Kategorientafeln und Dialektik als Topik interpretiert werden. Lipps, Hans: *Untersuchungen zu einer hermeneutischen Logik* (1938), Frankfurt a. M. 1976; Toulmin, Stephen E.: *Der Gebrauch von Argumenten*, Weinheim 1976; Bubner, Rüdiger: *Dialektik als Topik*, Frankfurt a. M. 1990; Gruber, Bernhard: *Topographie des Ähnlichen, Aristoteles und die gegenwärtige Kritik an ‚Repräsentation‘*, München 2001.

... hinauszudrängen scheinen.^{68d} ... Zwist“.⁶⁹ ... verdammen“.⁷⁰
... Freiheit wird“.⁷¹ ... „negative Anthropologie“^{71a}

^{68d} In welcher Weise dieses Andere aber nun, unter fortgeschrittenen Umständen, zu denken und wie sein Anspruch klarzumachen sei, das bedürfte einer – etwa mit Lévinas, Lévi-Strauss, Derrida, Wittgenstein, Tugendhat – weitergehenden Untersuchung.

⁶⁹ III 5; T/R 844, b; St 433 A.

⁷⁰ *Nous sommes, je ne sçay comment, doubles en nous mesmes, qui faict que ce que nous croyons, nous ne le croyons pas, et ne nous pouvons deffaire de ce que nous condamnons* (II 16, T/R 603; Tie II 602, St 309). Zugespitzt drückt sich bekanntlich Paulus aus: „Ich begreife mein Handeln nicht: Ich tue nicht das, was ich will, sondern das, was ich hasse“ (Röm 7,15; vgl Gal 5,17). In seinem großen Weltgedicht lässt Goethe Faust sehr bewusst sagen: „Zwei Seelen wohnen, ach! In meiner Brust, / Die eine will sich von der andern trennen; / Die eine hält, in derber Liebeslust, / Sich an die Welt mit klammernden Organen; / Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust / Zu den Gefilden hoher Ahnen“ (Faust, I, Vor dem Tor, 1112-1117).

⁷¹ Merleau-Ponty, Maurice: *Phänomenologie der Wahrnehmung*, § 28, Berlin 1965, S. 204.

^{71a} Stierle, Karlheinz: *Sprache und menschliche Natur in der klassischen Moralistik Frankreichs*, Konstanz 1985, insbes. S. 23, 38. Walser, Martin: *Selbstbewußtsein und Ironie*, Frankfurt a. M. 1981. – In der philosophischen Anthropologie des 20. Jahrhunderts, namentlich bei Helmuth Plessner, ist die Rede vom *homo absconditus*. Es ist dies die Weiterführung der biblischen Rede von einem *Deus absconditus* (Jes. 45,15; zit. beispielsweise von Pascal, *Pensées* La. 921/Br. 518). Ernst Bloch spricht von „dem legitimen Mysterium *Homo absconditus*“ (Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt a. M. 1959, S. 1406); zu dem letztlich unaufhellbaren menschlichen Dunkel als einem sich Unbekanntsein, einem Vermummt- und Verschollensein vgl. ders.: *Geist der Utopie (1918/1923)*, Frankfurt a. M. 1985, S. 253; Rentsch, Thomas: *Negativität und praktische Vernunft*, Frankfurt a. M. 2000; Thomas, Philipp: *Negative Identität und Lebenspraxis, Zur praktisch-philosophischen Rekonstruktion unverfügbarer Subjektivität*, Freiburg Br. / München 2006; hilfreich auch die Differenzierungen in Kersting, Wolfgang / Langbehn, Claus (Hgg.): *Kritik der Lebenskunst*, Frankfurt a. M. 2007.

... in Kommunikation.^{71b}

... Vernunft führte!⁷²

... den Wind.⁷³ ... Normalität.^{73a} ... diskutierte Frage.^{73b}

^{71b} Zum aphoristischen Performanzprinzip vgl. HWR 7, 339; ferner HWP 7, 855 f.

⁷² III 5; T/R 822, c; St 423. Die neuzeitliche Moralistik geht historisch aus der *philosophia moralis* innerhalb der *studia humanitatis* hervor. Dass dabei auf das entschiedenste zwar mit der aristotelischen Scholastik, nicht jedoch mit dem Christentum überhaupt gebrochen, vor aller Institution (epistemischer wie klerikaler) aber die Urteilsfreiheit vertreten und die individuelle ethische Zuständigkeit eingeräumt war, zeigt geradezu programmatisch Francesco Petrarca in seiner um 1370 entstandenen Schrift „De sui ipsius et multorum ignorantia“ (1371, Basel 1496; dt. Über die eigene und vieler anderer Unwissenheit, Hamburg 1995).

⁷³ II 12; Friedrich, Hugo: Montaigne, Tübingen ³1993, S. 215 f.; Voltaire: Zadig ou la destinée, um 1747; dt. Zadig oder das Schicksal, Frankfurt a. M. 1975, S. 124; Blumenberg, Hans: Schiffbruch mit Zuschauer, Frankfurt a. M. 1979, S. 35. Noch bei Petrarca (in seinem lyrischen Fragment-Zyklus „Rerum vulgarium fragmenta“, dem sogenannten „Canzoniere“, I 88 bzw. Ziff. 132 ‚S’Amor non è‘ sowie Ziff. 189 ‚Passa la nave mia‘) ist das emotional-volitiv angetriebene Ich negativ konnotiert wie ein Schiff auf hoher See von wechselnden Winden haltlos hin- und hergeworfen

^{73a} Buchheim, Thomas: Die Sophistik als Avantgarde normalen Lebens, Hamburg 1986; Rolf, Thomas: Normalität, Ein philosophischer Grundbegriff des 20. Jahrhunderts, München 1999.

^{73b} Vgl. insbes. Abel, Günter: Stoizismus und frühe Neuzeit, Zur Entstehungsgeschichte modernen Denkens im Felde von Ethik und Politik, Berlin 1978.

... Faktor wirksam.^{73c}
... bereitstellen.^{73d} ... authentischer Phänomene.^{74e}
... Zuschauer^{73f}
... konkretisiert.^{73g} ... Geisteskraft unentbehrlich.^{73h}

^{73c} Montaigne hat „der ganzen kommenden Literatur ein moralistisches Gepräge aufgedrückt, insofern er den Menschen in den Mittelpunkt jeder Darstellung“ gerückt hat (Weigand, Wilhelm: Michel de Montaigne, Eine Biographie, 1915, ern. Zürich 1985, S. 200). Zur Mehrdimensionalität von Montaignes Werk vgl. Stackelberg, Jürgen von: Französische Moralistik im europäischen Kontext, Darmstadt 1982, S. 56-78.

^{73d} Blumenberg, Hans: Das Lachen der Thrakerin, Eine Urgeschichte der Theorie, Frankfurt a.M. 1987 (S. 71-86: ‚Beifall und Tadel der Moralisten‘).

^{74e} *(dia)śozein tā phainόμενα* (Eudoxos von Knidos) heißt die, auch im Bereich des Menschlichen, ständig zu beachtende Maxime.

^{73f} *curiosus spectator*: Seneca, Naturales quaestiones I 12; De otio, Über die Muße, V 3.

^{73g} Spätestens Seneca zählt zu den *mores* zunächst (in einem engeren, eigentlich ‚moralischen‘ Sinn) „alles, was den Menschen besser macht“ (*omnia meliorem eum faciunt*), sodann aber (in einem weiteren, ‚moralistischen‘ Sinn) überhaupt „alles, was den Menschen angeht“ (*omnia ad hominem pertinent* – Ernährung beispielsweise, körperliche Ertüchtigung, Bekleidung, Unterweisung, Unterhaltung –; ep. 121,2); kurzum, alles, „was mit dem Menschen zusammenhängt, von dem Dasein des Menschen in der Welt bis zu der Gestaltung der Polisgemeinschaft“ (Grimal, Pierre: Seneca, Macht und Ohnmacht des Geistes, Darmstadt 1978, S. 227).

^{73h} Das hat in Auseinandersetzung mit der klassischen Logik vor allem Charles S. Peirce (1839-1914), der Begründer des amerikanischen Pragmatismus, eindrucksvoll herausgestellt; (dazu Rohr, Susanne: Über die Schönheit des Findens, Stuttgart 1993).

... Relation⁷³ⁱ ... „für uns“^{73k} ... Letztes will“⁷⁴

⁷³ⁱ „Alles ist Relation in der Intelligenz, denn nur durch Relation ist alles intelligibel“ (Troxler, I. P. V.: Naturlehre des menschlichen Erkennens, oder Metaphysik, Aarau 1828, ern. Hamburg 1985, S. 243). Ähnlich auch Henri Bergson (*L'évolution créatrice*, dt. Jena 1913, S. 3). Horstmann, Rolf-Peter: *Ontologie und Relationen*, Königstein Ts. 1984.

^{73k} *près hemâs, eph'emin.*

⁷⁴ *Maximen und Reflexionen*, Ziff. 532. Goethe „dachte in Analogien“ (Lipps, Hans: *Die Wirklichkeit des Menschen*, Frankfurt a. M. 1954, S. 121). Gloy, Karen / Bachmann, Manuel (Hgg.): *Das Analogiedenken*, Freiburg i. Br. 1999. Zu den Befürchtungen, mit der Aufwertung der Analogie gehe eine Soziologie der Nachahmung einher, vgl. Barthes, Roland: *Das semiologische Abenteuer*, Frankfurt a. M. 1988, S. 159-163.

... anzusehen sind.⁷⁵
... Leitfigur' erklärte.⁷⁶

⁷⁵ Nietzsche, Friedrich: Nachgelassenes Fragment, 1873/74, 30[26], KSA Bd. 7, S. 741.

⁷⁶ Le Séminaire XI, Les quatre concepts fondamentaux de psychanalyse, Paris 1973, S. 203; vgl. insbes. Écrits, Paris 1966.

... Unnachahmliche des Menschen.⁷⁷ ... Kommunikation^{77a} ...
Bedingung des Menschseins⁷⁸ ... Transzendenz.⁷⁹ ... -unerhörtes⁸⁰

⁷⁷ Plessner, Helmut: Grenzen der Gemeinschaft, 1924, Gesammelte Schriften, Bd. V, S. 7-133, hier 106. Plessner fußt auf Tönnis, Ferdinand: Gemeinschaft und Gesellschaft, Leipzig 1887, ²1912. Eßbach, Wolfgang / Fischer, Joachim: Plessners ‚Grenzen der Gemeinschaft‘, Eine Debatte, Frankfurt a. M. 2002.

^{77a} Brea, Gerson: Wahrheit in Kommunikation, Zum Ursprung der Existenzphilosophie bei Karl Jaspers, Würzburg 2004.

⁷⁸ Jaspers, Karl: Vernunft und Existenz (1935), München / Zürich ⁴1960, S. 74; in dem geschichtsphilosophischen Buch „Vom Ursprung und Ziel der Geschichte“ (München / Zürich 1949) ist der Blick auf eine künftige „zweite Achsenzeit der eigentlichen Menschenwerdung“ gelenkt, worin in wahrhaft universaler Kommunikation das allen gemeinsame Menschsein in Freiheit verwirklicht wird.

⁷⁹ Das Dasein ist Jaspers zufolge von „antinomischer Struktur“ (Philosophie, Berlin ³1956, Bd. II, S. 249 ff.) und dies ist praktisch auszuhalten. Die Grundsituation ist so beschaffen, dass der Mensch „sich nie wahr und rein, nie vollendet, nie sich selbst genügend erfüllen“ kann (Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung, München 1962, S. 317). Daher das „Ungenügen an allem Sein, das nicht Transzendenz ist“ (Philosophie, Berlin ³1956, Bd. III, S. 3); einer Transzendenz, die nicht zu „leugnen“ und nicht zu „materialisieren“ (ebd., 11.), sondern in „existentiellen Bezügen“ (ebd., 68 ff.) auszubilden ist. – Saner, Hans: Art. Grenzsituation, in: HWP 3, 877 f.

⁸⁰ Zum Eigentümlichen der metaphorischen Kommunikation mit ihrer unerhörten synthetischen Kraft vgl. vor allem Ricœur, Paul: La métaphore vive, Paris 1975, dt. Die lebendige Metapher, München 1986; Blumenberg, Hans: Paradigmen zu einer Metaphorologie, 1960; Theorie der Unbegrifflichkeit, 1979; Die Lesbarkeit der Welt, 1981, sodann Debatin, Bernhard: Die Rationalität der Metapher, Eine sprachphilosophische und kommunikationstheoretische Untersuchung, Berlin / New York 1995; Müller-Richter, Klaus / Larcati, Arturo (Hgg.): zur Metapher als Kristallisationspunkt einer Autorenpoetik vgl. Der Streit um die Metapher, Poetologische Texte von Nietzsche bis Handke, Darmstadt 1998. Taureck, Bernhard F.: Metaphern und Gleichnisse in der Philosophie, Frankfurt a. M. 2004; Eckard, Rolf: Metaphertheorie, Typologie, Darstellung, Bibliographie, Berlin 2005.

Systematisches Literaturverzeichnis

1. Ausgaben

- Montaigne, Œuvres complètes, hgg. Albert Thibaudet / Maurice Rat, Paris 1962 (Bibliothèque de la Pléiade). [= **T/R**]
- Les Essais de Michel de Montaigne, hgg. F. Strowski / M. Gebelin / P. Villey, 5 Bde., Bordeaux 1906-1933 [Édition Municipale].
- , hgg. P. Villey / V.-L. Saulnier, 2 Bde., Paris (1924), 1965, ³1978.

2. Deutsche Übersetzungen

- Montaigne, Michel de: Essais [Versuche] nebst des Verfassers Leben nach der Ausgabe von Pierre Coste ins Deutsche übersetzt von Johann Daniel Tietz, 3 Bde., (Leipzig 1753/54) Zürich 1992. [= **Tie**]
- : Gesammelte Schriften, hgg. J.J. Bode (1797) / Otto Flake / W. Weigand, 8 Bde., München / Leipzig 1908, ²1915. [= **FW**]
- Montaigne: Essais, dt. Herbert Lüthy, Zürich 1953, ⁸1992. [= **L**]
- : Essays, dt. Lieselotte Loos, Frankfurt a.M. / Hamburg 1963 [= **EC**]
- Montaigne, Michel de: Die Essais, hg. Arthur Franz, Stuttgart 1980. [= **F**]
- : Essais, hg. Hans Stilett, Frankfurt a.M. 1998. [= **St**]
- : -, München 2000, (Taschenbuchausgabe; btb, 72577).
- : Tagebuch einer Reise durch Italien, hg. Otto Flake, Frankfurt a. M. 1988.
- : Tagebuch der Reise nach Italien über die Schweiz und Deutschland von 1580 bis 1581, hg. Hans Stilett, Frankfurt a. M. 2002.
- : Von der Kunst, das Leben zu lieben, [Auswahl,] hg. Hans Stilett, Frankfurt a. M. 2005, München 2007.

3. Hilfsmittel

Bibliographien

- Bonnet, Pierre: Bibliographie méthodique et analytique des ouvrages et documents relatifs à Montaigne jusqu'à 1975, Genf 1983.
- Sayce, Richard Anthony / Maskell, David: Descriptive Bibliography of Montaigne's Essais, 1580-1700, London 1983.

Konkordanzen, Lexika, Wörterbücher

- Desan, Philippe (Hg.): Dictionnaire de Michel de Montaigne, Paris 2004.
- Huguet, E.: Dictionnaire de la Langue Française du Seizième Siècle, Paris 1933.
- Leake, Roy E.: Concordance des Essais de Montaigne, 2 Bde., Genf 1981.

- Littré, Émile: Dictionnaire de la langue française, Paris 1985.
 Marcu, Eva: Répertoire des idées de Montaigne, Genf 1965.
 Rey, Alain (Hg.): Dictionnaire historique de la langue française, 2 Bde., Paris 1992.
 Strowski, Fortunat u.a. (Hgg.): Lexique de la Langue des Essais et Index des Noms Propres, Bordeaux 1933.

Einführungen

- Burke, Peter: Montaigne zur Einführung, Hamburg ²1993.
 Coats, Wendell John: Montaigne's Essais, New York 2004.
 Firges, Jean: Michel de Montaigne, Das Glück dieser Welt, Skeptischer Humanismus im 16. Jahrhundert, Annweiler 2001.
 Greffrath, Mathias: Montaigne, Ein Panorama (1984), Frankfurt a. M. 1992.
 Jeanson, Francis: Montaigne, Paris (1951), ern. 1994.
 Langer, Ullrich (Hg.): The Cambridge Companion to Montaigne, Cambridge 2005.
 Pollmann, Leo: Geschichte der französischen Literatur, Eine Bewußtseinsgeschichte, Bd. II, Wiesbaden 1975, S. 147-163.
 Raggianti, Renzo: Introduzione a Montaigne, Rom 2001.
 Schultz, Uwe: Michel de Montaigne, Reinbek 1989.
 Stackelberg, Jürgen von: Französische Literatur, Renaissance und Barock, Eine Einführung, München / Zürich 1984.

4. Biographien

- Desan, Philippe: Portraits à l'essai, Iconographie de Montaigne, Paris 2007.
 Frame, Donald M.: Montaigne, A Biography, London / New York 1965.
 Lacouture, Jean: Michel de Montaigne, Frankfurt a.M. 1998.
 -: Album Montaigne, Iconographie, Paris 2007.
 Prévost, Jean: La Vie de Montaigne, présenté par Bernard Delvaille, Cadeilhan 1992.
 Schultz, Uwe: Die Erfindung der Toleranz, Michel de Montaigne und Henri Quatre, König von Frankreich, Hamburg 1998.
 Trinquet, Roger: La jeunesse de Montaigne, Ses origines familiales, son enfance et ses études, Paris 1972.
 Weigand, Wilhelm: Michel de Montaigne, Eine Biographie (1915), ern. Zürich 1985.

5. Geschichte, Kultur-, Mentalitäts-, Ideen-, Philosophiegeschichte

- Abel, Günter: Stoizismus und frühe Neuzeit, Zur Entstehungsgeschichte modernen Denkens im Felde von Ethik und Politik, Berlin 1978.
- Bachtin, Michail Michailowitsch: Rabelais und seine Welt, Volkskultur als Gegenkultur (Moskau 1965), Frankfurt a. M. 1988.
- Bastl, Beatrix: Europas Aufbruch in die Neuzeit, Eine Kultur- und Mentalitätsgeschichte, Darmstadt 2002.
- Bermbach, Udo: Michel de Montaigne, in: Fetscher, Iring / Münkler, Herfried (Hgg.): Pipers Handbuch der politischen Ideen, Bd. 3, Neuzeit, Von den Konfessionskriegen bis zur Aufklärung, München 1985, 144-146.
- Bérubé, C.: La Connaissance de l'Individuel au Moyen Age, Montréal / Paris 1964.
- Bitterli, Urs: Die ‚Wilden‘ und die ‚Zivilisierten‘, Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung, München 1976.
- Blum, Paul Richard: Philosophieren in der Renaissance, Stuttgart 2002.
- Burckhardt, Jacob: Die Kultur der Renaissance in Italien, 1858.
- Buck, August: Montaigne und die Krise des Humanismus, in: Buck, August / Klaniczay, T. (Hgg.), Das Ende der Renaissance, Wiesbaden 1987.
- Cassirer, Ernst: Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance (1927), repr. Darmstadt 1977.
- : Das Erkenntnisproblem, 4 Bde., ³1922, repr. Darmstadt 1971, Bd. I, S. 172-200.
- Cameron, Keith (Hg.): Montaigne and His Age, Exter 1981.
- Coudy, Julien (Hg.): Die Hugenottenkriege in Augenzeugenberichten, München ²1980.
- Davis, Natalie Zemon: Die schenkende Gesellschaft, Zur Kultur der französischen Renaissance, München 2002.
- Dilthey, Wilhelm: Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation, Gesammelte Schriften, Bd. II, Stuttgart / Göttingen 1957.
- Febvre, Lucien: Das Problem des Unglaubens im 16. Jahrhundert, Die Religion des Rabelais (Paris 1962), Stuttgart 2002.
- Floridi, L.: Sextus Empiricus. The transmission and recovery of pyrrhonism, Oxford / New York 2002.

- Greyerz, Kaspar von: Religion und Kultur, Europa 1500-1800, Göttingen 2000.
- Hassinger, E.: Das Werden des neuzeitlichen Europa 1300-1600, Braunschweig 1959.
- Hauser, Arnold: Der Manierismus, Die Krise der Renaissance und der Ursprung der modernen Kunst, 1964.
- Heller, Agnes: Der Mensch der Renaissance, Frankfurt a. M. 1988.
- Heimsoeth, Heinz: Die sechs großen Themen der abendländischen Metaphysik und der Ausgang des Mittelalters, Darmstadt ⁶1974.
- Hinrichs, Ernst (Hg.): Kleine Geschichte Frankreichs, Stuttgart 1994.
- Hocke, Gustav René (Hg.): Der französische Geist, Die Meister des Essays von Montaigne bis zur Gegenwart, 1938.
- Klueting, Harm: Das Konfessionelle Zeitalter, Darmstadt 2007.
- Koselleck, Reinhard (Hg.): Studien zum Beginn der modernen Welt, Stuttgart 1977.
- Kristeller, Paul Oskar: Humanismus und Renaissance, 2 Bde., München o. J. [1980].
- Krüger, Reinhard: Die französische Renaissance; Literatur, Gesellschaft und Kultur des 14. bis 16. Jahrhunderts, Stuttgart 2002.
- Martin, A. v.: Soziologie der Renaissance, Frankfurt a. M., ²1949.
- Michelet, Jules: Entdeckung von Welt und Mensch im 16. Jahrhundert, 1855.
- Mieck, Ilja: Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit, Stuttgart 1970, ⁵1994.
- : Die Entstehung des modernen Frankreich, 1450-1610, Stuttgart 1982.
- Musolff, Hans-Ulrich: Erziehung und Bildung in der Renaissance, Von Vergerio bis Montaigne, Köln 1997.
- Nakam, Géralde: Montaigne et son temps, Les événements et les Essais, Paris (1982) 1993.
- : Les Essais de Montaigne, Miroir et procès de leur temps, Témoignage historique et création littéraire, Paris 1984.
- : Montaigne, La manière et la matière, Paris 1992.
- Naya, Emmanuel: ‚La loy de pure obeissance‘, Le pyrrhonisme à l’essai chez Montaigne, Paris 2004.
- Olejniczak Lobsien, Verena: Skeptische Phantasie, Eine andere Geschichte der frühneuzeitlichen Literatur, Nikolaus von Kues, Montaigne, Shakespeare, Cervantes, Burton, Herbert, Milton ..., München 1999.
- Popkin, Richard Henry: The History of Scepticism from Erasmus to Spinoza (¹1960), Berkeley 1979.

- : The History of Scepticism from Savonarola to Bayle, New York / Oxford 2003.
- Röd, Wolfgang: Der Weg der Philosophie von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, Bd. I: Altertum, Mittelalter, Renaissance, München 1994.
- Rudolph, Enno (Hg.): Die Renaissance als erste Aufklärung, 3 Bde., Tübingen 1998.
- Schneider, Gerhard: Der Libertin, Zur Geistes- und Sozialgeschichte des Bürgertums im 16. und 17. Jahrhundert, Stuttgart 1970.
- Sieburg, Heinz-Otto: Geschichte Frankreichs, Stuttgart 1975.
- Smith, Malcolm M.: Montaigne and Religious Freedom, The Dawn of Pluralism, Genf 1991.
- Strowski, Fortunat: Vom Wesen des französischen Geistes, (Paris 1925), München 1937.
- Taylor, Charles: Quellen des Selbst, Die Entstehung der neuzeitlichen Identität (Cambridge 1989), Frankfurt a. M. 1994.
- Traeger, Jörg: Renaissance und Religion, Die Kunst des Glaubens im Zeitalter Raphaels, München 1997.
- Voss, J.: Geschichte Frankreichs, Bd. I: 1500-1800, 1980.
- Weier, Wienfried: Die Grundlegung der Neuzeit, Darmstadt 1988.

6. Gesamtdarstellungen

- Frame, Donald M.: Montaigne's 'Essais', New York 1969.
- Friedrich, Hugo: Montaigne, (Bern 1949, ²1967), Nachwort von Frank-Rutger Hausmann, Tübingen ³1993.
- Sayce, Anthony Richard: The Essays of Montaigne, A Critical Exploration, London 1972.
- Screech, Michael A.: Montaigne and Melancholy, The Wisdom of the Essays, London 1983.
- Schaefer, David Lewis: The Political Philosophy of Montaigne, New York / London 1990.
- Schneikert, Élisabeth: Montaigne dans le labyrinthe, De l'imaginaire du Journal de voyage à l'écriture des Essais, Paris 2006.
- Starobinski, Jean: Montaigne, Denken und Existenz, München 1986.
- Thibaudet, Albert: Montaigne, Paris 1963.
- Traeger, Wolf Eberhard: Aufbau und Gedankenführung in Montaignes Essais, Heidelberg 1961.
- Villey, Pierre: Les sources et l'évolution des 'Essais' de Montaigne, 2 Bde., 1906, 1933, repr. Paris ²1993.

7. Montaigne als Philosoph

- Abel, Günter: Zur philosophischen Aktualität Montaignes, in: Allgemeine Zeitschrift für Philosophie 18 (1993), S. 1-20.
- Blum, Claude (Hg.): Montaigne, Penseur et philosophe (1588-1988), Paris 1990 (Études Montaignistes, V).
- Callot, Émile: Von Montaigne zu Sartre, Die Entwicklung der französischen Philosophie vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Meisenheim / Wien 1952.
- Cassirer, Ernst: Der Skeptizismus, Montaigne, in: Ders.: Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit, 1922, ern. Darmstadt 1974, S. 172-200.
- Comte-Sponville, André: 'Je ne suis pas philosophe', Montaigne et la philosophie, Paris 1993.
- Conche, Marcel: Montaigne et la philosophie, Paris 1987, ²1993.
- Desan, Philippe (Hg.): La Philosophie et Montaigne, 2000.
- Fetz, Reto Luzius: Michel de Montaigne, Philosophie als Suche nach Selbstidentität, in: Blum, Paul (Hg.): Philosophen der Renaissance, Eine Einführung, Darmstadt 1999, S. 161-172.
- Gessmann, Martin: Montaigne und die Moderne, Zu den philosophischen Grundlagen einer Epochenwende, Hamburg 1997.
- Hartle, Ann: Michel de Montaigne, Accidental philosopher, Cambridge [u.a.] 2003.
- Lemaire, Jacques (Hg.): Montaigne et la révolution philosophique du XVI^e siècle, Brüssel 1992.
- Macé-Scaron, Joseph: Montaigne, notre nouveau philosophe, [Paris] 2002.
- Maclean, Ian: Montaigne als Philosoph (1996), München 1998.
- Merleau-Ponty, Maurice (Hg.): Les Philosophes célèbres, Paris 1956.
- Miernowski, Jan: L'ontologie de la contradiction sceptique, Pour l'étude de la métaphysique des Essais, Paris 1998.
- Thiebaut, Carlos: Drei Montaigne-Lektüren der Gegenwartsphilosophie, in: Schildknecht, Christiane / Teichert, Dieter (Hgg.): Philosophie in Literatur, Frankfurt a. M. 1996, S. 257-277.

8. Einzeluntersuchungen, Aufsätze, Dissertationen

- Aarnes, Asbjørn: Cartesianische Perspektiven, Von Montaigne bis Paul Ricœur, Bonn 1991.
- Abel, Günter: Montaigne, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. XXIII, Berlin / New York 1994, 262-270.
- Angelis, E. de: La critica del finalismo nella cultura cartesiana, Florenz 1967.

- Auerbach, Erich: Der Schriftsteller Montaigne, in: ders., *Philologie der Weltliteratur*, Frankfurt/M. 1992, 19-35.
- : *L'Humaine Condition*, in: ders. *Mimesis, Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur*, Bern / München 1946, S. 271-296.
- Bady, René: *L'homme et son 'institution' de Montaigne à Berulle*, Paris 1964.
- Balmer, Hans Peter: *Essais de Messire Michel, Seigneur de Montaigne / Erprobungen des Herrn von Montaigne*, in: *Große Werke der Literatur*, hg. Hans Vilmar Geppert, Bd. 5, Tübingen 1997, S. 53-65.
- Baraz, Michael: *L'Être et la connaissance selon Montaigne*, Paris 1968.
- : *Seneca, ethics, and the body, The treatment of cruelty in medieval thought*, in: *Journal of History of Ideas* 59 (1998), S. 195-215.
- Bellenger, Yvonne: *'Nature' et 'Naturel' dans quatre chapitres des 'Essais'*, in: *Bulletin de la Société des Amis de Montaigne* 5 (1978), S. 37-39.
- : *Montaigne, Une fête pour l'esprit*, Paris 1987.
- Bencivenga, Ermanno: *The Discipline of Subjectivity, An Essay on Montaigne*, New York 1990.
- Berven, Dikka (Hg.): *Montaigne, A Collection of Essays, A Five-Volume Anthology of Scholarly Articles*, New York 1995.
- Blum, Claude: *La peinture du moi et l'écriture inachevée*, in: *Poétique* 53 (1983), S. 60-71.
- / Moureau, F. (Hgg.): *Montaigne et les Essais*, Paris / Genf 1983.
- Blumenberg, Hans: *Anthropologische Annäherung an die Aktualität der Rhetorik (1971)*, in: ders., *Wirklichkeiten in denen wir leben*, Stuttgart 1981, S. 104-136.
- : *Der Sturz des Protophilosophen, Zur Komik der reinen Theorie, anhand einer Rezeptionsgeschichte der Thales-Anekdote*, in: W. Preisendanz / R. Warning (Hgg.), *Das Komische*, München 1976, S. 11-64, insbes. 36-38 (Poetik und Hermeneutik, VII).
- : *Schiffbruch mit Zuschauer*, Frankfurt a. M. 1979, S. 17-21, 79.
- : *Das Lachen der Thrakerin, Eine Urgeschichte der Theorie*, Frankfurt a.M. 1987, S. 71-75.
- : *Höhlenausgänge*, Frankfurt a.M. 1989, S. 278-283.
- Böhme, Gernot: *Der pädagogische Beruf der Philosophie*, München 1968, S. 130-148.
- Borghesi, G.: *La politica e la tentazione tragica, La 'modernità' in Machiavelli, Montaigne e Gracián*, Mailand 1991.
- Bowen, Barbara C.: *The Age of Bluff, Paradox and Ambiguity in Rabelais and Montaigne*, Urbana 1972.

- Brahami, Frédéric: *Le scepticisme de Montaigne*, Paris 1997.
- : *Le travail du scepticisme (Montaigne, Bayle, Hume)*, Paris 2001.
- Brenner, Peter J.: *Montaigne oder Descartes? Die Anfänge der Neuzeit im Lichte einer Neuinterpretation*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 75 (1993), S. 335-358.
- Brody, Jules: *Nouvelles lectures de Montaigne*, Paris 1994.
- Bürger, Peter: *Das Verschwinden des Subjekts, Eine Geschichte der Subjektivität von Montaigne bis Barthes*, Frankfurt a. M. 1998.
- Butor, Michel: *Le second livre des Essais*, in: *Critique* 20 (1964), 920-942.
- Butor, Michel: *Essais sur les essais*, Paris 1968.
- Campion, E. J.: *Montaigne, Rabelais, and Marot as readers of Erasmus*, 1995.
- Choron, Jaques: *Der Tod im abendländischen Denken*, Stuttgart 1967.
- : *„Sterben lernen und nicht sterben können“, Der Tod bei Montaigne und Giordano Bruno*, in: *Antaios* 8 (1966/67), S. 550-559.
- Compagnon, Antoine: *Nous, Michel de Montaigne*, Paris 1980.
- Comte-Sponville, André: *Montaigne cynique?*, in: *Revue Internationale de Philosophie*, 181/2 (1992), S. 234-279.
- Conche, Marcel: *Montaigne ou la conscience heureuse*, Paris 1964, ⁵2002.
- Cottrell, Robert D.: *Sexuality, Textuality, A Study of the Fabric of Montaigne's ‚Essais‘*, Columbus 1981.
- Craig, G. / McGowan, M.: *Moy qui me voy, The Writer and the Self from Montaigne to Leiris*, Oxford 1989.
- Cremona, Isida: *La pensée politique de Montaigne et les guerres civiles*, in: *Studi Francesi* 23 (1979), 432-448.
- Dagognet, François: *La connaissance des choses, Heidegger, Montaigne, Strawson, Le vivant, le sujet*, Paris 2005.
- Delègue, Y.: *Montaigne et la mauvaise foi, L'écriture de la vérité*, Paris 1998.
- Demonet, Marie-Luce (Hg.): *Montaigne et la question de l'homme*, Paris 1999.
- (Hg.): *A plaisir, Sémiotique et scepticisme chez Montaigne*, Genf 2004.
- Derrida, Jacques: *The Politics of Friendship*, in: *The Journal of Philosophy* 85 (1988), S. 632-644.
- : *The Politics of Friendship*, 1988; *Politiques de l'amitié*, Paris 1994; *Politik der Freundschaft*, Frankfurt a. M. 2000.
- : *Montaigne, Michel de: Über die Freundschaft*, Frankfurt a. M. 2000.
- Dubost, Jean Pierre: *Ein gewisser Ton, Michel de Montaigne*, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 40 (1992), S. 1033-1038.

- Dünne, Jörg: *Asketisches Schreiben, Rousseau und Flaubert als Paradigmen literarischer Selbstpraxis in der Moderne*, Tübingen 2003.
- Ellrich, L.: *Zu einer pragmatischen Theorie der Rechtsgeltung bei Montaigne und Pascal*, in: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie* 74 (1988), 51-72.
- Erdheim, Mario: *Anthropologische Modelle des 16. Jahrhunderts: Oviedo, Las Casas, Sahagún, Montaigne*, in: Wolfgang Marschall (Hg.), *Klassiker der Kulturanthropologie, Von Montaigne bis Margret Mead*, München 1990, S. 19-50; Montaigne S. 40-49.
- Fetz, Reto Luzius: *Montaigne, Selbsterfahrung und Identität*, in: Kuester, H. (Hg.): *Das 16. Jahrhundert, Europäische Renaissance*, Regensburg 1995, S. 53-75.
- : *Das Tun des Eigenen, Lebenskunst und Selbstidentität bei Michel de Montaigne*, in: Rudolph, Enno (Hg.): *Die Renaissance und die Entdeckung des Individuums in der Kunst, (Die Renaissance als erste Aufklärung II)*, Tübingen 1998, S. 167-212.
- Friedenthal, Richard: *Entdecker des Ich, Montaigne, Pascal, Diderot*, München 1969.
- Früchtl, Josef: *„Ich finde mich nicht da, wo ich mich suche“, Montaigne und das Prinzip der Subjektivität*, in: *Merkur* 49 (1995), S. 608-620.
- Gauna, Max: *The Dissident Montaigne*, New York 1989.
- Geyer, Paul: *Zur Dialektik des Paradoxen in der französischen Moralistik*, in: Geyer, Paul / Hagenbüchle, Roland (Hgg.): *Das Paradox, Eine Herausforderung des abendländischen Denkens*, Tübingen 1992.
- Graevenitz, Gerhart von: *Das Ich am Rande, Zur Topik der Selbstdarstellung bei Dürer, Montaigne und Goethe*, Konstanz 1989.
- Green, J. M.: *Montaigne's Critique of Cicero*, in: *Journal of History of Ideas* 35 (1975), 595-612.
- Greffrath, Mathias: *Montaigne heute, Leben in Zwischenzeiten*, Zürich 2005.
- Groethuysen, Bernhard: *Montaignes Weltanschauung*, in: *Philologisch-Philosophische Studien, FS Eduard Wechsler*, Jena / Leipzig 1929, 219-228.
- : *Philosophische Anthropologie*, München 1969.
- Grünekle, Ulrike: *Montaignes Weisheit, Eine Studie zum ethischen, ontologischen, epistemologischen und politischen Aspekt von „Weisheit“ in Montaignes „Essais“*, Leipzig 2003.
- Guerrier, Olivier: *Quand „les poètes feignent“, „Fantasie“ et fiction dans les „Essais“ de Montaigne*, Paris 2003.

- Hansen, Björn: *La peur, le rire et la sagesse, Essai sur Rabelais et Montaigne*, Kopenhagen 1985.
- Heitsch, Dorothea: *Practising Reform in Montaigne's Essais*, Leiden 1999.
- Heller, Les *Essais sous la signe de la folie*, in: Blum, Claude / Moureau, F. (Hgg.): *Montaigne et les Essais*, Paris / Genf 1983, S. 154-161.
- Hempfer, Klaus W. (Hg.): *Grenzen und Entgrenzung des Renaissancedialogs*, Stuttgart 2006.
- Henry, Patrick: *Montaigne in Dialogue*, Stanford 1987.
- (Hg.): *Montaigne and Ethics*, *Montaigne Studies*, 14, 2002.
- Hoffmann, George: *Montaigne's Career*, Oxford 1998.
- Holyoake, John: *Contextual and Thematic Interference in Montaigne's 'Essais'*, Sheffield 1986.
- Horkheimer, Max: *Montaigne und die Funktion der Skepsis (1938)*, in: *Gesammelte Schriften*, Bd. 4, Frankfurt a. M. 1988.
- Insdorf, Cecile: *Montaigne and Feminism*, Chapel Hill 1977.
- Jeanneret, Michel: *Perpetuum mobile, Métamorphoses des corps et des œuvres de Vinci à Montaigne*, Paris 1997.
- Jenzer, Carlo: *Lebensnähe, Lebensferne und Realismus in den pädagogischen Ansichten von Michel de Montaigne*, Bern 1969.
- Joukovsky, François: *Montaigne et le problème du temps*, Paris 1972.
- Jung, Mathias: *Montaigne, Das Leben als Meisterstück*, Lahnstein 2004.
- Kellermann, Frederick: *Montaigne's Socrates*; in: *The Romanic Revue* 45 (1954), S. 170-177.
- : *The Essais and Socrates*; in: *Symposion* 10 (1956), S. 204-216.
- Kiewitz, Gesine: *Die Entdeckung der Körperlichkeit in den Essais Michel de Montaignes*, Hamburg 2006.
- Kimmich, Dorothee: *Epikureische Aufklärungen, Philosophische und poetische Konzepte der Selbstsorge*, Darmstadt 1993.
- Kölsch, Manfred: *Recht und Macht bei Montaigne*, Berlin / München 1974.
- Konersmann, Ralf: *Der Schleier des Timanthes, Perspektiven der historischen Semantik*, Frankfurt a. M. 1994, bes. 100-111.
- Kristeva, Julia: *Das universelle Ich des Michel de Montaigne*, in: *Dies.: Fremde sind wir uns selbst*, Frankfurt a.M. 1990, S. 128-136; (orig. *Étrangers à nous-mêmes*, Paris 1988).
- Krüger, Reinhard: *Die Bedeutungslosigkeit der irdischen Dinge bei Montaigne, Kopernikanische Wende oder literarischer Topos*, in: *Jahrbuch für internationale Germanistik* 31 (1999/2000)
- Kushner, E.: *La problématique du sujet chez Montaigne*, Paris 1995.

- Lafond, Jean: *L'homme et son image, Morales et littérature de Montaigne à Mandeville*, Paris 1996.
- Lablénie, E.: *Montaigne, auteur de maximes*, Paris 1968.
- La Charité, Raymond C.: *The Concept of Judgement in Montaigne*, Den Haag 1968.
- Langer, Ullrich: *Perfect Friendship, Studies in Literature and Moral Philosophy from Boccaccio to Corneille*, Genf 1994.
- Laursen, John Christian: *The Politics of Skepticism in the Ancients, Montaigne, Hume and Kant*, Leiden / Köln 1992.
- Leschemelle, Pierre: *Montaigne où le mal à l'âme*, Paris 1991.
- : *Montaigne, The fool of the farce*, New York / Bern 1995.
- Lima, Luiz Costa: *Das gesellschaftsfähige Individuum, Imagination, Vernunft, Gewohnheit bei Michel de Montaigne*, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 40 (1992), S. 1008-1022.
- Limbrick, Elaine: *Montaigne and Socrates*, in: *Renaissance and Reformation* 9 (1973), S. 46-57.
- Loos, Erich: *Selbstanalyse und Selbsteinsicht bei Petrarca und Montaigne*, Stuttgart 1988.
- Maierhofer, Martina: *Zur Genealogie des Imaginären, Montaigne, Pascal, Rousseau*, Tübingen 2003.
- Mainberger, Gonsalv K.: *Weltvertrauen durch Ichstärke, Skeptische Selbstbezüglichkeit bei Montaigne*, in: *Studia philosophica* 47 (1988), 75-85.
- : *Skeptische Aneignung des Fremden – rhetorische Verfremdung des Eigenen, Michel de Montaigne auf dem geordneten Rückzug in die Welt*, in: *Linguistica Biblica* 60 (1988), S. 85-105.
- Man, Paul de: *Montaigne et la Transcendence*, in: *Critique* 9 (1953), S. 1011-1022.
- Martin, Daniel: *Montaigne et la fortune, Essai sur le hasard et le langage*, Genf / Paris 1977.
- Martinet, Jean-Luc: *Montaigne et la dignité humaine*, Paris 2007.
- Maspoli Genetelli, Silvia: *Il filosofo e le grottesche, La pluralità dell'esperienza estetica in Montaigne, Lomazzo e Bruno*, Rom 2006.
- Mathias, Paul: *Montaigne ou l'usage du monde*, Paris 2006.
- Mathieu-Castellani, Gisèle: *Montaigne, L'écriture de l'essai*, Paris 1988.
- Mayer, Hans: *Außenseiter*, Frankfurt a. M. 1975, S. 10-13.
- McKinley, Mary: *Les terrains vagues des 'Essais'*, Paris 1995.
- Moore, W. G.: *Montaigne's Notion of Experience*, in: *Ders. u. a. (Hgg.): The French Mind, Studies in honor of Gustave Rudler*, Oxford 1952, S. 34-52.

- Moser, Christian: Buchgestützte Subjektivität, Literarische Formen der Selbstsorge und Selbsthermeneutik von Platon bis Montaigne, Tübingen 2006.
- Mouralis, Bernard: Montaigne et le mythe du bon sauvage de l'Antiquité à Rousseau, Paris 1989.
- Müller-Pelzer, Werner: Leib und Leben, Untersuchungen zur Selbsterfahrung in Montaignes ‚Essais‘, Mit einer Studie über La Boétie und den ‚Discours de la servitude volontaire‘, Frankfurt a. M. 1983.
- Naudeau, Olivier: La Pensée de Montaigne et la composition des Essais, Genf 1972.
- : Le mot ‚forme‘ chez Montaigne, in: Journal of Medieval and Renaissance Studies 6 (1976), S. 179-215.
- Navarro, Jesús: Pensar sin cortezas, Montaigne y el arte de conversar, Madrid 2007.
- Nehamas, Alexander: Sokrates Vernunft braucht ein Gesicht, Montaignes ‚Von der Physiognomie‘, in: Ders.: Die Kunst zu leben, Sokratische Reflexionen von Platon bis Foucault, Hamburg 2000, S. 163-204; orig. The Art of Living, Berkeley 1998.
- Nerlich, Michel: Apollon et Dionysos ou la science incertaine des signes; Montaigne, Stendhal, Robbe-Grillet; Essai sur l'herméneutique à partir du corps vivant et l'aventure de la production esthétique, Marburg 1989.
- O'Brien, John: The Eye Perplexed, Aristotle and Montaigne on Seeing and Choosing, in: The Journal of Medieval and Renaissance Studies 22 (1992), S. 291-305.
- u. a. (Hgg.): Montaigne et la rhétorique, Paris 1995.
- O'Neill, John: Essaying Montaigne, A Study of the Renaissance Institution of Writing and Reading, London 1982.
- Oakeshott, Michael: On Human Conduct, Oxford 1975.
- Papic, M.: L'expression et la place du sujet dans les ‚Essais‘ de Montaigne, Paris 1970.
- Pfeiffer, Helmut: Das Ich als Haushalt, Montaignes ökonomische Politik, in: Behrens, Rudolf (Hg.): Historische Anthropologie und Literatur, Würzburg 1995, S. 69-90.
- Poulet, Georges: La signification du moment présent et l'idée de la mort chez M. de Montaigne, Diss. Zürich 1973.
- Quint, David: Montaigne and the Quality of Mercy, Ethical and Political Themes in the Essais, Princeton 1998.
- : Letting oneself go, ‚Of anger‘ and Montaigne's ethical reflections, in: Philosophy and Literature 24 (2000), S. 126-137.

- Radlwimmer, Gerhard: Die literarische Selbstdarstellung als Instrument der Selbsterkenntnis, Identitätsbildung und Selbstverwirklichung am Beispiel der ‚Essais‘ von Montaigne, Diss. Salzburg 1979.
- Raffel, Michael: Michel de Montaigne und die Dimension Öffentlichkeit, Ein Beitrag zur Theorie der öffentlichen Meinung, Diss. Mainz 1986.
- Ragghianti, R.: Nota sull'immaginazione in Montaigne, in: P. Cristofolini (Hg.): Studi sul seicento e sull'immaginazione, Pisa 1985, S. 115-127.
- Rath, Norbert: Montaigne, Skeptische Moralistik als Analyse und Kritik der Gewohnheit, in: Friedrich Hermann / Volker Steenblock (Hgg.): Philosophische Orientierung, FS Willi Oelmüller, München 1995.
- Rattner, Josef: Große Pädagogen, München 1968.
- Rech, Bruno: Grundbegriffe und Wertbegriffe bei Michel de Montaigne, Romanische Studien, Bd. 37, Berlin 1934, repr. Nendeln / Liechtenstein 1967.
- Regosin, Richard L.: The Matter of my Book, Montaignes ‚Essais‘ as the Book of the Self, Berkeley 1977.
- : Recent Trends in Montaigne Scholarship, A Post-Structuralist Perspective, in: Renaissance Quarterly 37 (1984), S. 34-54.
- : Montaigne's Unruly Brood, Textual Engendering and the Challenge to Paternal Authority, California University Press.
- Rendall, Steven: Distinguo, Reading Montaigne Differently, Oxford 1992.
- Rider, Frederick, The Dialectic of Selfhood in Montaigne, Stanford 1973.
- Roger-Vasselín, Bruno: Montaigne et l'art de sourire à la Renaissance, Saint-Genouph 2003, Diss. Univ. Paris III-Sorbonne Nouvelle 2000.
- Rosso, Corrado: Il tema della fortuna da Montaigne a La Rochefoucauld, Dal discorso sinagogico al discorso diairetico, in: Giudici, E. (Hg.): Il tema della fortuna, Nella letteratura francese e italiana del rinascimento, Florenz 1990, S. 529-544.
- Roussel, François: Montaigne, Le magistrat sans juridiction, Paris 2006.
- Schaefer, David Lewis: Montaigne and Leo Strauss, in: Montaigne Studies II 2 (1990), S. 34-57.
- Schiffman, Zachary S.: Montaigne and the Rise of Skepticism in Early Modern Europe, A Reappraisal, in: Journal of the History of Ideas 45 (1984), S. 499-516.
- Schmid, Wilhelm: ‚Alle Widersprüche finden sich in mir‘, Lebenskunst als ‚Ethik‘ der Selbsterfindung bei Montaigne, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 40 (1992), S. 1023-1032.
- : Wohin läufst du in die Irre? Der Essay als Lebensgestaltung bei Montaigne, in: Stäblein, Ruthard (Hg.): Moral, Erkundungen über einen strapazierten Begriff, Frankfurt a. M. 1996, S. 63-82.

- : Philosophie der Lebenskunst, Eine Grundlegung, Frankfurt a. M. 1998.
- : Mit sich selbst befreundet sein, Von der Lebenskunst im Umgang mit sich selbst, Frankfurt a. M. 2004.
- : Schönes Leben? Einführung in die Lebenskunst, Frankfurt a. M. 2005.
- Schneider, Bettina: Nature and Art in Montaigne's Essais, Paris / Seattle / Tübingen 1996.
- Schneider, Lothar / Melberg, Arne: Versuch, Montaigne zu lesen, Eggingen 2003.
- Schramm, Helmar: Hypochondrie und Theater, Zur Inszenierung von Text bei Montaigne, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 40 (1992), S. 1039-1049.
- Schütz, Egon: Anthropologie und Skepsis im Lichte Montaignes, in: Vierteljahresschrift für Wissenschaftliche Pädagogik 70 (1994), S. 5-15.
- Serre, Michel: Le Tiers-Instruit, Paris 1991, S. 122 ff.
- Sims, G.: Stoic virtues, stoic vices, Montaigne's Pyrrh(on)ic rhetoric, in: The Journal of Medieval and Renaissance Studies 23 (1993), S. 235-266.
- Small, Andrew: Essays in self-portraiture, A comparison of technique in the self-portraits of Montaigne and Rembrandt, New York 1996.
- Soucy, Anne-Marie: La trilogie dans la deuxième livre des ‚Essais‘ de Montaigne, Fasano 1988.
- Stackelberg, Jürgen von: Französische Moralistik im europäischen Kontext, Darmstadt 1982, S. 56-78.
- Starobinski, Jean: Montaigne und La Boétie, ‚Brouillars et papiers espars‘ (‚Kritzeleien und versteute Papiere‘), in: Dällenbach, Lucien / Hart Nibbrig, Christian L. (Hgg.): Fragment und Totalität, Frankfurt a. M. 1984, S. 141-159.
- Stadius, Pierre: Le réel et la joie, Essai sur l'œuvre de Montaigne, Paris 1997.
- Stiehl, Hans Adolf: Länderbilder, Imagologische Fallstudie zu Montaigne, Rheinbach-Merzbach 1990 (Diss. Bonn).
- Stierle, Karlheinz: Sprache und menschliche Natur in der klassischen Moralistik Frankreichs, Konstanz 1985.
- : Montaigne und die Erfahrung der Vielheit, in: Stempel, Wolf-Dieter / Stierle, Karlheinz (Hgg.), Die Pluralität der Welten, Aspekte der Renaissance in der Romania, München 1987, S. 417-448.
- Strosetzki, Christoph: Moralistik und gesellschaftliche Norm, in: P. Brockmeier / H. Wetzel (Hg.), Französische Literatur in Einzeldarstellungen, Bd. 1, Stuttgart 1981, S. 177-223.
- Supple, James J.: Arms versus Letters, The Military and Literary Ideals in the ‚Essais‘ of Montaigne, Oxford 1984.

- Tarrête, Alexandre: *Alexandre Tarrête commente les essais de Montaigne*, Paris 2007.
- Taureck, Bernhard H. F.: *Neues zu Montaigne?*, in: *Prima Philosophia*, 1999.
- Todorov, Tzvetan: *La conquête de l'Amérique; dt. Die Eroberung Amerikas, Das Problem der Anderen*, Frankfurt a. M. 1993.
- : *Les Morales de la conquête*, in: *Diogène* 125 (1984), S. 93-107.
- : *Nous et les autres; La réflexion française sur la diversité humaine*, Paris 1989; engl. *On Human Diversity; Nationalism, racism, and exoticism in French thought*, üs. C. Porter, Cambridge Mass. 1993.
- Tournont, André: *„Route par ailleurs“, Le „nouveau langage“ des Essais*, Paris 2006.
- Ulke, Karl-Dieter: *An den Rand geschrieben, Montaigne als Marginalist, Vom Rande her?*, FS H. R. Schlette, Würzburg 1996, S. 31-38.
- Vidal, Gore: *Montaigne (1992)*, in: *Ders.: Das ist nicht Amerika!*, Essays, hg. Willi Winkler, München 2000, S. 39-56.
- Watson, Richard A.: *Language and Human Action, Conceptions of Language in the „Essais“ of Montaigne*, Bern 1996.
- Weber, Henri: *Montaigne et l'idée de nature*, in: *Saggi e ricerche di letteratura francese* 5 (1965), S. 41-63.
- Wentzlaff-Eggebert, Harald: *Lesen als Dialog, Französische Moralistik in texttypologischer Sicht*, Heidelberg 1986.
- Westerwelle, Karin: *Die Schwierigkeit, Montaigne zu verstehen*, in: *Merkur* 1999, H. 602.
- : *Montaigne, Die Imagination und die Kunst des Essays*, München 2003.
- Wiedemann, Hermann: *Montaigne und andere Reisende der Renaissance, Drei Reisetagebücher im Vergleich, Das Itinerario von de Beatis, das Journal de voyage von Montaigne und die Crudities von Thomas Coryate*, Trier 1999 (Diss. München 1998).
- Wittwer, R.: *Zur gegenwärtigen Pyrrhonismusforschung, Ein Literaturbericht*, in: *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie*, 1/2005
- Wood, M.: *Montaigne and the Mirror of Example*, in: *Philosophy and Literature* 13 (1989), S. 1-15.
- Wörner, Ursula: *Die anthropologische Psychologie Michel de Montaignes*, Diss. Mainz 1970.
- Yale French Studies* 64 (1983), [Montaigne: *Essays in Reading*], ca. 300 S.
- Zimmer, Robert: *Die europäischen Moralisten zur Einführung*, Hamburg 1999.

Quellen

- Aulotte, Robert: Plutarque en France au XVI^e siècle, Paris 1971.
- Boon, J. P.: Montaigne et Epicure, Aspects de l'hédonisme dans les essais, in: Comparative literature 20 (1968), 64-68.
- Cancik, Hildegard: Untersuchungen zu Senecas Epistulae morales, Hildesheim 1967 (Diss. Tübingen 1965), S. 91-101.
- Enders, Angela: Die Legende von der ‚Neuen Welt‘, Montaigne und die ‚littérature géographique‘ im Frankreich des 16. Jahrhunderts, Tübingen 1993 (Diss. Regensburg 1992).
- Grünekle, Ulrike: Montaigne liest Kohelet, Überlegungen zur literarischen Strategie der Skepsis, in: Tschuggnall, Peter (Hg.): Religion, Literatur, Künste, Salzburg 2001, S. 121-132.
- Konstantinovic, Isabelle: Montaigne et Plutarque, Genf 1989.
- Mächler, Benno: Montaignes ‚Essais‘ und das philosophische System von Epikur und Lukrez, Diss. Zürich 1985.
- Pire, G.: De l'influence de Sénèque sur les Essais de Montaigne, in: Les Études Classiques 12 (1954), S. 270-286.
- Screech, Michael A. (Hg.): Montaigne's Annotated Copy of Lucretius, A Transcription and Study of the Manuscript, Notes and Pen-Marks, Genf 1998.
- Traverso, Edilia: Montaigne e Aristotele, Florenz 1974.
- Vischer, Wilhelm: Der Prediger Salomo im Spiegel des Michel de Montaigne, Pfullingen 1981.
- Winklehner, Brigitte: Die Tugenden der antiken Philosophenschulen bei Michel de Montaigne, Salzburg 1980.

Sebundus-Apologie, Theologie, Religion

- Raimundus Sabundus, Theologia naturalis seu Liber creaturarum, hg. Friedrich Stegmüller, 1852, repr. Stuttgart-Bad Cannstatt 1966.
- Montaigne, L'Apologie de Raymond Sebond, Texte établi et annoté par Paul Porteau, Paris 1937, repr. 1978.
- Adriaanse, Hendrik Johan: Zum Beispiel Montaigne, in: Internationale Zeitschrift für Philosophie (1996), S. 34-52.
- Aulotte, Robert: Montaigne, Apologie de Raimond Sebond, Paris 1979.
- Bauschatz, Cathleen M.: The development of the narrator in Montaigne's ‚Apologie de Raimon Sebond‘, in: The Romanic Revue 70 (1979), S. 19-32.
- Beck, H.: Natürliche Theologie, Grundriss philosophischer Gotteserkenntnis, München / Salzburg 1986, 13-99.

- Besa, C.: *Sagesse et savoir de l'écriture chez Montaigne*, in: *Les Études Classiques* 61 (1993), S. 233-244.
- Bippus, Hans-Peter: *In der Theologie nicht bewandert? Montaigne und die Theologie*, Tübingen / Bern 2000 (Diss. Tübingen).
- Blum, Claude (Hg.): *Montaigne, Apologie de Raimond Sebond, De la theologia à la Théologie*, Paris 1990 (Études Montaignistes, VI).
- Blum, Paul Richard: *Philosophieren in der Renaissance*, Stuttgart 2002.
- Busson, Henri: *Littérature et théologie*, Paris 1962.
- Carraud, Vincent / Marion, Jean-Luc (Hgg.): *Montaigne, scepticisme, métaphysique, théologie*, Paris 2004.
- Comparot, Andrée: *Amour et Vérité, Sebon, Vives et Michel de Montaigne*, Paris 1983.
- : *Augustinisme et aristotelisme, De Sebon à Montaigne*, Paris 1984.
- Coppin, Joseph: *Montaigne, Traducteur de Raymond Sebon*, Lille 1925.
- Courcelle, Pierre: *L'Entretien de Pascal et Sacy, Ses sources et ses énigmes*, Paris 1981.
- Dorer, Maria: *Montaignes Apologie des Raimunds von Sabunde und ihre Bedeutung für den Skeptizismus*, in: *Philosophisches Jahrbuch* 40 (1927), S. 414-422; 41 (1928), S. 71-82.
- Dréano, Maturin: *La Religion de Montaigne (1936)*, repr. Paris 1969.
- Euler, Walter Andreas: *Die Apologetik der christlichen Glaubenslehren bei Ramón Llull und Ramón Sibiuda, Constantes y fragmentos del pensamiento luliano*; in: *Actas del simposio sobre Ramón Llull en Trujillo* (1994), Tübingen 1996, S. 147-160.
- Farquhar, Sue: *Les tactiques du scepticisme dans l'Apologie de Raimond Sebond*, in: *BSAM* 7 (1991), S. 19-44.
- Faye, Emmanuel: *Philosophie et perfection de l'homme, De la Renaissance à Descartes*, Paris 1998.
- Feil, Ernst: *Religio, Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs vom Frühchristentum bis zur Reformation*, Göttingen 1986, S. 278 f.
- Frame, Donald M.: *Did Montaigne Betray Sebond?*, in: *The Romanic Review* 38 (1947), S. 298-327.
- Gessmann, Martin: *Montaigne und die Moderne, Zu den philosophischen Grundlagen einer Epochenwende*, Hamburg 1997.
- Hendrick, Philip J.: *Montaigne, Lucretius and scepticism, An interpretation of the apologie de Raimond Sebond*, in: *Proceedings of the Royal Irish Academy sect. c* 79 (1979), S. 139-152.
- : *Montaigne et Sebond, L'art de la traduction*, Paris 1996.

- Henning, Gerda: Der Streit der Diskurse Mundane und christliche Existenz, Zum Verhältnis von Skepsis und Glaube am Beispiel Montaigne – Pascal, Diss. Hannover 1991.
- Kablitz, A.: Montaignes Skeptizismus, Zur Apologie de Raimond Sebond, in: Neumann, Gerhard (Hg.): Poststrukturalismus, Herausforderung an die Literaturwissenschaft, Weimar 1997.
- Pascal, Blaise: Entretien avec M. de Saci, in: Ders.: Œuvres complètes, hg. Jacques Chevalier, Paris 1954, S. 560-574. (dt. J.D. Tietz, Montaigne, Essais, Zürich 1992, Bd. III, S. 539-554.)
- : Gespräch mit Herrn de Sacy über Epiktet und Montaigne, in: Kleine Schriften zur Religion und Philosophie, hgg. Ulrich Kunzmann / Albert Raffelt, Hamburg 2006.
- Puig, Jaume de: Les sources de la pensée philosophique de Raimond Sebond (Ramon Sibiuda), Paris 1994.
- Reinhardt, Heinrich: Raimund von Sabunde oder das Wagnis einer Trinitätslehre auf sprachtheoretischer Basis, in: Wissenschaft und Weisheit 43 (1980), S. 32-46.
- Reinhardt, Klaus: Die Bedeutung der Heiligen Schrift in der Theologia naturalis des Raimundus von Sabunde, in: Trierer Theologische Zeitschrift 107 (1998), S. 111-122.
- Sanches Nogales, Jose Luis: Camino del hombre a dios, La teologia natural de R. Sibiuda, Granada 1995.
- Sclafert, C.: L'âme religieuse de Montaigne, Paris 1951.
- Stéphane, Roger (pseudonym): Autour de Montaigne, Paris 1986.

Interpretationen einzelner Kapitel

- Montaigne, Michel Eyquem de: Essais, I, 56, ‚Des prières‘, ed. annotée des sept premiers états du texte avec étude de genèse et commentaire par Alain Legros, Genf 2003; Textes littéraires français; 558.
- Argod-Dutard, Françoise: Des signes au sens, Lectures du livre III des Essais; journées d'études du Centre Montaigne de Bordeaux, 14-15 novembre 2002; Actes réunis et éd. par Françoise Argod-Dutard; Paris 2003; Colloques, congrès et conférences sur la Renaissance; 40.
- Baraz, Michael: Sur la structure d'un essai de Montaigne (III, 13: ‚De l'expérience‘), in: Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance 23 (1961), S. 265-281.
- Blattmann, Ekkehard: Studien zu Montaigne und Heinrich Mann, Zur Textkonstitution von Montaignes Essais II 6, Zu Montaigne in Heinrich Manns Henri-Quatre-Roman, Frankfurt a. M. 1992.

- Bowen, Barbara C.: Montaigne's anti-Phaedrus: Sur des vers de Virgile (Essais III, v), in: *The Journal of Medieval and Renaissance Studies* 5 (1975), S. 107-121.
- Brody, Jules: ‚De mesnager sa volonté‘ (III, x), *Lecture philologique d'un essai*, in: Raymond C. La Charité (Hg.), *O un Amy! Essays on Montaigne in honor of Donald M. Frame*, Lexington 1977, S. 34-71.
- : ‚Du repentir‘ (III:2), *A Philological Reading*, in: *Yale French Studies* 64 (1983), S. 238-272.
- Croquette, Bernard: *Étude du livre III des Essais de Montaigne*, Genf 1985.
- Dutt, Carsten: *Montaignes Versuch über den Zorn [II 31]*, in: Stefan Hübsch / Dominic Kaegi (Hgg.): *Affekte, Philosophische Beiträge zur Theorie der Emotionen*, Heidelberg 1999, S. 69-76.
- Glidden, Hope H.: *The Face in the Text, Montaigne's Emblematic Self-Portrait (III, 12)*, in: *Renaissance Quarterly* 46 (1993), S. 71-97.
- Hoeges, Dirk: *Skepsis und Entschiedenheit, Zur Bedeutung und Struktur von Michel de Montaignes Essay ‚Des Cannibales‘*, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte* 2 (1978), S. 78-96.
- Hoffmann, George: *Emond Auger et le contexte tridentin de l'essai ‚Du repentir‘*, in: *Bulletin de la Société des Amis de Montaigne*, 8/21-22 (2001), S. 263-275.
- Lestringant, Frank: *Sept paradoxes sur ‚Des cannibales‘ (I, 31)*, in: *L'information littéraire* 45 (1993), S. 3-15.
- Martin, Jacques: *‚De l'Art de Conferer‘ (III 8)*, Paris 1980.
- Raymond, Marcel: *Montaigne devant les sauvages d'Amérique*, in: *Etre et dire*, Neuenburg 1970, S. 13-37.
- Stierle, Karlheinz: *Vom Gehen, Reiten und Fahren, Der Reflexionszusammenhang von Montaignes ‚Des Coches‘ [III 6]*, in: *Poetica* 14 (1982), S. 195-212.
- Waddington, Raymond B.: *Sokrates in Montaigne's ‚traicté de la phisionomie‘*, in: *Modern Language Quarterly* 41 (1980), S. 328-345.

9. Sprache, Stil, Metaphorik, Ästhetik

- Berven, D.: *Language and Meaning, Word studies in Montaigne's Essais*, New York / London 1995.
- Brousseau-Beuermann, Christine: *La Copie de Montaigne, Étude sur les citations dans les Essais*, Paris 1990.
- Clark, Carol: *The Web of Metaphor, Studies in the Imagery of Montaigne's Essais*, Lexington 1978.
- Compagnon, Antoine: *Chat en poche, Montaigne et l'allégorie*, Paris 1993.

- Druwe, Ulrich / Mikusin, Berit: Die Dichtungsphilosophie der Renaissance als Antizipation der modernen Sprachphilosophie, München 1992, bes. S. 61-77.
- Ehrlich, Hélène-Hedy: Montaigne et le langage, Paris 1972.
- Eickert, Carl H.: Die Anekdote bei Montaigne, Erlangen 1938 (Diss. Köln 1937).
- Fumaroli, Marc: L'Age de l'Éloquence, Rhétorique et ‚res literaria‘ de la Renaissance au seuil de l'époque classique, Genf 1980.
- Gray, Floyd: Le Style de Montaigne, Paris 1929, repr. 1958.
- : Montaigne bilingue, Le latin des ‚Essais‘, Paris 1991.
- Haas, Gerhard, Essay, Stuttgart 1969, S. 10-14.
- Kahn, Victoria: Rhetoric, Prudence, and Skepticism in the Renaissance, Ithaca / London 1985.
- Kleinbauer, Michael: Montaigne, Materialien und Kommentare zu einer Poetik, Wien 1982 (Diss. Wien 1980).
- Lestrinant, Frank (Hg.): Rhétorique de Montaigne, Paris 1985.
- Link, Franz: Denkversuche, Montaigne und Pascal, Emerson und Nietzsche, Postmoderne, in: Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, Neue Folge, 35 (1994), S. 343-386.
- McKinley, Mary: Words in a Corner, Studies in Montaigne's Latin Quotations, Lexington, KY 1981.
- Metschies, Michael: Zitat und Zitierkunst in Montaignes Essais, Genf 1966.
- Müller-Funk, Wolfgang: Erfahrung und Experiment, Studien zu Geschichte und Theorie des Essayismus, Berlin 1994.
- Schärf, Christian, Geschichte des Essays, Von Montaigne bis Adorno, Göttingen 1999, S. 44-63.
- Schon, Peter M.: Vorformen des Essays in Antike und Humanismus, Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Essais von Montaigne, Wiesbaden 1954.
- Schmarje, Susanne: Das sprichwörtliche Material in den ‚Essais‘ von Montaigne, 2 Bde., Berlin 1973 (Diss. Hamburg 1970).
- Weißberger, Klaus: Prosa ohne Erzählen, Die Gattung der nicht-fiktionalen Kunstprosa, Tübingen 1985, S. 105-124.

10. Wirkung

Charron

- Battista, A. M.: Alle origini del pensiero politico libertino, Montaigne e Charron, Mailand 1966.

- Belin, Chr.: *L'œuvre de Pierre Charron, 1541-1603, Littérature et théologie de Montaigne à Port-Royale*, 1995.
- Faye, Emmanuel: *Philosophie et perfection de l'homme, De la Renaissance à Descartes*, Paris 1998.
- Gregory, T.: *Etica e religione nella critica libertina*, Neapel 1986.
- Kaye, F.: *Charron et Montaigne, Du plagiat à l'originalité*, Ottawa 1982.

Descartes, Pascal

- Barnett, Richard L.: *Dynamics of detour, Codes of indirection in Montaigne, Pascal, Racine, Guilleragues*, Tübingen 1986.
- Behrens, Rudolf: *Toposforschung, Moralistik und Blaise Pascal, Zur ‚ideologiekritischen‘ Auseinandersetzung mit topischer Aktualisierung des Meinungswissens*, in: Dieter Breuer / Helmut Schanze (Hgg.), *Topik*, München 1981, 147-170.
- Bondy, François: *Pascal zwischen Montaigne und Voltaire*, in: *Neue Deutsche Hefte* 32 (1985).
- Boyle, N.: *Pascal, Montaigne and ‚J.C.‘, The Centre of the Pensées*, in: *Journal of European Studies* 12 (1982), S. 1-29.
- Brunschvicg, Léon: *Descartes et Pascal, Lecteurs de Montaigne*, Neuenburg 1945.
- Chambers, Frank M.: *Pascals Montaigne*, in: *Publications of the Modern Language Association of America* 65 (1950), S. 790-804.
- Croquette, Bernard: *Pascal et Montaigne, Etude de réminiscences des ‚Essais‘ dans l'œuvre de Pascal*, Genf 1974.
- Desan, Philippe: *Naissance de la méthode, Machiavel, La Ramée, Bodin, Montaigne, Descartes*, Paris 1987.
- Friedenthal, Richard: *Entdecker des Ich, Montaigne, Pascal, Diderot*, München 1969.
- Heller, L.M.: *Note on a Pensée (Brvcg. 107), Pascal and Montaigne*, in: *Orbis litterarum* 39 (1974) 216-220.
- Henning, Gerda: *Der Streit der Diskurse Mundane und christliche Existenz, Zum Verhältnis von Skepsis und Glaube am Beispiel Montaigne – Pascal*, Diss. Hannover 1991.
- Jean, Bernard / Muret, F.: *Montaigne, Descartes et Pascal par la dissertation*, Manchester 1971.
- Paulson, Michael G.: *The Possible Influence of Montaigne's Essais on Descartes' Treatise on the Passions*, Lanham 1988.
- Stierle, Karlheinz: *Gespräch und Diskurs, Ein Versuch im Blick auf Montaigne, Descartes und Pascal*, in: K. Stierle / R. Warning (Hgg.): *Das Gespräch*, München 1984, S. 297-334; (Poetik und Hermeneutik, 11).

Strömholm, S.: Montaigne und Pascal, Zwei Einsprüche gegen den vernunftrechtlichen Optimismus, Göttingen 1972.

Shakespeare

- Deutschbein, M.: Shakespeares Hamlet und Montaigne (1946), in: W. Erzgräber (Hg.), Hamlet-Interpretationen, Darmstadt 1977.
- Ellrodt, Robert: Self-Consciousness in Montaigne and Shakespeare, in: Shakespeare-Survey 28 (1975), S. 37-50.
- Elton, W.: Shakespeare and the Thought of his Age, in: Muir, Kenneth / Schoenbaum, Samuel (Hgg.), A New Companion to Shakespeare Studies, Cambridge 1971, S. 180-198; [dt. u. d. T. Shakespeare, Eine Einführung, Stuttgart: Reclam 1972].
- Feis, Jacob: Shakespeare and Montaigne, An Endeavour to Explain the Tendency of Hamlet from Allusions in Contemporary Works, Paris 1970.
- Grady, Hugh: Shakespeare, Machiavelli, and Montaigne, Power and subjectivity from Richard II to Hamlet, Oxford [u.a.] 2003.
- Henderson, W. B. D.: Montaigne's ‚Apologie of Raymond Sebond‘ and ‚King Lear‘, in: Shakespeare Association Bulletin 14 (1939), 209-225.
- Hodgen, M. T.: Montaigne and Shakespeare again, in: Huntington Library Quarterly 16 (1952/1953), S. 23-42.
- Jourdan, S.: The Sparrow and the Flea, The Sense of Providence in Shakespeare and Montaigne, 1983.
- Kott, Jan: Shakespeare heute (Warschau 1965), München 1970.
- Lovejoy, Arthur O.: Essays in the history of ideas, Baltimore 1948.
- Ritter, Ulrich: Montaignes Skeptizismus und dramatisierte Skepsis bei Shakespeare, Diss. Uni Bochum 2004. URL: <http://www-brs.ub.ruhr-uni-bochum.de/netahtml/HSS/Diss/RitterUlrich/diss.pdf>
- Robertson, John M.: Shakespeare and Montaigne, 1909, repr. London 1981.
- Sichel, E. H.: Montaigne et Shakespeare, 1916.
- Taylos, George C.: Shakespear's Dept to Montaigne, Cambridge 1925.
- Türk, Susanne: Shakespeare und Montaigne, Berlin 1930.

Nietzsche

- Andler, Charles: Nietzsche, Bd. I, Les précurseurs de Nietzsche, Paris 1920, ³1958.
- Balmer, Hans Peter: Freiheit statt Teleologie. Ein Grundgedanke von Nietzsche, Freiburg / München: Alber 1977 (Symposion, 55).
- : Nietzsches Erschließung der europäischen Moralistik, in: Perspektiven der Philosophie, Neues Jahrbuch 7 (1981) 9-24.

- Dietzsch, S.: Montaigne und Nietzsche, Die Kunst des Lachens, in: Nietzscheforschungen 1 (1994), 65-68.
- Donellan, Brendan: Nietzsche and the French Moralists, Bonn 1982.
- : Nietzsche and Montaigne, in: Colloquia Germanica 19 (1986), S. 1-20.
- Fink-Eitel, Hinrich: Nietzsches Moralistik, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 41 (1993), S. 865-869.
- Göttert, Karl-Heinz: Kunst der Sentenzen-Schleiferei, Zu Nietzsches Rückgriff auf die europäische Moralistik, in: Deutsche Vierteljahresschrift 67 (1993), S. 717-728.
- Krökel, F.: Europas Selbstbesinnung durch Nietzsche, Ihre Vorbereitung bei den französischen Moralisten, München 1929, S. 30 ff.
- Molner, David: The Influence of Montaigne on Nietzsche: A *raison d'être* in the Sun, in: Nietzsche-Studien 22 (1993), S. 80-93.
- Panichi, N.: *Picta historia*, Lettura di Montaigne e Nietzsche, Urbino 1995.
- Taureck, Bernhard H. F.: Exkurs über Nietzsche und Montaigne, in: Nietzsches Alternativen zum Nihilismus, Hamburg 1991, S. 169-178.
- Vivarelli, Vivetta: Montaigne und der ‚Freie Geist‘, Nietzsche im Übergang, in: Nietzsche-Studien 23 (1994), S. 79-101.
- : Nietzsche und die Masken des freien Geistes, Montaigne, Pascal und Stern, Würzburg 1998.
- Williams, W. D.: Nietzsche and the French, Oxford 1952.

Andere

- Alain (d.i. Émile Chartier): *Les dieux*, Paris 1934, dt. *Wie die Menschen zu ihren Göttern kamen*, Eine Naturgeschichte der Religion, München 1956.
- Blattmann, Ekkehard: *Studien zu Montaigne und Heinrich Mann*, Zur Textkonstitution von Montaignes *Essais* II 6, Zu Montaigne in Heinrich Manns *Henri-Quatre-Roman*, Frankfurt a. M. 1992.
- Carlyle, Thomas: *Montaigne and Other Essays*, Chiefly Biographical, London 1897.
- Costa-Lima, Luiz: *The limits of voice*, Montaigne, Schlegel, Kafka, Stanford 1996.
- Dotoli, Giovanni: *Montaigne et les libertins*, Paris 2006.
- Dunn, J. F.: *La théologie de Montaigne et de François de Sales*, in: *Revue de l'Université Laval*, 16 (1961/62), S. 110-121, 253-266.
- Fleuret, Colette: *Rousseau et Montaigne*, Paris 1980.
- Bouillier, V.: *Montaigne et Goethe*, in: *Revue de littérature comparée* 5 (1925), 572-593.

- Hallie, Philip P.: *The Scar of Montaigne, An Essay in Personal Philosophy*, Middletown, Conn. 1966.
- Howes, Geoffrey C.: Ein Genre ohne Eigenschaften, Musil, Montaigne, Sterne und die essayistische Tradition, in: Brokoph-Mauch, Gudrun (Hg.): *Robert Musil, Essayismus und Ironie*, Tübingen 1992, S. 1-11.
- Hudon, L.: *La Bruyère et Montaigne*, in: *Studi Francesi* 6 (1962), S. 208-224.
- Khan, Masud M.: *Montaigne, Rousseau und Freud*, (1974), in: ders., *Selbsterfahrung in der Therapie*, München 1977.
- Kunert, Günter: *Montaigne oder Wie kurz sind vierhundert Jahre*, 1977.
- Lévi-Strauss, Claude: Eine erneute Lektüre Montaignes, in: ders.: *Histoire de Lynx*, Paris 1991, dt. Die Luchsgeschichte, Zwillingenmythologie in der Neuen Welt, a. d. Französ. v. Hans-Horst Henschen, München 1993, S. 231-246.
- : Kein Erstaunen vor den Wilden, Montaignes skeptische Betrachtungen über die Entdeckung der Neuen Welt, a. d. Französ. übers. v. Hans Horst Henschen, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, # 141, Samstag, 20. Juni 1992 [Bilder und Zeiten, S. 2].
- Lupini, Peter: *Vergleichende Untersuchungen zur literarischen Darstellung moralistischer Inhalte in Mateo Alemans Guzmán de Alfarache und in Michel de Montaignes Essais*, Köln. Diss. 1978.
- Marchi, Dudley M.: *Montaigne among the Moderns, Receptions of the 'Essais'*, Oxford 1994.
- Meerts, Ch.: *La disponibilité chez Gide et Montaigne*, in: *Le Flambeau* 49 (1966), S. 310-343.
- Merleau-Ponty, Maurice: *Lecture de Montaigne (1947)*, in: ders.: *Signes*, Paris 1960, S. 250-266.
- : *Éloge de la philosophie*, Paris 1953, [Machiavelli, Montaigne]; dt. in: ders. *Vorlesungen*, Bd. I, Berlin 1973.
- Michel, Pierre (Hg.): *Montaigne et les Essais 1580-1980, Actes du Congrès de Bordeaux (Juni 1980)*, Paris / Genf 1983.
- Millet, Olivier: *La première réception des Essais de Montaigne, 1580-1640*, Paris 1995.
- Rieger, Markus: *Ästhetik der Existenz? Eine Interpretation von Michel Foucaults Konzept der 'Technologien des Selbst' anhand der Essais von Michel de Montaigne*, Münster / New York 1997.
- Schlüter, G.: Kleist und Montaigne, in: *Arcadia, Zeitschrift für vergleichende Literaturwissenschaft* 22 (1987), S. 225-233.
- Schwartz, J.: *Diderot and Montaigne, The 'Essais' and the Shaping of Diderot's Humanism*, Genf 1966.

- Taureck, Bernhard: Französische Philosophie im 20. Jahrhundert, Reinbek bei Hamburg 1988.
- Toulmin, Stephen: Kosmopolis, Die unerkannten Aufgaben der Moderne (1990), Frankfurt a. M. 1991.
- Vauvenargues: Fragments sur Montaigne, hg. J. Dagen, Paris 1994.
- Villey, Pierre: Montaigne et François Bacon, (Paris 1939), repr. Genf 1973.
- Weisstein, U.: Heinrich Mann, Montaigne und Henri Quatre, in: *Revue de la littérature comparée* 36 (1962), S. 71-83.
- Wernicke, Horst: Montaigne und Camus, Zur skeptischen Ethik zweier Moralisten, in: *Der Monat* 1/1982, S. 120-126.
- Weller, Barry: The Rhetoric of Friendship in Montaigne's Essais, in: *New Literary History* 9 (1978), S. 503-523.
- Wilden, Anthony: Par divers moyens on arrive à pareille fin, A Reading of Montaigne, in: *Modern Language Notes* 83 (1968), S. 577-597.
- Wood, D. S.: The Human Condition: Montaigne and Ionesco, in: *Francia* 33 (1980), S. 41-45.
- Wolf, Virginia: Montaigne, in: dies.: *The Common Reader*, New York 1925.
- Young, Charles L.: *Emerson's Montaigne*, New York 1941.